USA – Kanada

15.000 Meilen auf einer Honda Gold Wing 1500 SE von Kalifornien bis Alaska

von Sonja John und Ernst Tollknäpper

Reiseverzeichnis

Einleitung ----4
Wuppertal - Los Angeles----6
Los Angeles ----8
Los Angeles - Solana Beach----11
Santa Monica Mts.----12
Solana Beach - Santa Ysabell - Julian - El Cajon - Escondido ----14
Anza Borrego Wüste----16
La Jolla - San Diego ----18
Werkstatt - L.A. bei Nacht ----19
San Diego - Sea World----22
Lompoc - San Gabriel Mts. - Solana Beach ----23
Del Mar Fair----26
Solana Beach - Lake Isabella ----26
Lake Isabella - Three Rivers----27
Sequoia & Kings Canyon National Park ----30
Three Rivers - Fresno ----31
Fresno - El Portal----34
Yosemite National Park ----36
El Portal - Lake Tahoe----37
Rund um den Lake Tahoe----38
Rundfahrt Highway 89 - Highway 395 - Highway 50 ----39
Bodie - Mono Lake ----41
Lake Tahoe - San Francisco----43
San Francisco ----47
San Francisco - Westport----48
Westport - Crescent City----49
Crescent City - Crater Lake - Reedsport----51
Reedsport - Newport----53
Newport - Lincoln - und zurück----53
Newport - Astoria - Forks ----54
Forks - Cape Flattery - Olympia - Eatonville----56
Eatonville - Mt. Rainier - Yakima - Lake Chelan ----58
Bootsfahrt Lake Chelan ----59
Chelan - Omak - Nespelem - Republic - Blanchard----60
Blanchard - Cœur d'Arlene -Priest Lake----61
Old Mission - Kellog - Rundfahrt Lake Cœur d´Arlene----63
Cœur d´Arlene Werkstatt ----65
Cœur d´Arlene - Newport----66
Sandpoint - Bayview - Post Falls ----66
Bayview - Cœur d'Arlene - Highway 95 - Mt Spokane ----67
Cœur d'Arlene Werkstatt - Newport----68
Cœur d'Arlene - Lewiston - Lolo Hot Springs----70
Lolo Hot Springs - Arco - Tetonia----74
Tetonia - Grand Tetons Nat Park - Yellowstone Nat Park ----78
Yellowstone National Park Rundfahrt ----82
Yellowstone Park - Blanchard ----87

Honda Cœur d'Arlene ---- 88
Blanchard - Kalispell ---- 91
Kalispell - Glacier National Park - Many Glacier ---- 93
Many Glacier - Cardston (CDN) - Brooks - Calgary ---- 96
Calgary - Banff ---- 98
Banff - Lake Louise - Moraine Lake - Takkakaw Falls ---- 99
Banff - Columbia Icefield - Jasper ---- 101
Jasper - Maligne Lake - Mount Edith Cavell ---- 104
Jasper - Mt. Robson - Kamloops - Cache Creek ---- 106
Cache Creek - Green Lake - Quesnel - Wells ---- 108
Barkerville - Prince George - Vanderhof - Fort St. James ---- 109
Fort St. James - Vanderhof - Houston - Smithers ---- 112
Smithers - Hazelton - Terrace ---- 113
Terrace ---- 115
Terrace ---- 116
Terrace ---- 116
Terrace - Prince Rupert - Fähre - Port Hardy ---- 116
Port Hardy - Telegraph Cove - Campbell River - Gold River ---- 117
Gold River - Qualicum Beach - Port Alberni ---- 118
Port Alberni - Ucluelet - Tofino - Parksville - Ladysmith ---- 119
Ladysmith - Chemainus - Duncan - Viktoria ---- 122
Viktoria - Port Renfrew - Butcharts Garden - Viktoria ---- 123
Victoria - Brentwood Bay - Swartz Bay - Vancouver ---- 127
Vancouver - Squamish - Vancouver ---- 128
Vancouver ---- 129
Vancouver Flughafen ---- 131
Nachwort ---- 132

Einleitung

Wir hatten einen Traum. Einmal eine große Reise durch Kanada machen. Monatelang raus aus dem engen Deutschland in die scheinbar unbegrenzte Weite des amerikanischen Kontinents. Das daraus im Endeffekt eine Reise von der mexikanischen Grenze bis zur Alaska-Grenze wurde, war die Folge von anfänglicher geographischer Unkenntnis und Buchungsvorschlägen des RCI. Wir wollten keinen Gewalttrip machen, sondern es sollte trotz der riesigen Entfernungen ein Erholungs- und Genußurlaub werden. So planten wir, innerhalb der drei Monate drei 2-wöchige Pausen einzulegen, in denen wir uns ausruhen und entspannen konnten. Da vom RCI weder in Vancouver noch in einem anderen Ort, der uns paßte, ein Appartment zu kriegen war, fragte ich nach Nord-Kalifornien in der Annahme, daß Kalifornien an Kanada grenzt. Das war natürlich ein Irrtum, aber der RCI wahr schon aktiv geworden und hatte uns ein entsprechendes Domizil in Südkalifornien angeboten sowie in Idaho nahe den Rocky Mountains. Somit schmissen wir unsere Pläne kurzerhand um und planten eben etwas großzügiger. Nachdem die Zwischenpunkte fest standen, begann die eigentliche Vorbereitung.

Der erste Stop am Anfang des Urlaubs sollte in Solana Beach sein. Ein kleiner Ferienort 20 Meilen nördlich von San Diego und somit etwas abseits des Großstadtrummels. Danach drei Wochen die Küste rauf und dann rechts Richtung Rocky Mountains. In Blanchard, einem winzigen Ort in Nord-Idaho, war unsere zweite Station. Danach dann 14 Tage über Alberta und British Columbia Richtung Norden nach Terrace, wo wir Erich besuchen und unseren letzten Stop einlegen wollten. Dann noch mal 10 Tage bis Vancouver incl. Vancouver Island. Dies waren die Eckpfeiler unserer Reise und alle

Unser Motorrad-Traum, eine Honda Gold Wing 1500 SE, Baujahr 1994

Planung sollte darauf ausgerichtet werden.

Das wir die Tour mit dem Motorrad machen würden, war von vornherein klar. Doch nach dem anfänglichen Plan, unsere Yamaha FJ 1200 mitzunehmen, haben wir uns entschlossen, drüben eine Gold Wing zu kaufen. Dieses Motorrad ist das Non Plus Ultra an Reisemotorrad und für Amerika wie geschaffen. Wir orderten eine Jahresmaschine bei der schweizerischen Verleihfirma Moturis incl. Versicherung und Anmeldung, so daß wir die Maschine nur in Los Angeles übernehmen brauchten.

Der zweite Punkt war die Frage der Übernachtungen zwischendurch. Zuerst wollten wir zelten, doch es war uns einfach zuviel Gepäck, was wir mitnehmen mußten. Wir wußten außerdem nicht, wieviel Gepäck wir auf der Gold Wing unterbringen konnten. Und da Motels in den USA recht billig sein sollten, entschlossen wir uns, in festen Unterkünften zu nächtigen.

Die Vorplanung der Tour dauerte ein ganzes Jahr und wurde mehrfach von uns umgekrempelt. Umfangreiches Kartenstudium, sowie unzählige Reiseführer und Videos halfen uns, die Reise gut vorzubereiten. Dabei haben wir auch Reiseberichte von A.E. Johann, Mark Twain und John Steinbeck gelesen, sowie viele Motorradberichte. Dieses umfangreiche Studium, welches mit Sicherheit viel Zeit und Geld kostete, hat uns nachher sehr geholfen, eine tolle Route auch mit touristisch unbekannteren Attraktionen zu ermitteln. Mit Hilfe von topographischen Karten wurde das Gelände erforscht, um Reisestrecken und -zeiten auszuloten. In den Nationalparks und an einigen wichtigen Punkten haben wir schon vorab Motels reservieren lassen, ebenso wie die Fähre von Prince Rupert nach Port Hardy vorgebucht wurde. Immer wieder änderten wir die Route. Hauptsächlich haben wir gestrichen. Anfänglich wollten wir solche Attraktionen wie den Grand Canyon, Monument Valley oder Death Valley ebenfalls einbauen, doch immer mehr festigte sich der Grundsatz, daß wir lieber etwas weniger sehen wollten, dafür aber mehr Zeit für die anderen Sachen haben würden. Drei Monate sind zwar ein langer Zeitraum, aber in Amerika ist selbst das nicht genug, um alles zu sehen. Nicht mal im Westen der USA.

Die schön restaurierte Gastown in San Diego

Viele Stunden der Vorfreude und sehr viele Kenntnisse von dem, was uns erwartet, waren das Ergebnis dieser umfangreichen Vorplanung, und wir können es nur jedem empfehlen, der eine auch nur ähnliche Reise macht, sich diese Zeit zu nehmen. Man wird mit einem tollen Urlaub belohnt.

Dieses Buch ist ein Tagebuch und kein Reiseführer. Es wird mit Sicherheit der ein oder andere Tip enthalten sein, aber es ist ein subjektives Sehen und Erleben, welches unsere Erinnerung wach halten soll an einen traumhaften Urlaub. 85 Tage voll mit neuen Eindrücken, 15.000 Meilen oder 24.000 Km auf amerikanischen und kanadischen Straßen, verschiedenste Klimazonen und Wetterbedingungen, ständig wechselnde Landschaften und immer neue Begegnungen haben eine solche Fülle von Erinnerungen erzeugt, daß es unmöglich für uns ist, alles nur im Kopf zu behalten. Deshalb ist dieses Buch auch in erster Linie für uns selber und nur zweitrangig für andere geschrieben. Trotzdem wünschen wir dem Leser viel Spaß und Unterhaltung. Vielleicht ist ja doch der ein oder andere Tip brauchbar.

Wuppertal - Los Angeles

Do, 01.06.95

Das Wetter in Deutschland war miserabel. Der richtige Tag zur Flucht. Alles war gepackt und wir dachten, daß wir gut vorbereitet wären. Trotzdem war ein komisches Gefühl der Unsicherheit da. Drei Monate sind eine lange Zeit. Wird alles funktionieren, auch Zuhause mit der Firma? Reicht unsere Vorplanung? Wird es Probleme geben? Reicht unser Geld? Vieles ging uns durch den Kopf. Außerdem war es immer noch unvorstellbar. Wir wußten zwar, was uns erwartet aber gleichzeitig hatten wir keine Ahnung, wie es wirklich sein wird.

An Gepäck hatten wir eigentlich sehr wenig mit. Unsere Motorradklamotten mit Helm, Jacke, Hose, Handschuhe und Schuhe, Fotoausrüstung mit 120 Diafilmen, Karten, Reiseführer (einige wenige, alles andere haben wir in ein Tourbook eingetragen), Kulturbeutel und gerade mal zwei Tagesgarnituren Kleidung. Der Rest wird vor Ort gekauft. Wir glaubten, daß wir nichts vergessen hätten und befanden uns morgens um 5 Uhr am Düsseldorfer Flughafen.

Sonja bei der Übernahme unserer Gold Wing

Zuerst Kurzstrecke nach Frankfurt und von dort im Direktflug nach Los Angeles. Der Jumbo-Jet ist eine Katastrophe. Für die Beine weniger Platz als im Airbus und die Sitze unbequemer. Ansonsten ist der Service nicht schlecht. Mittelprächtiges Essen und ausreichend Getränke werden gereicht und ein Musik- und Filmprogramm versucht, die Leute zu unterhalten. Trotzdem war der Flug fürchterlich lang.

Nach knapp 12 Stunden befanden wir uns im Landeanflug über Los Angeles. Zu sehen war vorher nicht viel, da es sehr bewölkt war. Nur Las Vegas und Umgebung war auszumachen und dieses Wüstengebiet war riesig. Die Zollabfertigung war problemlos, aber sehr langwierig. Doch soll es früher noch schlimmer gewesen sein. Uns reichte die eine Stunde schon.

Los Angeles enttäuschte uns erst mal fürchterlich. Stark bewölkt und nur 16 Grad, und das im „sonnigen“ Kalifornien. Es entsprach wohl nicht unseren Vorstellungen, aber was soll’s. Mit einem Shuttle Van sind wir dann zu unserem Hotel gefahren. Diese Idee war eigentlich ein Reinfall. Ein Shuttle Van nach Beverly Hills kostet ca. 15$. Aber das pro Person und ein Taxi kostet ca. 25$ pro Fahrzeug. Doch das haben wir erst nachher erfahren.

Das Hotel liegt am Rande von Beverly Hills am Wilshire Blvd. Das Zimmer war großzügig und tatsächlich so, wie man sich ein amerikanisches Hotelzimmer der gehobenen Mittelklasse vorstellt. Fernseher, Kühlschrank, Sitzgarnitur und breites Bett sowie ein lächerliches Continental-Frühstück. Uns wurde klar, daß ein solches Frühstück, wenn es im Preis inbegriffen ist, keine Wertsteigerung bedeutet. Da das Zimmer nach hinten raus ging, war es sogar ziemlich ruhig, trotz der Lage des Hotels an einer der Hauptachsen der Stadt.

Da wir erst 15 Uhr hatten, beschlossen wir, einkaufen zu gehen. Schließlich fehlte uns noch einiges an Kleidung. Das nächste, was wir aus einem Reiseführer entnahmen, war das Century City Shopping Center. Dorthin konnten wir zu Fuß gehen. Doch es entsprach nicht ganz unseren Vorstellungen vom Einkaufen. Eine ganze Menge Boutiquen und kleine Geschäfte waren zwar zu finden, doch alles war in der gehobenen Preisklasse angesiedelt. Enttäuscht wollten wir nun endlich zum Pazifik. Darauf hatten wir uns die ganze Zeit schon gefreut. Sonja fand auch sehr schnell heraus, daß es hier Linienbusse gibt und das deren System sehr einfach war. Alle großen Hauptachsen wurden befahren und zwar von einem Ende zum anderen. Da der Santa Monica Blvd. zum Pazifik führte, mußten wir nur bis zum Ende durchfahren. In den Bussen sollte man Kleingeld parat haben, da der Fahrer grundsätzlich kein Wechselgeld heraus gibt. So kostete uns die Fahrt statt 3$ satte 5$, weil wir es nicht kleiner hatten. In Santa Monica fanden wir dann auch eine recht nette Einkaufsgegend, aber trotzdem fanden wir nicht das, was wir suchten. Hauptsächlich Second-Hand-Läden oder etwas ausgefallene Geschäfte waren in der Santa Monica Mall versammelt.

Straßenmusikant in Venice Beach

Nachdem wir endlich ein Sweat-Shirt gefunden hatten (langsam wurde es noch kühler), gingen wir zum Santa Monica Pier und endlich lag er vor uns, der unendliche Pacific Ozean. Es war schon gegen Abend und recht kühl, trotzdem kam zum ersten Mal ein befriedigendes Gefühl des Urlaubs in mir auf. Wir waren tatsächlich in Amerika und standen vor einer riesigen Tour. Am Pier haben wir dann auch unseren ersten enttäuschenden Hamburger gegessen. Das kann ja heiter werden mit dem Essen. Nachdem wir uns noch eine kleine Flasche Brandy gekauft hatten, die man hier nur im Liqueur-Store erhält, suchten wir uns wieder einen Bus, der den Wilshire Blvd rauf fährt und der Fahrer hat uns dann auch netterweise Bescheid gesagt, wann wir aussteigen mußten.

Eigentlich war der erste Tag enttäuschend, aber es gab auch einige Lichtblicke. Die Amis waren immer sehr freundlich und zuvorkommend. Vielleicht, weil man unserem Englisch die Fremde anhörte. Doch Los Angeles ohne Sonne ist wie der Pazifik ohne Wasser.

Los Angeles

Fr, 02.06.95
84 Meilen

Nachdem wir ausgesprochen gut geschlafen und unser „tolles“ Continental-Frühstück verzehrt hatten, konnten wir endlich unser Motorrad abholen. Leider durften wir es nicht am Tag unserer Ankunft übernehmen, weil die Versicherung für Europa-Ankömmlinge am Ankunftstag keine Haftung übernimmt. Vielleicht ist diese Regelung auch ganz sinnvoll, schließlich ist es kein Vergnügen, direkt nach dem Flug in dieser Riesenstadt Los Angeles zu fahren. Wir packten die Helme ein, nahmen uns ein Taxi und fuhren zum El Segundo Blvd südlich vom Flughafen. Das kostete uns zwar wieder 30$, aber wir hatten heute keine Lust, uns die Strecken der Busse rauszusuchen.

Hauswand in Venice Beach

Bei Moturis stand unsere Maschine startbereit. Sauber in strahlendem Perlmuttweiss sah sie phantastisch aus. Sonja freute sich über das spezielle Licence Plate mit SONJA 4 als Nummer und wir erledigten den Papierkram. Leider hatte die Maschine zwei kleine Macken, was uns nicht so gefiel, aber ansonsten war alles wie gewünscht. Später sahen wir noch, daß die linken Sturzbügel starke Schleifspuren aufwiesen. Zuhause muß ich mich noch mal mit Moturis in Verbindung setzen, um evtl. einen Nachlaß zu erreichen.

Die ersten Meilen waren etwas schwierig, da ich mich zusätzlich zur Maschine auch noch mit dem Verkehr und der Beschilderung befassen mußte. Es kam mir zugute, daß ich die Maschine in Deutschland schon mal Probe gefahren war. Zuerst wollten wir nach Downtown, weil man dort gut einkaufen können sollte. Also über die Interstate 110 bis zur 6th Street und dann in die Wolkenkratzerschluchten. Nachdem wir einen Parkplatz gefunden hatten, fragten wir den Parkplatzwächter, ob er uns einen Tip geben könnte, wo man gut und preiswert einkaufen könnte. Er schickte uns zum Broadway und dort waren wir genau richtig. Der Broadway ist schon im armen Teil

von Downtown und hier leben die Mexikaner und Schwarzen. Somit sind die Einkaufsmöglichkeiten hier auf diese Kundschaft zugeschnitten. Billige Jeansläden, T-Shirts, Schuhe und alles andere zu sehr günstigen Preisen. Hier konnten wir unser Urlaubsgepäck vervollständigen.

Danach fuhren wir zu einem weiteren Ziel in L.A.. Venice Beach sollte es sein. Das Wetter war wesentlich freundlicher als gestern und so hatten wir einen schönen Nachmittag dort. Da wir versehentlich sehr weit südlich am Venice Beach parkten, mußten wir noch ein Stück laufen, was aber den Vorteil hatte, daß wir David Hasselhoff bei Dreharbeiten zusehen konnten. Wir waren eben in der Filmmetropole Amerikas. Dann sind wir den Ocean Front Walk entlang gebummelt und haben die verrückten Typen bestaunt. Teilweise sehr gute Straßenshows und total verrückte Leute, sowie preiswerte Geschäfte machten Venice Beach zum schönen Erlebnis. Ob das nun die Muskelmänner sind, die sich öffentlich an Trimmgeräten stählen oder die Rollschuhläufer, die schon fast artistische Kunststücke vorführen oder nur die vielen Typen, die außer den Touristen hier rumlaufen, alles macht Spaß, hinzusehen und die Leute wollen das auch. Exhibitionismus pur ist wohl ein Teil der

Die Traumküste von Palos Verdes

Lebensfreude dieser Menschen hier.

Anschließend sind wir zum Rodeo Drive gefahren. Also, ich fand, daß unsere Maschine wirklich recht gut zu den Nobelkarossen und Sportwagen paßte, wie sie da am Straßenrand stand. Soviel Reichtum wie hier ist erschreckend und berauschend zugleich. Geschäfte ohne Öffnungszeiten nur mit Anmeldung, keine Preisschilder in den Fenstern, aber alles augenscheinlich sehr teuer und Menschen, die nach sehr viel Geld aussehen. Nirgends fällt man als Tourist mehr auf als hier. Wir gönnten uns einen Kaffee und genossen noch ein bißchen diese Atmosphäre.

Über den Sunset Blvd und den Hollywood Blvd gelangten wir zum Griffith Park. Das Hollywood-Schild war leider nicht zu sehen, da der Berg von Wolken versteckt wurde. Aber vom Observatorium hat man einen phantastischen Ausblick auf L.A.. Leider waren auch hier Wolken im Weg, so das die Sicht doch arg beschränkt war. Mittlerweile war es nämlich wieder restlos bewölkt. Das Wetter fing jetzt schon an, auf die Nerven zu gehen. Wahrscheinlich auch deshalb, weil wir von Kalifornien was anderes erwartet hatten.

Am Hollywood Blvd parkten wir unseren Straßenkreuzer neben einem Rudel Harleys, deren Fahrer so ziemlich genau dem Klischee entsprachen. Doch sie boten uns sehr freundlich einen Parkplatz an und außer ein paar Bemerkungen zu unserem „rollenden Sofa“ war nichts unfreundliches zu hören. In einer Nebenstraße des Hollywood Blvd fanden wir ein kleines mexikanisches Restaurant, wo wir ein recht gutes Essen bekamen. Hier offenbarte sich auch der Schwachsinn kalifornischer Nichtrauchergesetze. Das Restaurant bestand aus einem großen Raum. Rechts standen die Tische

und links die Bar. Rechts war Rauchverbot und links an der Bar durfte geraucht werden. Klar, wo wir unseren abschließenden Kaffee tranken.

Negativ aufgefallen waren uns heute die öffentlichen Toiletten. Diese sind, ähnlich wie bei uns, in einem traurigen Zustand, vor allem am Strand. Ansonsten gab es fast nur positive Eindrücke. Diese Stadt hat alles und trotzdem war ich froh, daß wir morgen diesem Moloch entfliehen konnten.

Unser Motorrad erregte selbst hier in L.A. noch Aufsehen. Ständig wurde man angesprochen. Darunter viele Harley-Fahrer. Doch alle sehr freundlich und ohne einen bösen oder hämischen Gedanken. Erstaunlich fand ich unsere Sprachkenntnisse. Auch wenn einige Amerikaner eine unmögliche Aussprache haben, so funktionierte die Unterhaltung doch sehr gut. Erstaunlich auch, wie schnell ich mich mit dem hiesigen Straßenverkehr vertraut gemacht hatte. Es lief völlig problemlos. Dieses Schachbrettsystem, was auch hier vorherrscht, ist wunderbar zur Orientierung geeignet.

Abends waren wir total groggy im Hotel angekommen. Obwohl wir nur 85 Meilen gefahren sind, war es ein sehr anstrengender Tag. Doch war der Tag auch wesentlich befriedigender als Gestern.

Los Angeles - Solana Beach

Sa, 03.06.95
166 Meilen

Vielleicht hätte ich gestern nicht so prahlen sollen, jedenfalls haben wir uns heute erst mal gründlich verfahren. Nachdem wir unsere sieben Sachen verstaut hatten (das müssen wir noch üben mit der Gold Wing), wollten wir über Nebenstraßen Richtung Süden nach Solana Beach, wo für die nächsten zwei Wochen unser Quartier sein sollte. Zuerst mußten wir aber durch Los Angeles durch, was sich als schwierig erweisen sollte. Mittlerweile hatte ich ja schon mitgekriegt, daß es meistens ausreicht, die Himmelsrichtung zu wissen, doch wenn keine Sonne scheint, kann das zum Problem werden. Jedenfalls bin ich dann mehrfach falsch abgebogen, so daß wir im Endeffekt nach Osten statt nach Süden fuhren. Und da in der Stadt selber keinerlei Hinweisschilder auf Stadtteile oder andere Orte stehen, hat es eine Zeit gedauert, bis wir überhaupt gemerkt hatten, das wir falsch waren. Nun ja, so haben wir eine kleine Stadtrundfahrt von 50 zusätzlichen Meilen gemacht. Wir hatten ja Zeit, aber als nächstes kaufe ich einen Kompaß.

Nachdem die Richtung wieder stimmte, sind wir nach Palos Verdes gefahren. Es ist ein Stadtteil im südlichen Los Angeles mit einer traumhaften Straße und einer sehr felsigen und rauhen Klippenküste. Wir vergaßen schnell, daß wir eigentlich in einer Großstadt waren. Lockere Bebauung, viel Grün und diese tolle Küste geben einem das Gefühl, irgendwo auf dem Land unterwegs zu sein. Aber wenn man runter kommt, dann hat einen L.A. wieder. Wir landeten als erstes im Hafen von Long Beach. Ich weiß nicht, ob der Hafen größer ist als Hamburg, auf jeden Fall ist er riesig. Hier steht auch die Queen Mary, welche heute ein Hotelschiff ist und auch Ports O'Call, ein kleines nachgebautes englisches Dorf direkt neben der Queen Mary. Unserer Meinung nach ist beides nur bedingt sehenswert und das Parken ist mit 5$ sehr teuer.

Nachdem wir mit Newport Beach Los Angeles endgültig hinter uns gelassen hatten, fuhren wir an der Küste durch mehrere kleine Touristenorte wie Oceanside, Encinitas und Del Mar. Solana Beach ist ebenfalls so ein Ort. Viele Appartmenthäuser und das ganze Drumherum. Alles nicht sehr groß. Keine Hochhäuser und nicht dieser Rummel, wie wir es aus Spanien kennen. Glücklicherweise hatten wir noch keine Hauptsaison. Unser Studio war ganz nett mit Küche und allem, was wir so brauchten. Sehr ordentlich und sehr amerikanisch. Nachdem wir uns mit Kaffeemaschine, elektrischem Dosenöffner und Spülmaschine vertraut gemacht hatten, ging es erst mal zum Einkaufen.

Anschließend haben wir uns noch den Strand angesehen, der hier wirklich sehr schön ist. Hoffentlich wird das Wetter noch mal so gut, daß wir den auch nutzen können. Es wird hier viel gesurft, doch zum Schwimmen war es im Moment eindeutig zu kalt.

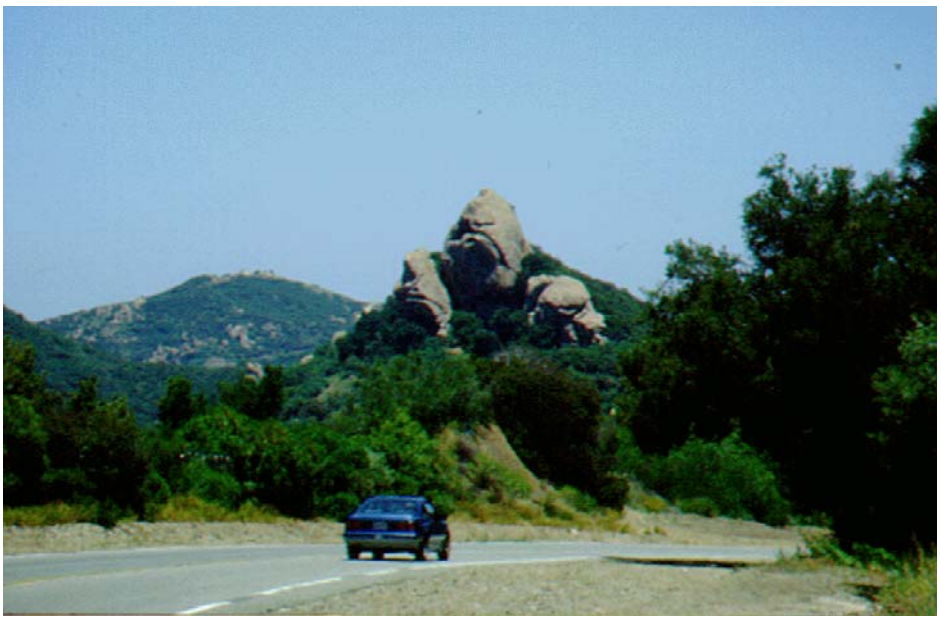
Santa Monica Mts.

So, 04.06.95
336 Meilen

Das Wetter wurde immer schlimmer. Als ich aufstand, regnete es sogar leicht. Wir sahen unsere Fahrt in die Santa Monica Mts. schon im Nebel versinken, doch wir fuhren trotzdem. Wir wollten uns heute den wohl bekanntesten Motorradtreffpunkt Kaliforniens anschauen, der nördlich von Los Angeles in den Bergen von Santa Monica liegt. Dort kann man mit etwas Glück sogar so bekannte Schauspieler wie Peter Fonda, Larry Hagman oder Sylvester Stallone mit ihren Harleys treffen.

Typischer Rockstore-Besucher

Ich war, aus welchen Gründen auch immer, der festen Überzeugung, daß der Rockstore am Mulholland Drive ist und es war auch kein Problem, ihn auf dem Stadtplan von Los Angeles zu finden. Auch die Lage war richtig, denn der Mulholland Drive ging direkt in die Berge von Santa Monica. Das meine Annahme aber vielleicht doch falsch war, merkten wir, als am Mulholland Drive plötzlich der Asphalt aufhörte und dieser in eine Staubstraße überging. Laut Karte kamen wir aber am Ende wieder auf einen Highway. Somit fuhren wir etwa 15 Meilen unbefestigte Straße über die Bergkämme der Santa Monica Mountains. Eine wunderschöne Strecke mit phantastischen Ausblicken. Und wir hatten mittlerweile ein phantastisches Wetter, weil wir weit genug im Inland waren, so das wir den Nebelstreifen der Küste von hinten sehen konnten. Außer ein paar Mountainbikefahrern und zwei Reitern war keine Menschenseele zu sehen. Trotz der etwas schwierigen Fahrtbedingungen war es wunderschön.
Die Gold Wing ist also auch für solches Gelände durchaus brauchbar.



Der Turtle Rock in den Santa Monica Mountains

Nachdem wir am Highway 27 raus gekommen waren und wieder Asphalt unter den Rädern hatten, wollten wir nun doch noch den Rockstore suchen. Leider sind wir dann statt nach links, was uns auf dem kürzesten Weg zum Rockstore gebracht hätte, nach rechts abgebogen. Die Beschilderung ist eine Katastrophe. Keine Ortshinweisschilder sondern nur Straßennamen. Da wir aus dieser Gegend keinen Stadtplan hatten, fuhren wir solange, bis wir wieder an eine größere Straße kamen. Das war dann die Interstate 118, welche von Ventura nach San Fernando ging, was natürlich völlig falsch war. Wir fuhren dann nach Osten über die Interstate 23 und die Interstate 101 bis zur S 23 wo wir dann endlich wieder in die Berge kamen. Und da war dann auch der Mulholland HIGHWAY.

Nach einer wunderschönen Fahrt durch die Santa Monica Mountains fanden wir dann auch den Rockstore. Neunzig Prozent Harleys mit den entsprechenden Fahrern. Es war eine tolle Atmosphäre, schönes Wetter und sehr schöne Motorräder. Ich würde ja nie mit einer Harley in Urlaub fahren, aber schön sind die Maschinen, keine Frage.

Prachtstück am Rockstore

Nach einer Stunde Pause haben wir uns dann auf den Rückweg nach Los Angeles gemacht. Und dies war dann auch die Strecke aus dem uns bekannten Video. Am schönsten war der geringe Verkehr. Wir waren zwar nur wenige Meilen von Los Angeles entfernt, aber davon war beim besten Willen nichts zu spüren. Als wir aber durch den Topanga Canyon wieder zum Pazifik kamen, war es mit der Ruhe vorbei. Es war zwar hier wieder stark bewölkt und kalt, aber alle Angelinos wollen wohl am Sonntag ans Meer. Auf jeden Fall war hier ein wahnsinniger Verkehr.

Nun mußten wir leider notgedrungen wieder L.A. durchqueren. Noch kurz einkaufen, weil Sonja gerne kochen wollte und dann auf die Interstate 405 South Richtung San Diego. Nach einigen Meilen überholte uns ein Convoy mit fünf Gold Wings. Freundlich winkend zogen Sie weiter und wir fühlten uns schon zugehörig. Es hat was für sich, wenn man zu einer bestimmten Gruppe gehört, denn man hat immer ein verbindendes Element. Zum anderen sind Gold Wing Fahrer ausgesprochen nette und freundliche Menschen, wie wir immer wieder feststellen konnten.

Nach etwa anderthalb Stunden Autobahn ohne Stau verließen wir L.A. wieder und fuhren ab Oceanside die S 21 am Strand entlang. Um 20.00 Uhr waren wir zufrieden und ermattet Zuhause und abends gab es dann unsere ersten selbst gebratenen Steaks, die einfach köstlich waren. Anschließend habe ich dann noch versucht, im Fernsehen einem Baseball-Spiel zu folgen, aber um 22.00 Uhr habe ich aufgegeben und mich schlafen gelegt.

Am Rockstore hatten wir einen Zettel gesehen von einer Gold Wing Rallye am kommenden Sonntag. Da sind wir auf jeden Fall dabei. Wir werden dort bestimmt neue Kontakte bekommen.

Noch was zum fotografieren. Eigentlich habe ich bis jetzt nicht viele Bilder gemacht. Ich hatte immer das Gefühl, daß die Bilder nicht einfangen können, was ich sah und vor allem fühlte. Bilder können diese Eindrücke einfach nicht wiedergeben. Aber vielleicht kam das ja noch.

Solana Beach - Santa Ysabell - Julian - El Cajon - Escondido

Mo, 05.06.95
214 Meilen

Das Wetter morgens war genau so „bescheiden“ wie gestern. Aber nun wissen wir ja, wo wir die Sonne finden können. Nur 20 Meilen weiter im Inland sollte es wunderschön sein. Wir haben eine grandiose Rundtour durch das Hinterland gemacht. Bei blauem Himmel und 25 Grad.

Morgens habe ich erst mal die Gold Wing vom Staub der Santa Monica Mountains befreit und habe auch einen Hondahändler gefunden, bei dem ich einige Zusatzteile bestellt habe. Die Gold Wing soll ja nun doch etwas individueller aussehen und nicht wie eine Leihmaschine. Außerdem sind die Teile hier wesentlich günstiger als in Deutschland.

So sehen alle Häuser in Julian aus

Wir sind anschließend über Oceanside und den Highway 76 zum Lake Henshaw gefahren. Dies ist eine herrliche Strecke durch das bewaldete Hinterland. Außerdem lohnt sich in jedem Fall das Befahren des Palomar Mountain, wobei die S 7 die schönere Auffahrt ist und über die S 6 kommt man wieder runter. Vom Lake Henshaw ging es über den Highway 76 und Highway 79 nach Santa Ysabel. Eine Straßenkreuzung mit einigen Geschäften. Hier sollte eine berühmte Bäckerei stehen, die aber mittlerweile geschlossen hat. Jedoch bekommt man in Don's Market erstklassige Sandwiches und nebenan tollen Apfelkuchen, der hier die lokale Spezialität ist. Die Häuser sind sehr schön aufgeputzt und alles sieht sehr amerikanisch aus.

Über den Highway 78 ging es weiter nach Julian. Ein für Touristen hergerichtetes Dorf an der Kreuzung Highway 78 / Highway 79. Auf alt getrimmt aber sehr nett gemacht. Außerdem halten sich die Touristenmengen echt in Grenzen. Fast nicht zu merken. Im ganzen Dorf gibt es keine Neonreklamen oder moderne Werbeplakate. Alle Geschäftsschilder sind in alter Machart und auch die

Die Anza Borrego Wüste

Schaufenster sind entsprechend dekoriert. Wie gesagt, es war sehr nett gemacht.

Über den Highway 79 ging es dann durch den Rancho State Park zur Interstate 8 im Süden. Von dort über den Highway 67, die S4 / S5 und die Interstate 5 bis Escondido und dann über die S6 / S8 zurück nach Solana Beach. Es waren zwar doch wieder über 200 Meilen, aber durchweg eine traumhafte Strecke. Ich hätte nie gedacht, das es hier ein solches Hinterland gibt. Nur Berge, zwar nicht über 1.700 m aber unendlich viele und sagenhaft schöne Strecken. Wir freuten uns schon echt auf die nächste Tour in diese Gegend.

Anza Borrego Wüste

Di, 06.06.95
310 Meilen

Um 7.00 Uhr morgens plötzlich strahlend blauer Himmel. Das würde wohl ein Strandtag, auf den wir uns schon gefreut haben. Doch wir hatten uns zu früh gefreut. Eine halbe Stunde später war wieder alles grau. Also ab ins Hinterland. Diesmal wollten wir etwas weiter fahren, um in die Wüste zu kommen. Über den Highway 78 ging es quer durchs Küstengebirge in den Anza Borrego Desert State Park. Der Klimawechsel war schon faszinierend. Anza Borrego liegt auf über 1.000 m Höhe und doch waren es um 10.00 Uhr schon über 30 Grad. Die Wüste wirkt abweisend und tödlich. Nur Gras, Felsen und ein paar Wüstensträucher.

Danach wurde es dann richtig

Eine kleine Pause bei großer Hitze

hart. Wir fuhren weiter zum Salton Sea, der sogar unter dem Meeresspiegel liegt und es war zu befürchten, daß es dort nicht kühler würde. Mit jeder Meile abwärts wurde es unerträglicher. Mitten in der Wüste haben wir dann auch eine typische Wüstentankstelle gefunden. Eine unheimliche Stimmung liegt über so einen Ort. Am See waren es dann über 40 Grad und wir konnten kaum glauben, daß hier tatsächlich Menschen leben, doch am See wohnen einige davon. Der See selber war übel riechend und riesig groß. Ob der Geruch allerdings vom See selber kam oder von den toten

Fischen, die am Strand lagen, konnten wir nicht ausmachen. Es sah so aus, als wenn hier eine Umweltkatastrophe stattgefunden hatte. Unzählige tote Fische säumten den Strand und es sah alles

Eine Robbenkolonie am Strand von La Jolla

sehr vergiftet aus. Es deutete viel auf eine Umweltverschmutzung hin, doch genaueres war nicht zu erkennen. Wir fuhren schnell weiter.

Wir sind dann den Highway 86 bis Indio und weiter den Highway 111 bis Palm Desert gefahren. Lufttemperaturen von fast 60 Grad machten selbst das Motorrad fahren zur Qual und Sonja war immer kurz vorm Kollaps, was ihrer Stimmung nicht gerade zuträglich war. „Warum müssen wir gerade zur Mittagszeit durch die Wüste fahren?“ Damit hatte sie wohl recht. Diese Hitze war nicht ihr Fall. Über den Highway 74 kamen wir dann endlich wieder in die Berge. Innerhalb kürzester Zeit waren wir wieder auf über 1.000 Meter Höhe. Im Hintergrund konnten wir die schneebedeckten Berge der San Jaquinto Mts sehen und der Ausblick auf die Wüste war überwältigend. Über den Highway 371 und den Highway 79 kamen wir dann wieder in waldreiche Landschaften und hatten die Wüste endlich hinter uns. Über die Interstate 15 und den Highway 76 fuhren wir dann bis Oceanside, wo wir uns dann noch die Mission San Luis Rey angeschaut haben. Diese geschichtsträchtige Mission sah von außen sehr schön aus. Das Innere war nicht zu sehen, da es schon zu spät war. Das sollte uns noch öfter passieren.

Ein beliebter Sport an den Stränden von San Diego bis Los Angeles

Am Pier von Oceanside haben wir dann noch was getrunken und den Sonnenuntergang bewundert. Es war tatsächlich schönes Wetter an der Küste. Zwar war der Sonnenuntergang nichts fürs Foto, da am Horizont doch schon wieder Wolken waren, aber wenigstens war es etwas für die gute Stimmung.

Diese Tour war die bisher anstrengendste aber auch faszinierendste. Die Wüste muß man erlebt haben, um zu fühlen, wie sie auf einen wirkt. Ich kann jetzt sehr wohl nachvollziehen, was die früheren Siedler, die diesen südlichen Weg gewählt hatten, aushalten mußten. Es geht total an die Substanz und ich glaube schon, daß man Panik bekommt, wenn man hier eine Panne hat. Andererseits ist diese Mischung aus Faszination und Angst ein sehr tiefgehendes Gefühl und ich möchte gerne noch mal in die Wüste, z.B. ins Death Valley. Aber das ist ein anderer Urlaub. Vor allem muß man sich gut vorbereiten. Wir hatten zwar genug zu trinken, aber wir haben nicht jede 15 Minuten angehalten. Für eine Wüstentour muß ich die Maschine noch mit Getränkehalter und Kühlbox ausstatten. Später

haben wir noch gute Tips bekommen, die uns das Leben wahrscheinlich erleichtert hätten, aber wir haben es auch so geschafft. Es ist wohl besser, wenn man früh morgens in die Wüste fährt und Mittags wieder raus ist. Mal sehen, ob wir noch zum Joshua Tree National Monument kommen.

La Jolla - San Diego

Mi, 07.06.95
85 Meilen

Da es heute morgen tatsächlich schönes Wetter war, wollten wir uns San Diego vornehmen. Direkt am Meer entlang über La Jolla, wo wir Vögel und auch Seehunde aus nächster Nähe beobachten konnten, sind wir dann dem Scenic Drive gefolgt. Diese Tour führt kreuz und quer durch San Diego und berührt eigentlich alle schönen Punkte außer der Coronado-Halbinsel.

Über Mission Bay fuhren wir zur Old Town, wo einige Straßenzüge von früher aufgebaut wurden. Natürlich touristisch aufbereitet aber recht schön anzuschauen. Danach ging es zum Balboa Park. Dort sind wir natürlich in den Zoo gegangen. Dieser Zoo ist nicht in erster Linie wegen der Tiere interessant, sondern wegen seiner Anlage. Eingebettet in zwei kleine Canyons ist er wunderschön angelegt und erstklassig bepflanzt. Auch die Gehege haben sehr natürliche Formen ohne große störende Zäune. Man kann den Zoo mit Bus, Seilbahn oder zu Fuß erkunden und wir haben alle drei Möglichkeiten genutzt. Glücklicherweise war es noch nicht so voll, da die Amerikaner noch keine Ferien hatten. Die Warteschlangen hielten sich in Grenzen.

Coupons gibt es für alles und jedes. Ideal zum sparen.

Weiter ging es durch den wunderschönen, riesigen Balboa Park. Hier stehen die verschiedenartigsten Museen in den unterschiedlichsten Häusern. Allein hier im Balboa Park könnte man einen ganzen Urlaub verbringen.

Die wunderschöne Küste von La Jolla

Wir aber fuhren weiter nach Downtown. Die Hochhäuser hier sind zwar nicht so hoch wie in L.A., aber wesentlich schöner anzuschauen. Überhaupt ist es hier viel schöner. Es herrscht wesentlich weniger Verkehr und auch die Luft scheint viel sauberer zu sein. Hier könnte man leben.

Leider zog sich der Himmel wieder zu, so daß wir von Point Loma aus mal wieder nur einen sehr diesigen und nebeligen Ausblick hatten. So langsam ging einem das Wetter auf die Nerven. Die Coronado-Halbinsel haben wir dann ausgelassen, da wir eh nichts sehen konnten. Vielleicht klappte es ja am Samstag. Dann ist nämlich im Balboa Park eine Indian Fair, die wir uns anschauen möchten.

Am Abend haben wir noch gelernt, daß es in einem Drugstore keine frischen Lebensmittel gibt, sondern nur in einem Market. Auf dem Heimweg sind wir dann noch versehentlich auf dem Mt. Soledad gelandet, von dem man einen wunderschönen Ausblick auf San Diego und die Umgebung hat, vorausgesetzt, das Wetter spielt mit. Abends hat Sonja gebratene Nudeln mit kleinen Rindersteaks zubereitet, was wieder traumhaft gut geschmeckt hat. Bis jetzt waren wir abends immer so kaputt, daß wir keinen Drang verspürten, uns irgend etwas bei Nacht anzusehen. Wir fielen immer recht früh ins Bett. Aber dafür standen wir auch immer früh auf.

Auch Hochhäuser können schön sein

Werkstatt - L.A. bei Nacht

Do, 08.06.95
298 Meilen

Morgens habe ich erst Mal die Gold Wing nach Encinitas in die Werkstatt gebracht. Heute sollten die Zusatzteile montiert werden. Wir haben einen Spaziergang durch den Ort gemacht, wunderbar im Potatoe-Café gefrühstückt und eine Parade von Oldtimern bewundert, die eine kleine Küstenspazierfahrt machten. Alles Autos aus den 20er und 30er Jahren und wunderschön erhalten. Nachdem das Motorrad erst um 15.00 Uhr aus der Werkstatt kam, sind wir dann doch noch nach L.A. gefahren, um unser Pflichtprogramm zu machen. Pflichtprogramm deshalb, weil uns diese riesige Stadt zu ungemütlich ist, aber es eben doch einiges Sehenswerte zu bestaunen gibt. Da wir auf der Carpool-Lane fahren konnten, kamen wir selbst um diese Zeit sehr gut durch. Diese Carpool-Lane ist ein Phänomen. Auf ihr dürfen nur Fahrzeuge mit mehr als zwei Insassen fahren und glücklicherweise auch Motorräder. Fünf Fahrspuren können restlos verstopft sein, aber die Carpool-Lane ist fast leer. Hier fahren tatsächlich fast alle alleine im Auto. Noch viel schlimmer als bei uns.

Zuerst fuhren wir nach Downtown. Bei schönem Wetter sieht das sehr imponierend aus, wenn man über die Interstate auf die Hochhäuser zufährt. Diesmal haben wir viele Fotos gemacht. Vor allem Sonja war auf dem Rücksitz sehr aktiv. Zwar muß ich meistens kurz anhalten, aber das ist es wert. Dann sind wir über den Wilshire Blvd noch mal zum Rodeo Drive gefahren um einige Fotos zu machen. Danach ging es nach Hollywood. Stars (in Stein) und Theater bestaunen. Das Man's Chinese Theatre sieht schon toll aus, aber das Umfeld stimmt nicht mehr. Hollywood ist ziemlich heruntergekommen. Viele Touristenläden und ansonsten nicht mehr viel. Einige kleine interessante „Film"-Läden gibt es noch. Dort findet man z.B. Drehbücher, die sich bis unter die Decke stapeln, Autogrammkarten und andere Fanartikel. Für Filmfreaks eine wahre Fundgrube. Die alten Theater sehen schon sehr verstaubt aus. Langsam wurde es dunkel und die Neonreklamen kamen immer besser durch. Bei Nacht sieht es hier noch recht schön aus, weil man nur die Lichter sieht.

Hier herrscht noch echte Einsamkeit, die Mojave Wüste

Selten mal zu zweit auf dem Bild

Da es nun dunkel war, wollten wir noch mal zum Griffith Park hoch, um uns L.A. bei Nacht anzusehen. Vom Observatorium sieht das wirklich gigantisch aus. L.A. ist so groß. daß die Lichter selbst bei guter Sicht erst am Horizont ver-

schwinden. Eine unendliche Ausdehnung. So bekommt man eine Vorstellung von der Flächenausdehnung L.A.'s, die sowohl erschreckend als auch faszinierend ist. Wieder unten, wollten wir uns noch Chinatown ansehen, doch zu unserer Überraschung war es dort dunkel. Alle Läden geschlossen und nur noch ein paar Kneipen auf, so das wir schleunigst wieder verschwanden. Es war ziemlich unheimlich. Genauso wie Downtown im Dunkeln. Seien es nun die Hochhäuser oder der Broadway. Alles sieht ziemlich finster aus. Kein Ort, an dem wir uns aufhalten mochten.

Wir sind dann doch lieber nach Hause gefahren. L.A. bei Nacht weckte bei uns ziemliche Angstgefühle. Vor allem in einigen Stadtteilen. Wir sind ja durch Literatur und Fernsehen stark vorbelastet. Nachts um 1.00 Uhr waren wir endlich wieder in Solana Beach. Obwohl ich froh war, daß wir den Moloch Los Angeles nun endlich abhaken konnten, war es doch ein lohnender Tag. Vor allem auch wegen des Wetters. Ich hatte mir einen bösen Sonnenbrand an Hals, Nase, Stirn und Ohren geholt, so das der Helm die nächsten Tage ziemlich unangenehm werden dürfte.

San Diego - Sea World

Fr, 09.06.95
49 Meilen

Nachdem wir den Morgen etwas vertrödelt hatten, was ja auch mal ganz nett ist, sind wir wieder nach San Diego gefahren. Diesmal wollten wir uns Sea World ansehen. Wir hatten unheimliches Glück, denn am 10.6. fangen hier die Ferien an und dann ist in Sea World der Teufel los. So war der Andrang erträglich und wir bekamen in allen Shows selbst kurz vor Beginn noch einen Sitzplatz. Wir hatten sogar sonniges Wetter und somit stand einem schönen Tag nichts mehr im Wege.

Shamu, das Wahrzeichen von Sea World, mit Begleitung

Sea World ist ein Disneyland des Wassers. Die Organisation ist absolut perfekt, alles ist fast schon hygienisch sauber und die Anlage ist sehr freundlich gestaltet. Der Unterschied besteht darin, daß es hier um lebende Tiere geht. Neben einem riesigen Spielplatz mit sehr viel Wasseraction gibt es mehrere Ausstellungen mit Meerestieren. Es werden in diesen Ausstellungen immer wieder sehr unterhaltsame und informative Vorträge gehalten von Menschen am oder unter Wasser. Die Gänge sind teilweise unter Wasser und es war schon unheimlich, wenn man durch einen Tunnel ging und die Haie über einem her schwammen.

Doch am besten sind die Shows. Neben einer Vogel-Freiflugshow, in der unter anderem Adler aus 100 m Höhe ins Stadion fliegen, gibt es noch eine sehr gelungene Delphinshow. Eine perfekt abgestimmte Choreographie sorgt für viel Beifall und es war toll anzusehen, wie fünf Delphine im Formationsflug ihre Kunststücke vorführten.

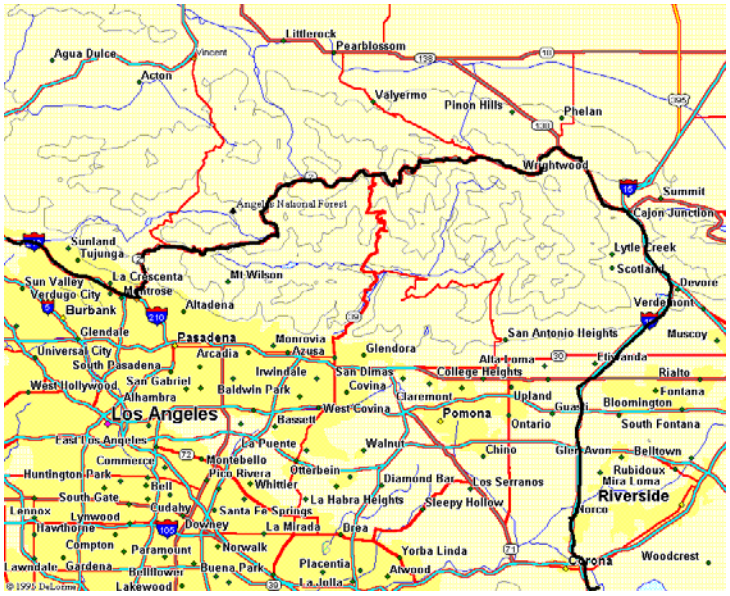
Dann gibt es da noch die Seelöwen- und Ottershow. Eingebettet in ein kleines Märchen über eine Pirateninsel zeigen dort die Tiere ihr antrainiertes Können. Viel Musik und viele Gags sorgen für Kurzweil und die Kunststücke sind echt sehenswert. Langeweile kann gar nicht erst aufkommen. Das Englisch ist sehr gut zu verstehen und wir konnten der Geschichte problemlos folgen.

Der Höhepunkt in Seaworld ist allerdings unbestreitbar die Show der Orca-Wale. Shamu ist ja das Symbol von Sea-World. Man kann dazu stehen wie man will, es war einfach unheimlich beeindruckend, wie diese riesigen Tiere ihre Figuren schwammen und flogen. Auch hier ist die Vorführung absolut perfekt.

Ein Besuch von Sea-World lohnt sich allemal, auch wenn es mit 23$ nicht gerade billig ist. Man hat einen ganzen Tag viel zu sehen und eine Menge Spaß. Nur sollte man versuchen, außerhalb der Hauptsaison dort zu sein, aber das gilt wohl für alle Vergnügungsparks.

Abends gab es unser erstes T-Bone-Steak. Selbst gebraten und ausgesprochen lecker. Fleisch ist hier vergleichsweise sehr preiswert und in der Regel von sehr guter Qualität.

Lompoc - San Gabriel Mts. - Solana Beach



Mi, 14.06.95
362 Meilen

Wir waren wieder morgens um 6 Uhr aufgestanden und haben bei Burger King einen „Blümchen“-Kaffee getrunken. Über den Highway 246 ging es dann nach Solvang. Nach einem guten dänischen Frühstück haben wir uns dann dieses Unikum von einem Ort näher angesehen. Es sieht tatsächlich aus wie ein dänisches Museumsdorf, denn so dänisch sieht es selbst in Dänemark nicht mehr aus. Aber es ist alles sehr hübsch aufgemacht. Zwar haben die Fachwerkhäuser selten ein Fachwerk aus Holz sondern meistens ein aufgemaltes, aber es sieht zumindest recht echt aus. Aber auch alles etwas übertrieben.

Über den Highway 246 und den Highway 154 ging es dann nach Santa Barbara. Nachdem wir ja schon unzählige Missionen entweder verpaßt hatten, oder vor verschlossenen Türen standen, haben wir hier endlich mal wieder eine gesehen. Nun ja, umgeworfen haben uns die alten Mauern nicht. So Mönche haben doch sehr karg gelebt. Vielleicht sind wir aber auch Kultur-Banausen. Nach einigem rumfahren haben wir sowohl den riesigen Feigenbaum am Bahnhof gefunden (im Regen sollen unter

Diese Häuser stehen nicht in Dänemark, sondern in Solvang, USA

der Krone 10.000 Menschen Platz finden), als auch das sehenswerte Gerichtsgebäude. Santa Barbara scheint ein sehr nettes Örtchen im mexikanischen Stil zu sein. Da aber die Sonne beim besten Willen nicht vorkommen wollte, zogen wir es vor, weiter zu fahren.

Aus dem gleichen Grund haben wir das Inland der Küste vorgezogen. Über den Highway 192 und den Highway 150 ging es nach Santa Paula und dann über den Highway 126 nach Santa Clarita.

Diese Strecke ist vor allem für Motorradfahrer ein Traum, wenn auch außer Landschaft nichts Interessantes zu sehen ist.

Das Gerichtsgebäude von Santa Barbara

Kalifornien, wie wir es uns vorgestellt haben

Nun hatten wir natürlich wieder keine Lust, durch Los Angeles zu fahren. Der Highway 2 durch die San Gabriel Mountains schien uns der passende Umweg. Über die Interstate 5 und den Freeway 210 ging es bis zur Ausfahrt Angeles-Crest-Highway und dort direkt in die Berge. Und was für welche. Ich sah auf meine Tankuhr und war sicher, daß es reichen würde, was sehr leichtsinnig war. Nun ja, zuerst ging es frohen Mutes in diese phantastische Hochgebirgslandschaft hinein. Bis auf 2.400 Meter schraubt sich die Straße empor und bietet wahnsinnige Ausblicke. Man vergißt völlig, daß einen nur wenige Meilen von Los Angeles trennen. Und nachdem wir den höchsten Punkt überschritten hatten, fielen wir fast aus dem Sattel. 1.500 Meter unter uns lag die unendliche Weite der Mojave Wüste. Einen solchen Ausblick habe ich beim besten Willen noch nicht gesehen. In weiter Ferne, im Dunst versteckt, sieht, oder besser ahnt man die Sierra Nevada. Einen vergleichbaren Ausblick gibt es bei

Pause am Highway 2

uns nicht, da bin ich mir ganz sicher.

Von hier aus ging es endlich bergab. Endlich deshalb, weil unser Benzintank so gut wie leer war. Die Aufstiege hatten doch mehr benötigt als erwartet und ich kannte auch die Tankanzeige noch nicht so gut. Jedenfalls habe ich beim Abstieg fast immer den Motor ausgemacht. In Big Pines gab es dann endlich eine Tankstelle und ich hatte gerade mal noch einen halben Liter Sprit im Tank.

Nun ging es über den Highway 138 zur Interstate 15 und dann Richtung Süden und über die S 6 nach Solana Beach. Diese letzten 150 Meilen waren schnell und ohne Zwischenfälle abgehakt, so das wir erschöpft, aber sehr zufrieden um acht Uhr Zuhause ankamen.

1.060 Meilen in drei Tagen waren zwar eine große Anstrengung aber es hat sich gelohnt. Vor allem der Highway 1 und der Highway 2 sind unvergeßliche Erlebnisse. Wenn wir die nicht gefahren wären, dann hätten wir wirklich was verpaßt. Sonja meinte, daß sie das Gefühl habe, der Urlaub wäre bald zu Ende. Wir hätten schon soviel erlebt und gesehen, daß es eigentlich für einen Urlaub ausreicht. Irgendwie hatte sie recht. Es war auch für mich immer noch nicht zu begreifen, daß dieser Urlaub immer noch am Anfang stand. Am Samstag geht es Richtung Norden. Bis dahin wird ausgeruht und Kraft getankt.

Del Mar Fair

Do, 15.06.95
18 Meilen

Am heutigen Ruhetag haben wir tatsächlich nicht viel gemacht. Ein 11 kg schweres Paket haben wir für über 100$ nach Deutschland geschickt, weil wir Ballast loswerden wollten. Dann haben wir noch fleißig Postkarten geschrieben und ich habe die Maschine noch mal geputzt. Den Nachmittag haben wir vertrödelt, weil auch das Wetter nicht sehr schön war.

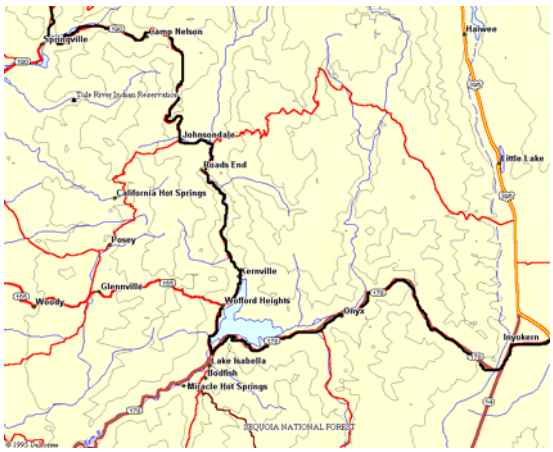
Am späten Nachmittag sind wir dann nach Del Mar gefahren. Dort fand die jährliche Fair statt, was etwa einer landwirtschaftlichen Ausstellung mit Kirmes gleicht. Drei Wochen lang gibt es hier Ausstellungen, Vorführungen und Konzerte. Eben alles, was das ländliche Herz erfreut. Am Abend spielten Cheap Trick, aber die Musik war so laut, daß wir es nur 10 Minuten aushielten. Neben einem sehr schönen Feuerwerk gab es viele Tiere zu sehen. Von großen Bullen bis zu Schweinebabys war alles vertreten. Hobbyausstellungen und Schularbeiten zu allen möglichen Themen waren in vielen Gebäuden ausgestellt. Und die Kirmes mit ihren Freßbuden und Fahrgeschäften sah abends ganz nett bunt aus.

Programmheft der Del Mar Fair

Und dann mußten wir noch eine unangenehme Erfahrung machen. Das nämlich kalifornischer Regen genauso kalt sein kann wie deutscher. Da wir natürlich nicht vorbereitet waren, sind wir ganz schön naß geworden. Doch wir haben hier wohl noch Glück gehabt. In Los Angeles ist nämlich heute ein neuer Juni-Regenrekord aufgestellt worden. Und in den Bergen, wo wir gestern noch 30 Grad hatten, liegt heute eine geschlossene Schneedecke. Ebenso am Tioga-Paß und am Lake Tahoe. Ich bin mal gespannt, ob wir unsere Tour nicht komplett umschmeißen müssen.

Solana Beach - Lake Isabella

Fr, 16.06.95



328 Meilen

Eigentlich wollten wir dem lieben Gott einen Tag stehlen, indem wir schon heute Richtung Norden fahren. Aber das war ganz schön hart. Über die Interstate 15 sind wir bis hinter San Bernadino gefahren und dann über den Highway 395 und den Highway 178 bis zum Lake Isabella am Südende der Sierra Nevada. Die Straßen waren gut und der Verkehr hielt sich in Grenzen. ABER mehrere Schauer und Temperaturen von unter 10 Grad Celsius in der Wüste waren alles andere als angenehm.

Die Umgebung des Lake Isabella

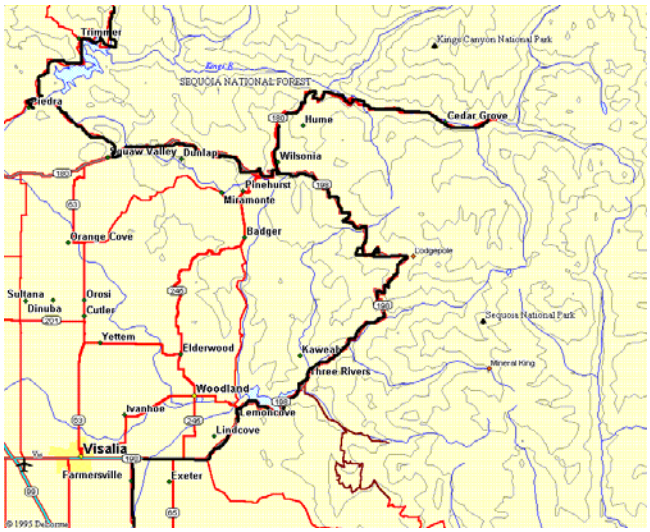
Als wir um 10 Uhr losgefahren waren, sah es so schlimm gar nicht aus. Wir wählten die Interstate 15, um Los Angeles zu umfahren und weil wir wettermäßig mit dem Inland sehr gute Erfahrungen gemacht hatten. Nun sind wir schlauer. Das es selbst in der Wüste um diese Zeit solche Regenschauer geben kann, hat uns dann doch sehr überrascht. Wir fuhren eigentlich ständig auf der Suche nach Sonne weiter. Wir überlegten sogar, ob wir nicht nach Las Vegas fahren sollten. Wir haben uns dann doch für die Sierra Nevada entschieden. Hinter Ridgecrest fanden wir dann endlich die wärmenden Sonnenstrahlen und die Temperatur stieg auf 23 Grad. Nun wurde es sehr angenehm. Die Fahrt war ansonsten traumhaft schön. Eine wunderschöne wüstenartige Berglandschaft begleitet einen die ganze Zeit. Und der Lake Isabella ist zauberhaft gelegen. In Woodford Heights haben wir dann auch ein ganz passables Zimmer bekommen und waren auch schon um halb neun nach einem guten und preiswerten Essen im Bett.

Hoffentlich beruhigt sich das Wetter wieder, denn morgen müssen wir in die Berge der Sierra Nevada. Und gestern hat es da noch geschneit.

Lake Isabella - Three Rivers

Sa, 17.06.95

188 Meilen



Das Hauptthema von gestern war heute glücklicherweise nicht so dominierend. Das Wetter hielt sich heute ganz stabil. Nicht heiß und in Höhenlagen wintermäßig, aber trocken. Soviel vorweg.

Über Kernville am Kernriver hinauf fuhren wir zum Highway 190. Eine traumhafte Bergwelt begleitete uns. Auf der Ponderosa (Nein - nicht Bonanza) haben wir ein gutes Frühstück bekommen und nach weiteren drei Stunden Fahrt kamen wir am ersten Hain mit Mammutbäumen an. Brems, Quietsch und Fotos machen. Da waren sie nun, die Riesen der Sierra Nevada. Die Größe ist einfach unbeschreiblich. Es waren keine Rekordbäume, vielleicht 4 - 5 Meter Durchmesser und bis 70 Meter hoch, aber es war nicht zu fassen. Sie standen da wie hingestellt, überragten alles um sie herum und wirkten wie aus einer anderen Welt. Vielleicht 10 bis 15 Stück, also kein Wald, aber vielleicht wirken Sie auch deshalb so fremdartig hier. Wir sind auf über 1.800 Meter und hier stehen solche Riesenbäume. Bei

uns in Deutschland wächst da nicht mehr viel und hier ist zusätzlich noch dichtester Wald. Es ist schon ein kaum faßbares Gefühl.

Weiter ging es über den Highway 190 und die J 37 nach Exeter, welches wir dann umfahren haben, um zum Lake Kaweah zu gelangen. Dort in Three Rivers wollten wir uns für zwei Tage einquartieren um von hier aus den Sequoia National Park und den Kings Canyon zu erkunden. Doch das war leichter gesagt als getan. 5 Meilen hinter Three Rivers haben wir dann glücklicherweise doch noch ein Zimmer bekommen. Und dabei hatten wir erst 14 Uhr. Später hätten wir definitiv nichts mehr bekommen. Es ist Samstag und viele Angelinos nutzen dies hier als Naherholungsgebiet.

Nachdem wir ausgeladen hatten, wollten wir in jedem Fall noch in den Sequoia National Park. Es ging über unzählige Kurven steil bergauf bis auf fast 2.000 Meter. Unterwegs ab 1.500 Meter tauchen immer wieder Mammutbäume auf. Größere Gruppen oder einzelne Bäume stehen zwischen anderen Nadelbäumen wie Riesen auf einer Wiese. Oben dann das Giant Forest Village mit vielen dieser Giganten. Es wird einem schwindelig, wenn man sie näher betrachtet. Hier war es aber leider sehr nebelig und kalt, so das wir die Kronen teilweise nicht sehen konnten. Als wir dann aber den General Sherman Tree sahen, kamen uns alle anderen Giganten wie Jungbäume vor. Gigantische 11 Meter Durchmesser und fast 90 Meter Höhe zeigt dieser Baum mit einer Macht, daß es einem die Sprache verschlägt. Er ist im wahrsten Sinne des Wortes unfaßbar.

Unser erster Mammutbaum in der Sierra Nevada

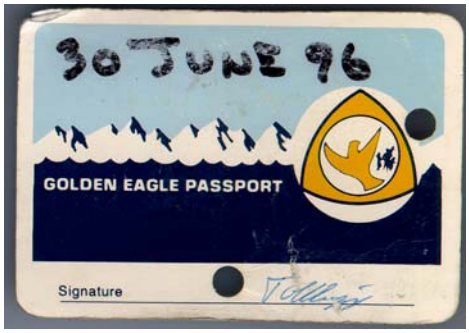
Nachdem wir wieder unten waren, haben wir noch ein paar Extrameilen Sonne auf einer Fahrt um den Lake Kaweah getankt und dann saßen wir auf der Veranda bei einem Gläschen Wein und genossen die Abendsonne und das Leben. Vielleicht ist ja morgen auch im Park schönes Wetter.

Ach ja, unseren ersten Bären haben wir auch überlebt. Beim Aufstieg in einer Einbuchtung standen ein Auto und ein Motorrad ziemlich blöd im Weg herum. Und dann sahen wir auch, warum. Neben einer Mülltonne saß ein junger Schwarzbär mit Knopf im Ohr und ließ sich bereitwillig fotografieren. Es ist kein Wunder, daß mit Bären Unfälle passieren, denn die sehen wirklich aus wie die schönsten Steiff-Tiere. Aber ich hoffe, daß wir keine unangenehmen Begegnungen mit ihnen haben werden.

Sequoia & Kings Canyon National Park

So, 18.06.95
194 Meilen

Heute morgen haben wir tatsächlich etwas verschlafen. Wir sind „erst“ um 7 Uhr wach geworden. Nach dem Kaffee, der in besseren Motels zur Verfügung gestellt wird, sind wir dann wieder hoch in den Sequoia National Park gefahren. Traumhaftes Wetter bei moderaten Temperaturen luden zu einem netten Ausflug ein. Um diese Uhrzeit ist auch Sonntags noch nicht viel los im Park, so das wir ziemlich ungestört den Moro-Rock besteigen konnten. 400 Meter nur Stufen bis auf den Gipfel, aber man wird mit traumhaften Ausblicken belohnt. Nach uns kamen dann schon wieder mehr Touristen und auch wieder einige Wolken. Wir hatten exakt den richtigen Moment abgepaßt.



Der Golden Eagle Pass. Allen zu empfehlen, die mehr als zwei Parks besuchen.

Nach dem Frühstück ging es dann nach Crescent Meadows, an dessen Strecke sowohl der Auto-Log als auch der Tunnel-Log liegen. Ganz nett, aber irgendwie stießen uns diese Touristenattraktionen immer mehr ab.

Blick vom Moro Rock über die Sierra Nevada

Auf dem Weg zum Kings Canyon steht dann noch der General Grant Tree, aber den haben wir uns gar nicht mehr angesehen, da schon wieder Busse und unzählige Autos dahin unterwegs waren. Mir gefallen die Mammutbäume, die einfach so im Wald stehen, erheblich besser. Und riesig genug sind sie auch. Sie wirken wesentlich imposanter und gewaltiger, als die umzäunten Prachtbäume.

Aber dann wurden wir reich beschenkt. Der Kings Canyon ist von seiner Naturerscheinung her für mich unvergleichlich. Es geht von 2.000 Meter Höhe in einem atemberaubenden Tempo bis auf 700 Meter hinab. Vorbei an Wasserfällen und bis zu 1.000 Meter hohen Granitwänden. Es war ein gigantisches Naturbild, was da an uns vorbei zog. Wenn man dann unten ist, geht die Straße noch ca. 15 Meilen am Kings River mit seinen tosenden Fluten entlang. Da diese Strecke eine Sackgasse ist, muß man glücklicherweise die gleiche Strecke auch wieder zurück. Und da schlägt dann das Herz des Motorradfahrers höher. Tolle Serpentinen mit schönen weiten Radien und einer super Straßendecke laden zum Kurven jagen ein. Und das in dieser großartigen Landschaft. Selbst mit der Gold Wing fuhren wir dann recht forsch den Canyon hinauf. Das schönste am Kings Canyon ist, daß recht wenige Touristen diese Sackgasse befahren. Vielleicht weil sie zu bequem sind und nicht wissen, was sie verpassen. Denen ist beim besten Willen nicht zu helfen.

Abfahrt in den Kings Canyon

Als wir wieder oben waren, haben wir beschlossen, statt DURCH den dichtbevölkerten Sequoia Park, außen herum zu fahren. Über den Highway 245 kamen wir am Westrand der Parks entlang auch nach Three Rivers. Über Pinehurst und Woodlake, durch dichte Wälder und an Wiesen und Feldern vorbei, kamen wir um 18 Uhr glücklich und ermattet im Motel an. Selbst dieser nirgends erwähnte Umweg war unwahrscheinlich toll und sehenswert. Die Straßen sind schmal und kurvig und es läßt sich traumhaft fahren. Nachdem Sonja meinte, hier würden ja wohl keine LKW's fahren, kam uns glatt ein Holztransporter entgegen. Glücklicherweise nicht in der Kurve, sondern vorher. Also, Holzauge, sei wachsam.

Eine nette Kleinigkeit am Rande war ein Saloon in der Nähe von Pinehurst. Wir wollten dort nur eine kleine Erfrischung zu uns nehmen. Als uns die Wirtin nach unserer Herkunft gefragt hatte, zeigte sie uns eine Pinwand mit einer Weltkarte. Auf dieser Karte hingen hunderte von Visitenkarten. Auch schon viele Deutsche waren hier vorbei gekommen. Aus der ganzen Welt hatten Leute diesen kleinen unbedeutenden Saloon schon gefunden. Natürlich steckten wir auch unsere Karte dort an, denn wir hatten selbstverständlich welche dabei. Hier ist es üblich, daß sich Menschen die Visitenkarten geben, nachdem sie sich kennen gelernt haben, deshalb sollte man welche dabei haben.

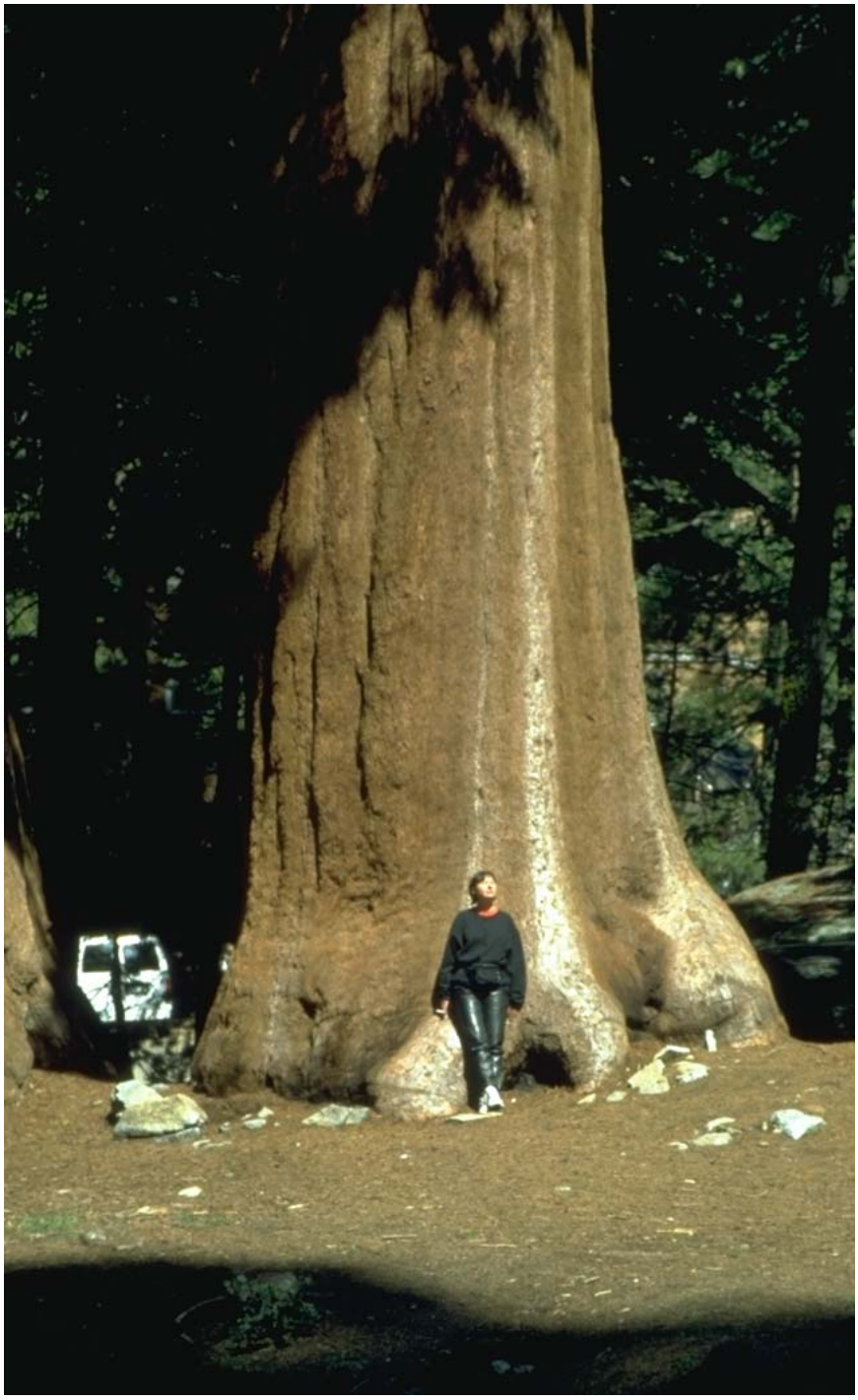
Three Rivers - Fresno

Mo, 19.06.95
229 Meilen

Da wir erst für Dienstag das Zimmer am Yosemite-Park gebucht haben, sind wir heute quasi Umwege gefahren, um nicht zu schnell da zu sein. Durch den Sequoia National Park und über weitere Nebenstraßen sind wir zum Huntington Lake gefahren. Ein sehr schöner 2.000 Meter hoch gelegener Stausee mit sehr viel Wald drum herum. Kaum Touristen und auch kaum touristische Einrichtungen, so daß es hier sehr ruhig und schön ist. Hier lag auch tatsächlich noch Schnee und in einem Resort mit Zeltplatz und kleinen Holzhäuschen wollten wir eigentlich übernachten. Doch erschien uns die Übernachtung mit über 70$ zu teuer und wir ließen es bei einem Kaffee bewenden. Hier kamen wir auch an einer alten Tankstelle vorbei. Und es stand tatsächlich „Tankstelle" daran. Im ersten Moment fiel es uns gar nicht auf, daß dies ein deutscher Begriff war. Erst im zweiten Denkprozeß erkannten wir diese Merkwürdigkeit und mußten herzhaft lachen.

Anschließend sind wir wieder runter gefahren, um in Fresno ein preiswerteres Zimmer zu bekommen. Wir haben diesmal Motel 6 ausprobiert und waren ziemlich enttäuscht. Für das Geld hatten wir auch schon bessere Zimmer.

Ich möchte hier mal ein paar grundsätzliche Bemerkungen machen. Die Amerikaner sind tatsächlich ausgesprochen freundlich. Von den Bedienungen im Restaurant oder Supermarkt bis zu den Autofahrern ist jeder sehr zuvorkommend. Noch nie wurde ich von so vielen Autofahrern zum Überholen aufgefordert. LKW's geben Zeichen, Autos fahren nach rechts an den Rand und schaffen so Platz zum Vorbeihuschen. Dazu kommt noch, daß die Straßen hier super sind. Selbst Nebenstraßen sind gut ausgebaut und leicht zu befahren. Auf dem Land ist auch die Beschilderung besser als in der Stadt. Dort sind nur die Freeways gut beschildert und ansonsten gibt es nur Straßenschilder.



Mammutbäume wachsen nur ab 1.500 Metern Höhe

Das Essen ist schon so, wie ich es erwartet habe. Fast Food ohne Ende und das Restaurantessen ist mit unserem nicht zu vergleichen. Aber man kann davon leben. Sandwiches und einige Ketten, wie Carl's Jun. sind ganz brauchbar. Viele haben mittlerweile ein Salatbuffet und preiswert sind sie alle. Am besten ist noch das Frühstück.

Das Wetter bisher war natürlich enttäuschend. Für Juni in Kalifornien ist es viel zu kalt und zu naß. Aber es scheint langsam besser zu werden.

Motelzimmer sind erst ab 50$ gut. Darunter muß man Glück haben, denn irgendwo sind natürlich die Unterschiede zu sehen. Und sei es nur beim fehlenden Kaffee. Nicht das die billigen Motel unsauber wären. Nein, darauf legen alle hier großen Wert, aber es ist einfach weder gemütlich noch ansprechend eingerichtet. Alles wirkt sehr verwohnt und es ist von der Atmosphäre her einfach

unheimlich. Vielleicht sind wir aber auch zu empfindlich. Auf jeden Fall möchte ich mir meinen Urlaub nicht durch solche blöden Gefühle stören lassen.

Fresno - El Portal

Di, 20.06.95
136 Meilen

Yosemite National Park. Fürchterlich viele Autos und Menschen. Mitten im Wald Stau und dann auch noch Tioga Pass und Glacier Point wegen Schnee gesperrt. Aber trotzdem möchte ich es nicht versäumt haben. Aber von vorne.

Ganz früh morgens sind wir aufgestanden und von Fresno aus über den Highway 41 geradeaus in den Yosemite Park gefahren. Von 100 Meter auf 1.800 Meter Höhe über eine wunderschöne Bergstraße mit viel Wald bis zum Südeingang. Rechts war die Mariposa Grove mit den Mammutbäumen und sehr vielen Menschen. Nichts wie weg hier. Wir sind dann zurück gefahren zur Yosemite Sugar Pine Railroad. Für 9.50$ pro Person haben wir dort eine 45-minütige Fahrt mit dem Dampfzug gemacht. Die Tour geht die ganze Zeit durch einen Wald und ist nicht besonders lohnenswert. Nur die

Es gibt nichts Schöneres, als bei Sonnenaufgang im Park zu sein und die Ruhe zu genießen.

Lok und der Bahnhof sind sehr schön anzusehen.

Anschließend sind wir nach Wawona gefahren. In diesem hübschen Hochtal steht das älteste Hotel des Parks. Golfplatz, Reiterhof und einige alte Häuser aus dem letzten Jahrhundert sind hier die Touristenziele. Dieses alte Dorf ist ganz sehenswert und vermittelt einen Eindruck davon, wie die ersten Weißen hier gelebt haben.

Dann ging es wieder runter. Zuerst hat man einen tollen Blick in den Merced Canyon, der links runtergeht und plötzlich sieht man einen riesigen Wasserfall. Unheimliche Mengen an Wasser stürzen hunderte Meter tief in den Canyon. Ein tolles Schauspiel. Von Yosemite Tal ist aber noch nichts zu sehen.

200 Meter weiter ist ein etwas längerer Tunnel und hinter dem Tunnel verschlägt es einem den Atem. Das ganze Yosemite Tal liegt vor dir wie auf einem Gemälde. Zwei große Wasserfälle, der El Capitain mit seiner Wahnsinnswand, der Sentinel-Dom rechts und im Hintergrund der Halfdome ergeben ein unglaubliches Panorama. Das Auge kann sich nicht satt sehen. Nun ging es weiter hinunter ins Tal. 1.000 Meter hohe Granitwände an der rechten Seite, so daß einem schwindelig wird. Jeder Meter bringt eine neue tolle Aussicht. Zwar waren hier unheimliche Menschen- und

Die Perle der Sierra Nevada, der Yosemite National Park

Automassen, aber das störte im Moment nicht. Zu toll waren die Eindrücke, die dieses phantastische Tal vermittelte.

Morgen früh werden wir versuchen, ganz früh im Tal zu sein in der Hoffnung, daß dann einige tausend Menschen weniger da sind. Jetzt sind wir erst mal den Highway 140 am Merced River entlang nach El Portal gefahren um unsere Lodge zu suchen.

Gewaltige Granitwände bauen sich am Rand des Yosemite-Tales auf

War nicht schwierig, denn hier hat man keine Chance, sich zu verfahren. Das Zimmer ist dem Preis entsprechend (140$) gut und wir haben nun morgen den ganzen Tag Zeit, uns diesen tollen Park anzusehen.

Bezüglich der Tioga Road mußten wir natürlich umplanen. Wir werden es einfach anders herum probieren. Highway 49, Lake Tahoe, Bodie, Mono Lake und wenn wir Glück haben, ist bis dahin die Tioga Road offen, so daß wir von der anderen Seite rüber fahren können.

Yosemite National Park

Mi, 21.06.95
160 Meilen

Heute waren wir den ganzen Tag im Yosemite Park und ich konnte mich nicht satt sehen. Vor Sonnenaufgang waren wir am Tunnel und haben die Sonne aufgehen sehen. Zwischendurch sind wir

Der unbekannte Teil des Yosemite Parks, der Hetch Hetchy See

immer mal durchs Tal gefahren und es war phantastisch ruhig hier. So gut wie keine Touristen waren zu sehen. Eine wunderschöne Stimmung lag im Tal, als die Sonne hinter den Bergen hervorkam und es schien ein wunderschöner Tag zu werden. Kein Wölkchen war am Himmel und selbst die ersten Sonnenstrahlen wärmten schon unsere durchgefrorenen Glieder.

Wir haben dann noch wunderschöne Fotos von den Yosemite Falls, vom Half Dome und vom El Capitain gemacht und sind dann nach einem einfachen Frühstück den Menschenmassen entflohen. Die wenigsten wissen, daß der Yosemite Park noch einen anderen Weg hat. Dieser führt zum Hetch Hetchy, einem See in 1.400 Meter Höhe und traumhaft zwischen den Bergen gelegen. Hier waren kaum Menschen zu sehen und wir sind ein bißchen am See entlang gelaufen. Beim Picknick konnten wir in Ruhe die Squirrels und die wunderschönen blauen Vögel beobachten. Angst vor Menschen kennen diese Tiere jedenfalls nicht. Ob Squirrels, Vögel, Rehe oder Kojoten, nichts jagt sofort davon. Es ist teilweise unglaublich und man fühlt sich als Teil der Natur. Hier ist übrigens auch die Bärengeschichte von Sonja entstanden, von der viele nicht wußten, ob sie dieses Märchen glauben sollten, oder nicht. Die Umgebung hier war aber auch so natürlich, daß es einem nicht schwerfiel, sich hier Bären und Courgars vorzustellen.

Die Yosemite Falls. Mit 739 Metern einer der höchsten Wasserfälle der Welt

Sonja meinte ironisch: „Das einzige was hier in dieser Ruhe fehlt, wäre ein bißchen Shopping“. Aber ernsthaft, wir waren unheimlich beeindruckt von dieser Naturlandschaft, die ihresgleichen sucht.

Wir hatten jedenfalls einen wunderschönen erholsamen Tag und sind zum Schluß noch mal ins Yosemite Tal gefahren, um den Sonnenuntergang zu sehen. Nun waren die üblichen Staus wieder voll im Gange und die Menschenmassen stürmten die tollen Aussichtspunkte. Glücklicherweise bekamen wir mit dem Motorrad immer irgendwo ein Plätzchen. In der Wand des El Capitain waren nun auch Bergsteiger zu sehen. Es sieht wahnsinnig aus. Ich kann nur hoffen, daß die ganzen Dias auch was werden. Obwohl sie nie das wiedergeben können, was man fühlt, wenn man diese großartige Szenerie live sieht.

El Portal - Lake Tahoe

Do, 22.06.95

Ein Traum von einem See, der Lake Tahoe

236 Meilen

Da wir ja den Tioga Paß nicht nutzen konnten, haben wir uns entschieden, den Highway 49 vorzuziehen. Wir sind also den Highway 140 bis Mariposa gefahren und dann nach Norden auf den Highway 49 abgebogen. Diese Straße, welche die alten Goldgräberstädte miteinander verbindet, windet sich durch die westlichen Randberge der Sierra Nevada. Eine Landschaft, wie man sie aus den Wild West Filmen kennt und eine Streckenführung, die einen Motorradfahrer süchtig macht nach Kurven und Meilen. Kleine Pässe von 300 Höhenmetern wechseln sich ab mit Hügelhüpfen und langen Geraden zum ausruhen. Einfach toll.

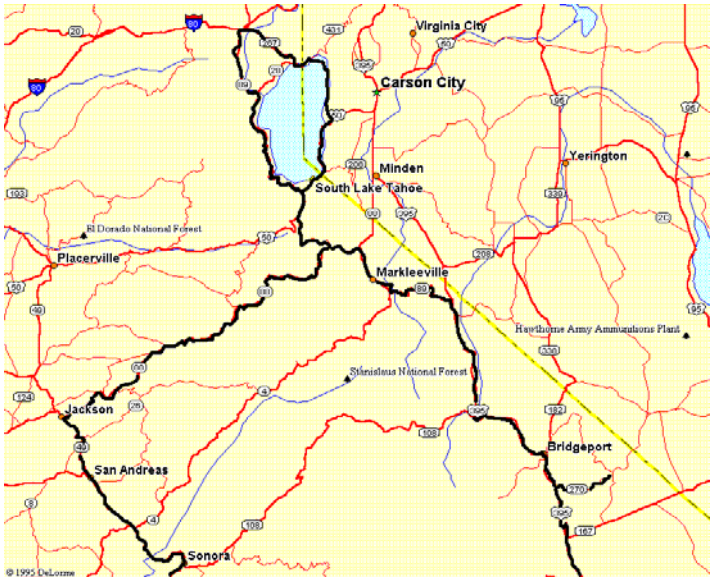
Der Highway 49, ein Traum für Motorradfahrer

Die früheren Goldgräberstädte wie Jamestown, Sonora, Angels Camp oder Jackson haben noch alle ihren alten Stadtkern und

sehen sehr schön aus. Es ist jedoch alles sehr stark auf Tourismus ausgerichtet und ein Wild West Gefühl stellt sich eigentlich nicht ein. Trotzdem ist die Strecke sehr empfehlenswert. In Jamestown haben wir einen Kaffeeladen entdeckt, wo man endlich mal einen ordentlichen frisch gebrühten Kaffee bekam und in Jackson haben wir tatsächlich einen tollen Hot Dog gegessen.

Unser einziges Problem war das Wetter. Doch diesmal anders als bisher. Es waren Fahrtemperaturen von über 40 Grad und der Wind blies einem als heißer Fön ins Gesicht. Deshalb haben wir uns in Jackson entschieden, wieder in die Berge zu fahren. Der Highway 88 führt über den Kit Carsson Paß auf 2.500 Meter Höhe zum Lake Tahoe. Eine erstklassig ausgebaute Straße ließ ein recht hohes Tempo zu, so das wir nach einer Stunde schon 45 Meilen geschafft hatten. Hier oben auf dem Gipfel wuchsen merkwürdige Bäume. Sie wuchsen direkt auf den Felsen und sahen aus, wie etwas zu groß geratene Bonsai-Bäume. Höchstens ein bis zwei Meter hoch, aber sehr alt. Diese Bäume haben wir tatsächlich nur hier auf dem Gipfel des Kid Carsson Passes gesehen.

Dann ging es runter auf 2.000 Meter und durch eine wunderschöne hochalpine Landschaft gelangten wir dann über den Highway 89 zum Lake Tahoe. Wenn man von Süden kommt, dann sieht man erst mal nichts vom See. Nur Hotels an einer breiten Hauptstraße. Nach einigen Meilen kommt dann der erste Blick auf den See und auf die wunderschönen Bergketten im Hintergrund. Morgen werden wir diese Gegend näher erkunden, denn wir haben uns entschieden, hier am Lake Tahoe für vier Tage zu bleiben und Bodie und den Mono Lake als Tagestour zu machen. Etwas außerhalb vom Trubel in Zephir Cove haben wir eine schönes Apartment in einem Blockhaus gefunden. Für 75$ hatten wir zwei Zimmer, Küchenecke, Kamin und ich freute mich schon darauf, daß Sonja wieder kochen konnte. Es ist eben nicht vergleichbar mit Fast Food. Heute abend gab es dann auch wieder ein tolles Steak und wir glaubten, daß wir den Mehrpreis des Zimmers locker mit den Einsparungen beim Essen wieder raus kriegen würden.

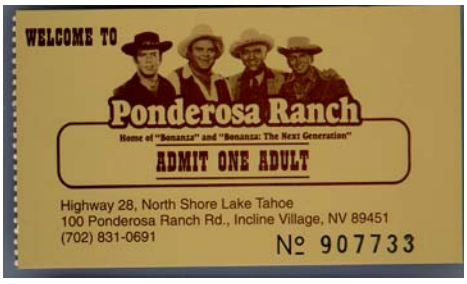


Rund um den Lake Tahoe

Fr, 23.06.95
97 Meilen

Nachdem wir ausgeschlafen hatten, haben wir den See erkundet. Von außen natürlich. Zuerst ging es mal zum See, um das tolle Panorama zu genießen. Es sieht schon phantastisch aus, wie diese schneebedeckte Bergkette vor blauem Himmel und ruhigem See daliegt, als wäre sie gemalt.

Dann haben wir uns die Ponderosa von Bonanza angesehen. Sie steht zwar nicht am Original-Schauplatz aber die Gegend hier könnte stimmen. Es ist ein buntes Gemisch aus alten Häusern, Kutschen, Autos, Werkzeugen und allem möglichen aus der früheren Zeit. Nicht sonderlich beeindruckend aber ganz nett.



Eintrittskarte zur Ponderosa-Ranch

Nach etwa zwei Stunden hatten wir alles gesehen und machten uns auf den Weg nach Truckee. Dort führt die Eisenbahn mitten durch den Ort, so das die Hauptstraße eigentlich geteilt ist. Die historischen Gebäude sehen aber nicht sonderlich gepflegt aus, beherbergen aber ganz nette kleine Geschäfte. Zum anderen war ein Club mit etwa 15 Hot Rods anwesend, die alle phantastisch zurecht gemacht waren.

Von Truckee aus sind wir dann wieder zum Lake Tahoe gefahren. Wir haben uns das gesamte Westufer angesehen und konnten einige sehr schöne Buchten entdecken. Als Höhepunkt kann man die Emerald Bay bezeichnen. Von oben sieht diese Bucht mit der kleinen Insel phantastisch aus. Die

Streckenführung an der Westseite ist ebenfalls phantastisch. Erst nach der Einmündung des Highway 50 sieht dann die Straße wieder wie die Einflugschneise einer großen Stadt aus.

Nachdem wir lecker Fisch gegessen hatten, wollten wir einen Casinobesuch machen. Dazu muß man wissen, daß die Grenze zwischen Kalifornien und Nevada direkt durch den See verläuft. Demzufolge ist auf der Ostseite eine kleine Filiale von Las Vegas entstanden. In Stateline gibt es neben

Hot Rods in Truckee

unzähligen kleinen Casinos auch sechs große Spielhöllen. Riesige Räume gefüllt mit Spielautomaten, Roulette- und Kartentischen, Würfelspiele usw. Ein unheimlicher Lärm wird durch die vielen Menschen und Automaten erzeugt. Auf Dauer würde mich diese Atmosphäre verrückt machen. Aber es ist interessant, die Menschen zu beobachten, wie sie gewinnen und meistens verlieren. Die Gesichter hinter den Chipsbergen oder an den Automaten können bestimmt viele Geschichten erzählen. Man hört vereinzelte Jubelschreie aber öfter noch sieht man enttäuschte Gesichter. Nachdem Sonja 50$ beim Roulette verspielt hatte, hat sie mich überredet, auch für 50$ zu spielen und ich habe es mit Black Jack versucht. Natürlich habe auch ich verloren, aber wir hatten einige Zeit einen netten Spaß und das war es wert. Nachts um 2 Uhr waren wir dann Zuhause und ich glaube nicht, daß es morgen zu unserem Ausflug nach Bodie kommt. Aber wir haben ja noch den Sonntag. Vertrödeln wir den morgigen Tag einfach.

Rundfahrt Highway 89 - Highway 395 - Highway 50

Sa, 24.06.95
126 Meilen

Heute sind wir tatsächlich nur etwas spazieren gefahren. Den Highway 89 über den Monitorpass mit traumhaften Ausblicken auf die Ostseite der Sierra Nevada. Dann hinunter zum Highway 395 und dann Richtung Norden bis zum Highway 50. Dieser führt dann wieder zurück zum Lake Tahoe. Heiße Temperaturen und tolle Aussichten vereinten sich zu einem sehr schönen Motorradtag. Morgen geht es dann nach Bodie und zum Mono Lake.

Die Emerald Bay, eine der schönsten Buchten am Lake Tahoe

Bodie - Mono Lake

So, 25.06.95
287 Meilen

Eine Naturkatastrophe als Touristenattraktion, der Mono Lake

Heute ging es noch einmal in die Wüste. Nochmals über den Highway 89 mit dem wunderschönen Monitorpass zum Highway 395 und dann Richtung Süden. In Markleeville am Highway 89 haben wir in einer typischen Harley-Kneipe einen Kaffee getrunken. Aber keine Spur von blöder Anmache sondern echt nette Leute. Obwohl es erst 9 Uhr war, konnten wir schon in kurzen Ärmeln fahren. Die Fahrt verlief problemlos und die Ausblicke waren überwältigend. Auf dem Highway 395 kamen uns Dutzende von Harleys entgegen und wir dachten schon, die wollten alle nach Markleeville. Aber in Bridgeport sahen wir dann den Grund. Hier hatte am Wochenende eine große Harley-Fete stattgefunden und heute war wohl große Abreise. Etwa hundert Harleys waren noch da und wir haben uns nur kurz den Markt angeschaut und sind dann wieder gefahren. Wir waren

In Bodie sieht alles so aus wie Gestern

doch etwas deplaziert.

7 Meilen weiter geht es links über den Highway 270 nach Bodie. Die ersten 13 Meilen sind eine schöne Motorradstrecke aber dann kommen 3 Meilen Gravelroad vom gemeinsten. Eine Waschbrettpiste mit Schotter und gemeinen Schlaglöchern. Wenn du zu langsam bist, schüttelt es dich dermaßen durch, daß ich sogar meinen Muskelfaserriß in der Schulter wieder spüren konnte. Wenn du aber zu schnell bist, hast du keine Chance, den Schlaglöchern auszuweichen, so das es dir manchmal fast den Lenker aus der Hand schlägt. Aber wir mußten da durch. Am Ende steht eine Geisterstadt in der um die Jahrhundertwende über 10.000 Menschen wohnten. Die letzten Menschen haben die Stadt Ende der 30er Jahre verlassen und scheinbar ziemlich überstürzt, denn es wurde kaum was mitgenommen. Und so ist der Krämerladen noch voll eingerichtet, auf der Schultafel stehen noch Aufgaben und viele Häuser enthalten noch Möbel und Kleinteile des täglichen Lebens. Es ist schon ziemlich gespenstisch. Das Klima hier oben ist brutal. Auf 2.400 Meter Höhe ist es im Winter bitterlich kalt und im Sommer, wie heute, brütend heiß. Fast alle Menschen hier haben in der Standard Mill, einer alten Goldmine, gearbeitet oder zumindest dafür. Die Minenanlagen stehen noch, sind aber leider nicht zu besichtigen.

Bodie ist schon sehr unheimlich.
Der Begriff „Geisterstadt“ ist hier voll zutreffend.

Es ist zwar verboten, aber Sonja hat trotzdem eine Tonscherbe mit Stempelaufdruck eingesteckt. „Die war plötzlich in meiner Tasche“, sagte sie. Als die Hitze um die Mittagszeit unerträglich wurde, haben wir diese unheimliche Gegend wieder verlassen. Unser nächstes Ziel war der Mono Lake. Wenn man von Norden über den Conway Summit kommt, dem mit 2.300 Metern höchsten Punkt auf dem Highway 395, dann liegt vor einem das gigantische Mono-Basin. Im Hintergrund die schneebedeckten 4.000er der White Mountains und der Sierra Nevada. Davor die Mono-Crater, erst vor kurzem (600 Jahre) erloschene Vulkane und im Bassin selber der Monolake mit zwei kleinen Vulkaninseln. Der Hintergrund wirkt mal wieder wie eine aufgestellte Filmkulisse und ist unglaublich.

Wir sind dann zum Highway 120 südlich des Sees gefahren, weil hier die schönsten Tuffstein-Gebiete sein sollten. Diese Tufa-Formationen sehen teilweise wie Mauerruinen aus. Seltsam geformte Gebilde aus Kalkstein, die nach dem dramatischen Absinken des Sees um fast 15 Meter zum Vorschein kamen. Auch diese Szenerie wirkt ziemlich unheimlich. Mörderische Hitze von über 35 Grad trieb uns dann wieder nach Norden. Und dann mußten wir mal wieder einen Regenschauer in der Wüste ertragen. Kurz aber heftig. Völlig durchnäßt fuhren wir weiter. Die Temperaturen fielen um über 20 Grad auf nur noch 15 Grad und wir waren nicht gerade passend gekleidet mit T-Shirt und Jeans, aber was soll’s. Doch nach dem Schauer wurde es schnell wieder warm, so das wir trocken Zuhause ankamen. Geschafft nach fast 300 Meilen aßen wir abends unsere letzten Lebensmittel auf, da wir morgen weiter Richtung San Francisco fahren wollten. Und danach geht es dann endgültig gen Norden. Hoffentlich haben wir dort auch so schönes Wetter.

Lake Tahoe - San Francisco

Mo, 26.06.95
299 Meilen

Morgens um 8 Uhr ging es los Richtung Westen. Über den Highway 50 kamen wir zuerst nach Sacramento. Es geht von 1.900 Meter Höhe in die Tiefebene des San Joaquin Valleys und es wurde immer heißer. Bis auf 47 Grad Fahrtemperatur stieg das Thermometer. Sonja schmolz auf dem Rücksitz der Gold Wing fast dahin. Trotzdem haben wir uns in Sacramento die Old Town angesehen. Diese sieht anders aus als die Westernstädte am Highway 49. Sacramento war von Anfang an eine Großstadt mit hohen Stadthäusern, großem Bahnhof und vielen Straßen. Im Erdgeschoß der Stadthäuser sind hohe Geschäfte, die einen sehr schönen Eindruck machen. Alles ist gut erhalten und es macht Spaß, hier zu bummeln.

Neben der Old Town steht das Kalifornische Eisenbahnmuseum. Dieses Museum muß man gesehen haben. Selbst wenn man kein Fan von Eisenbahnen ist, so beeindruckt doch die Gestaltung und die wunderschönen Ausstellungstücke in jedem Fall. Für nur 5$ Eintritt sieht man mehrere echte Lokomotiven, Güter- und Personenwagen und unzählige Kleinteile wie z.B. die Tischdekorationen der verschiedenen Eisenbahngesellschaften. Sogar Sonja war von dieser erstklassigen Präsentation begeistert, obwohl sie sonst nicht soviel für Eisenbahnen übrig hat.

Nachdem wir einen weiteren Liter Wasser zu uns genommen hatten, ging es dann weiter Richtung Küste. Etwa auf halber Strecke fanden wir einen Trucker-Rastplatz und hier standen Dutzende von amerikanischen Trucks. Teilweise einfache Serienmodelle aber auch wunderschön aufgebaute Showtrucks, die hier ganz normal im Einsatz waren. So konnte ich in Ruhe einige Truckerbilder machen, die ja nun mal zu jedem USA-Urlaub dazu gehören.

Absout sehenswert, die Oldtown von Sacramento

In Richtung Küste wurde es dann immer kühler und als die Bay in Sichtweite kam, war es regelrecht stürmisch. Wir sind dann den Highway 37 an der San Pueblo Bay entlang gefahren bis nach San Rafael. Von dort ging es über San Anselmo und Fairfax zur Küste. Die Strecke war wunderschön und sehr wenig befahren. Bei Olema trafen wir dann auf den Highway 1, den wir dann Richtung Süden bis zum Stinson Beach fuhren. Hier bekamen wir ein kleines Bed-and-Breakfast-Zimmer und wir konnten die Sachen vom Motorrad laden.

Aufgestellt wie fürs Foto, ein Truckerparkplatz am Highway

Eigentlich wollten wir nur etwas einkaufen und fuhren Richtung Sausalito. Nun wurde der Nebel immer ungemütlicher. Nachdem wir uns die Hausbootkolonie mit ihren Kunstbauten aber auch mit ihrem Schrott angesehen hatten, sind wir dann doch noch über die Golden Gate Bridge nach San Francisco gefahren, in der Hoffnung, dort wäre das Wetter besser. Aber weit gefehlt. Auf der Brücke war es teilweise gefährlich windig, so daß ich die ganze Spur brauchte, um das Motorrad zu beherrschen. Sehen konnte man bei diesem Nebel eh nichts und es war sehr ungemütlich. Wir sind am Hafen entlang bis zur Bay Bridge durch die Stadt gefahren und dann nach Oakland rüber. Hier konnte man dann die häßliche Seite von San Francisco sehen und die

Mit der Cable Car muß man einfach mal gefahren sein.
Im Hintergrund steht die Gefängnisinsel Alcatraz.

Sonne war hier auch nicht mehr.

Typisches Straßenbild von San Francisco

Asien in Amerika, Chinatown

Über Berkeley und die San Rafael Bridge sind wir dann wieder nach San Rafael gefahren. Und hier schien tatsächlich die Sonne und man konnte sehen, daß der Nebelstreifen nur über der Küste lag. Da es nun aber schon 8 Uhr abends war, kam trotz der Sonne langsam Kälte auf. Nachdem wir im einem kleinen Restaurant Ribs und Hühnchen verzehrt hatten, machten wir uns auf den ungemütlichen Heimweg. Der Highway 1 mag ja sehr schön sein, aber im Dunkeln und dann noch bei Nebel ist es wohl so ziemlich das Gemeinste, was man sich vorstellen kann. Für 9 Meilen haben wir über eine halbe Stunde Fahrtzeit benötigt. Hoffentlich verschwindet der Nebel wieder.

San Francisco

Di, 27.06.95
53 Meilen

Heute morgen waren wir ziemlich frustriert. Draußen war es naßkalt und ungemütlich. Dicker Nebel hing in der Luft. Nichts desto trotz fuhren wir nach San Francisco und siehe da, es wurde immer trockener. Gegen Mittag schien dann die Sonne und abends kam der Nebel wieder, wobei es diesmal aber nicht so kalt wurde. Dafür war es tagsüber auch nicht zu heiß.

Fahrkarte für die Cable Car

Wir fuhren als erstes zur Fisherman's Wharf. Da standen wir nun vor dem Schild und wußten eigentlich beide nicht so genau, was hier eigentlich so sehenswert war. Es stellte sich heraus, daß es eine Straße und ein Pier mit unzähligen Geschäften war, die natürlich total auf Touristen eingestellt waren. Etwa zwei Kilometer ein Laden neben dem anderen und insgesamt ziemlich enttäuschend. Die schöneren Geschäfte fanden wir dann am Pier 39, wo man erheblich besser einkaufen kann. Am Ende von Pier 39 lagen auf einem Ponton etwa 20 Seelöwen und dösten vor sich hin. Die Gefängnisinsel Alcatraz und die Golden Gate Bridge waren immer noch nicht vom Nebel befreit.

Wir entschlossen uns, San Francisco zu Fuß zu erkunden, statt mit dem Motorrad den 49-Mile-Scenic-Drive zu suchen. Zuerst sind wir mit der Cable Car für 2$ bis zur Market Street gefahren. Das ist ein Vergnügen, daß man sich auf keinen Fall entgehen lassen darf. Die Berg-und-Tal-Fahrt ist schon sehr beeindruckend, auch wenn man Angst bekommt, daß die Klammer am Seil unter der Straße nicht hält.

Von der Market Street sind wir dann durch Down Town mit seinen alten und neuen Hochhäusern spaziert. Im Anschluß fängt Chinatown an und man hat bei diesem asiatischen Gewimmel wirklich das Gefühl, im fernen Osten zu sein. Man hört kaum noch Englisch und von den Schildern versteht man auch kein Wort. Die Auslagen in den Lebensmittel-Läden und in den Imbissbuden sind sehr fremd und wir trauten uns auch nicht, etwas davon zu kaufen. Es ist jedenfalls alles ein merkwürdiges Gefühl.

Alt und Neu dicht beieinander

Dann kamen wir nach Little Italy und ins French Quarter. An dem Schnittpunkt dieser Viertel sieht es schon sehr drollig aus. Die Viertel sind tatsächlich deutlich zu erkennen und man findet auch die typischen Geschäfte, Restaurants und Cafés. Hier haben wir erst mal in Ruhe einen Cappucino getrunken. Es wirkte doch alles wesentlich vertrauter als China Town.

Anschließend haben wir den Telegraph Hill bestiegen, auf dem der Coit-Tower steht. Von diesem Turm hat man eine phantastische Aussicht auf die Innenstadt von San Francisco. Downtown, China Town, Hafen, Golden Gate Bridge, Alcatraz und die anderen Stadtviertel liegen einem zu Füßen und man könnte die ganze Zeit immer wieder rund um die Kanzel gehen, um sich das Treiben auf den Straßen anzusehen.

Die Lombardstreet war leider wegen Bauarbeiten gesperrt und außer Baggern und LKW's war nichts zu erkennen. Nachdem wir wieder am Hafen waren, haben wir die 15$ fürs Parken bezahlt und sind dann nach Little Italy zum Essen gefahren. Wir haben übrigens im Vorbeifahren nun auch Parkplätze für 5$ am Tag gesehen. Nun ja, nachher ist man immer schlauer.

Nach dem Essen sind wir dann „Achterbahn" gefahren. Mit dem Motorrad natürlich. Die Straßen von San Francisco sind unglaublich. Noch nie habe ich so steile Straßen gesehen und daß „Vorfahrt achten" war schon teilweise recht problematisch. Sonja drohte mir zeitweise, daß das italienische Essen gleich in meinem Kragen landen würde, und es war schon sehr merkwürdig, wir unbeeindruckt von der Geographie die Menschen hier ihr Schachbrettmuster durchgezogen haben.

Kurz vorm Dunkel werden waren wir dann wieder in Stinson Beach, so daß die Rückfahrt trotz Nebel nicht ganz so dramatisch war wie gestern. Abschließend kann ich sagen, daß San Francisco eine sehr schöne und angenehme Stadt ist. Mit den vielen viktorianischen Häusern wirkt es sehr europäisch und ist mit Los Angeles nicht zu vergleichen. Es bietet eine reizvolle Mischung aus Exotik und Vertrautheit und auch die Menschen hier scheinen ein völlig anderes Lebensgefühl zu haben als weiter im Süden. San Francisco ist mit Sicherheit eine weitere Reise wert und ein Tag ist natürlich lächerlich wenig, aber wir haben noch sehr viel vor.

San Francisco - Westport

Mi, 28.06.95

183 Meilen

Eines der schönsten Motels und über 100 Jahre alt

Mittlerweile erwarten wir ja morgens schon nichts anderes mehr als Nebel. Und so war es auch. Als wir um 9.30 Uhr losfuhren, war der Nebel glücklicherweise schon so hoch, daß es trocken war. Und so blieb es auch den ganzen Tag. Bis auf ein paar blaue Flecken war es grau, aber von den Temperaturen her erträglich.

Der Highway 1, den wir ja schon in südlicher Richtung kannten, schlängelt sich nördlich von San Francisco an der Küste entlang. Nur ist hier die Küste nicht mehr ganz so spektakulär. Trotzdem ist es eine wunderschöne Landschaft. Wenig Verkehr und milde Temperaturen machten das Fahren sehr angenehm. Vorbei an der Halbinsel Point Reyes ging es nach Norden. Immer wieder entdeckten wir Seelöwenkolonien und es machte viel Spaß, denen beim Herumtoben zuzusehen. Bodega Bay ließ leider nichts mehr von seiner Hitchcock-Vergangenheit sehen aber es ist ein netter Fischerort in dieser geschützten Bucht. Weiter ging es über Fort Ross, dem ehemaligen russischen Stützpunkt in Kalifornien, über Point Arena mit seinem schön gelegenen Leuchtturm nach Fort Bragg. Hier fährt der Skunk Train täglich zweimal nach Willits. Die Strecke soll sehr schön sein und durch Redwoodhaine führen, aber leider paßte diese Fahrt nicht in unseren Zeitplan.

In Westport, einem winzigen Ort am Meer, haben wir ein nettes Zimmer in einem über 100 Jahre alten Hotel gefunden und genossen abends das gute Essen und die nette Atmosphäre. Die Besitzerin erzählte von Ihrem Leben hier und es machte viel Spaß, ihr zuzuhören. Morgen geht es weiter Richtung Norden.

Diese Motelsuche gestaltete sich bei uns immer etwas schwierig. Es war nie ein Problem, in etwas größeren Orten ein Zimmer zu bekommen. Die Motels liegen meistens immer an einer „Business-Loop“ genannten Umgehungsstraße. Nur ist die Lage selten sehr schön. Und somit hatten wir meistens keine Lust, solche Motels zu nehmen, sondern hofften darauf, daß im nächsten kleinen Ort vielleicht doch noch ein schönes schnuckeliges Motel auf uns wartete. In Westport hatten wir dieses Glück. Glück deshalb, weil es die nächsten hundert Meilen keinen Ort mehr gab. Soviel zu unseren vielleicht etwas zu hohen Ansprüchen.

Westport - Crescent City

Do, 29.06.95

263 Meilen

Unser letzter Tag in Kalifornien. Die Nacht war wunderbar ruhig. Nicht so ein Motel an einer Ausfallstraße mit Berufsverkehr ab 5 Uhr morgens. Trotzdem war ich wie immer um 6 Uhr wach und es gab erst um 9 Uhr Frühstück. Bei Bed & Breakfast steht wohl keiner sehr früh auf.

Zuerst sind wir das letzte Stück Highway 1 gefahren. Dieser Highway 1 ist tatsächlich in seiner Gesamtheit gesehen von Los Angeles bis Legett einer der schönsten Straßen der Welt. Tolle Streckenführung wechselt sich ab mit traumhaften Aussichten. Man sollte es erlebt haben, aber nicht mit einem 30 Fuß großen Wohnmobil.

Die wunderschöne Lost Coast

Weiter ging es auf dem Highway 101 bis Phillipsville, wo die Avenue of the Giants anfängt. Dies ist eine wunderschöne gewundene Straße, die durch die Redwoodbestände des Humboldt State Parks führt. Diese Redwoods sind teilweise über 1.000 Jahr alt und um die 100 Meter hoch. Sie sind zwar nicht so dick wie die Mammutbäume im Sequoia National Park aber da sie in großen Wäldern zusammen stehen, wirken sie unglaublich majestätisch. Es ist ein unheimliches Gefühl, zwischen diesen Bäumen durch zu fahren.

Die bekannten Touristen-Attraktionen wie z.B. den Drive-Thru-Tree haben wir ausgelassen, weil wir es unmöglich finden, die Natur so zu beschädigen. Aber das Durchfahren dieser Haine selber ist schon Attraktion genug.

Der Humboldt State Park mit seinen riesigen Redwoods

Bei Weott sind wir nach Westen Richtung Honeydew abgebogen. Hier führt ein 50 Meilen langer Umweg über die Lost Coast nach Ferndale. Die Straße ist zwar in einem ziemlich schlechten Zustand und man muß mit allerlei Gefahren umgehen (tiefe Schlaglöcher, Gravelroad, Holztransporter in engen Kurven), aber man wird mit tollen Landschaftsbildern belohnt und einer Küste, an die sich kaum ein Tourist

Ein Haus im viktorianischen Ferndale

verirrt. Der Umweg lohnt sich in jedem Fall.

Ferndale selber ist ein kleiner Ort, der wie aus einer anderen Zeit scheint. Das durchweg aus viktorianischen Häusern geprägte Stadtbild scheint aus dem vorigen Jahrhundert stehen geblieben zu sein. Nicht, daß es ein Touristenort wäre, nein, die Menschen sind hier so und wenn man sich die Sprüche in der Kneipe ansieht, dann denken die Menschen auch so wie im vorigen Jahrhundert.

Da wir an der Lost Coast ziemlich viel Zeit verloren hatten, weil es dort nicht sehr schnell vorwärts ging, sind wir anschließend direkt über den Highway 101 nach Crescent City gefahren. Für Eureka und Arcarta blieb da leider keine Zeit. Und auch nicht für den Redwood National Park. Doch ab Orick fährt man mitten durch den Park und eine vierspurige Allee aus riesigen Redwoodbäumen läßt einen winzig klein erscheinen. 60 Meilen fährt man zwischen diesen Riesen hindurch und es ist ein tolles Gefühl von Ehrfurcht aber auch Hilflosigkeit der Natur gegenüber. Diese Bäume sind schon etwas unheimlich.

In Crescent City haben wir dann ein billiges Motel gefunden und den Tag mit einem kleinen Imbiß bei KFC (Kentucky Fried Chicken) beendet. Morgen geht es dann zum Crater Lake.

Ach ja, das Wetter. An der Küste der uns schon bekannte Nebel und im Inland traumhaft schönes Wetter. Eine Ausnahme bildete die Lost Coast, die in strahlendem Sonnenschein lag. Alles in allem nicht das Wetter, was wir uns von Kalifornien vorgestellt hatten.

Crescent City - Crater Lake - Reedsport

Fr, 30.06.95
379 Meilen

Morgens Nebel, dann heiß, dann bittere Kälte und Regen, dann wieder heiß und zum Schluß wieder Nebel. Nicht an einem Ort sondern auf unserer heutigen Tour. Sobald man 100 Meilen ins

Der Crater Lake ist der tiefste See Amerikas. Das Weiße im Vordergrund ist übrigens Schnee.

Inland fährt, kann man hier sämtliche Klimazonen erleben.

Zuerst sind wir über den Reedwood-Highway 99 nach Grants Pass gefahren. Eine wunderschöne Waldstrecke teilweise durch Redwoodhaine. Als wir den Küstennebel hinter uns hatten, wurde es auch wärmer. Danach sind wir über den Highway 234 und den Highway 62 zum Crater Lake gefahren . Da dieser auf über 2.000 Metern Höhe liegt, war hier Winter. Tiefe Schneefelder rund um den See und leider auch einige dunkle Wolken am Himmel machten es nicht gerade gemütlicher hier. Leider war auch von dem unbeschreiblichen Blau des Crater Lakes nicht allzu viel zu sehen. Trotzdem war

es sehr schön hier. Doch auch hier war der Rim Drive, der einmal um den See herum führt, wegen Schnee gesperrt.

Oregons Küste kann auch im Sommer kalt sein

Übrigens haben wir hier drei junge Leute aus Bayern getroffen, die ebenfalls drei Monate mit Ihren Motorrädern, natürlich BMW, unterwegs waren. Zuerst hatte ich sie in San Francisco gesehen und später noch mal an der Küste. Vielleicht trifft man sich ja noch öfter.

Als es anfing zu regnen, haben wir endgültig das Weite gesucht. Wir sind dann über den Highway 138 wieder Richtung Küste gefahren. Und hier war unterwegs auch das Wetter wieder toll. Eine wunderschöne Landschaftsstrecke, welche die ganze Zeit am Umqua- bzw. Smith-River entlang führt. Dichte Wälder wechseln mit schroffen Felswänden ab und eine sehr schöne Streckenführung macht das Motorrad fahren mal wieder zu einem Traum.

Je tiefer wir kamen, desto heißer wurde es. Also wurde alles wieder ausgezogen. Gegen Abend waren wir dann wieder an der Küste mit seinem üblichen Nebel. Nachdem wir relativ schnell ein Zimmer gefunden hatten, gingen wir noch essen. Dort habe ich mein erstes amerikanisches Hefeweizen getrunken und ich dachte mit leichtem Wehmut an nette Abende mit Hotti. Doch das Bier war mit unserem Zuhause beim besten Willen nicht zu vergleichen.

Ab morgen geht es weiter die Küste hoch. Vermutlich im Nebel.

Reedsport - Newport

Sa, 01.07.95
80 Meilen

Heute wollten wir nur kurz fahren und dann eine Ruhepause einlegen. Von Reedsport ging es über Florence mit einer kaum bemerkenswerten Altstadt weiter Richtung Norden. Da das Wetter immer noch nicht besser wurde, lag die Küste weiterhin im Nebel. An einigen Abschnitten waren wieder Seelöwen zu sehen, aber längst nicht so nah, wie wir es schon kannten.

Als wir dann gegen Mittag in Newport ankamen, haben wir uns erst mal den Hafen angeschaut. Neben der eindrucksvollen Brücke über der Elk-Mündung ist der Hafen recht sehenswert. Hier wird noch viel Fischfang betrieben und außerdem gibt es hier die Undersea Gardens. Unter Wasser sind große Aquarien angelegt, in welchen die Tiere zu sehen sind, die hier vor der Küste ihren Lebensraum haben. Neben den verschiedenen Tieren ist auch jede Stunde ein Taucher im Becken und zeigt den Besuchern interessante Tiere und erklärt sehr viel. Krabben, Anemonen, Seesterne, Moränen und einen großen Tintenfisch hat er diesmal vorgeführt.

Wir hatten noch das zweifelhafte Vergnügen, mit anzusehen, wie ein Krebs einen anderen Krebs aufknackte und fraß, wobei auch andere Fische versuchten, einen Bissen abzubekommen. Auch eine Moräne war beteiligt. Das ganze war fürchterlich brutal aber auch faszinierend zugleich. Nichts war mehr da von der ruhigen und beschaulichen Unterwasserwelt, welche höchstens mal von Haien gestört wird. Auch dort ist die Natur hart und unbarmherzig. Nur der Stärkere überlebt.

Nachdem wir uns den Hafen angesehen hatten, wollten wir uns ein Zimmer für zwei Nächte suchen, weil wir mal einen Waschtag einlegen mußten. Doch die Zimmer mit Meerblick sollten alle über 90$ kosten. So entschlossen wir uns dann doch für ein Motel am Highway 101, welches gut und mit 42$ preiswert war. Nachmittags war dann Wäsche waschen und Motorrad putzen angesagt. Beides war dringend nötig. Gegen Abend haben wir dann noch einen ausgedehnten Strandspaziergang gemacht. Dieser Strand hier ist riesig und fast menschenleer, obwohl sich das Wetter etwas gebessert hatte. Abends fielen wir dann todmüde ins Bett.

Newport - Lincoln - und zurück

So, 02.07.95
56 Meilen

Heute haben wir erst mal wieder ausgeschlafen. Um 10 Uhr Kaffee getrunken und alles langsam anlaufen lassen. Wir wollten uns den Otter Rock und Devil's Punchbowl ansehen. Doch das Wetter war selbst nachmittags ziemlich miserabel. Nieselregen und tief hängende Wolken liessen keinen Blick auf den Otter Rock zu, auf dem sich Seeotter, Seelöwen und Vögel tummeln sollen. Und in Devil's Punchbowl war wegen Ebbe und ruhiger See auch nichts los. Also sind wir nach Lincoln gefahren und haben ein bißchen Shopping gemacht. Um 15 Uhr lockerten die Wolken etwas auf und wir konnten noch zwei Stunden am Strand liegen bevor der Nieselregen wieder anfing. Also, dieses Wetter geht einem ziemlich auf den Keks. Hoffentlich erwischen wir noch den einen oder anderen Sonnentag.

Newport - Astoria - Forks

Mo, 03.07.95
375 Meilen

Der Fischerort Newport mit tollem Aquarium

Heute morgen war der Drizzle ganz besonders schlimm. Trotzdem sind wir um 7.30 Uhr losgefahren, um den Rest der Oregon-Küste zu sehen. Sowohl der Cannon Beach, der als der schönste Strand Oregons gilt, als auch der Three Capes Scenic Drive waren total vernebelt. Wir können leider sagen, daß wir kein Stück der Oregon-Küste im Sonnenschein gesehen haben. Fort Clatsop mit seinen beiden nachgebauten Hütten haben wir uns erspart, weil die mal wieder 2$ Eintritt pro Person haben wollten.

Leider lag die Brücke bei Astoria über die Columbia- Mündung auch im Nebel, so das wir nicht mal das andere Ufer sehen konnten. Trotzdem war der Eindruck, den diese Brücke bietet, schon gewaltig. Zuerst der riesige Bogen und dann diese endlose tief liegende Brückenverbindung zwischen Oregon und Washington ist ebenso beeindruckend wie die Golden Gate Bridge. Nun waren wir also in Washington. Das erste angenehme war, daß wir in einer Kneipe den Kaffee kostenlos bekamen. Das war so üblich hier. Die Landschaft hatte sich zwar nicht so entscheidend verändert, aber trotzdem hatte ich das Gefühl, daß hier etwas anders ist. Der Verkehr und die Besiedlung hatten schlagartig aufgehört. Zuerst ging es an der Küste entlang und dann durch sehr viel Wald. Echter dichter wilder Wald. Ab der zweiten Baumreihe war es nur schwarz. Natürlich gab es auch hier schon die abgeholzten Gebiete, aber trotzdem gab es noch genug naturbelassene Areale, die einem den Eindruck von unberührter Natur vermittelten. Die Wälder hier machen nicht den kultivierten und zivilisierten Eindruck wie bei uns in Deutschland, sondern sie sehen wüst und unaufgeräumt aus. Aber genau das macht den Reiz aus.

Die Fahrt über den Columbia River war kein Vergnügen

Die Städte, die wir jetzt durchquerten, sahen recht langweilig aus. Dazu gehören Raymond und Aberdeen. Einfache Arbeiterstädte ohne Ausstrahlung. Wir waren immer froh, wenn wir wieder die Natur um uns hatten. Nachmittags wurde sogar das Wetter wieder freundlicher. Und wir konnten etwas den Strand genießen. Hinter Queets führt der Highway 101 nämlich wieder direkt am Pazifik entlang und es ist wunderschön, an diesen wilden Stränden spazieren zu gehen. Keine Menschenseele weit und breit. Kein Sandstrand, sondern Steine und Unmengen an Treibholz bilden hier die Strände. Diese riesigen Stämme, die sich der Ocean jeden Winter aufs neue holt, geben dem Strand ein wildes und brutales Aussehen. Aber die Einsamkeit hier ist absolut faszinierend.

Dafür sah es in Washington freundlicher aus

Als wir dann ein Zimmer suchten, stießen wir auf Probleme. Queets ist eine reine Indianersiedlung ohne Motels. Bis zum nächsten Ort waren es noch ca. 60 Meilen und dazwischen lag nur ein Motel, welches natürlich voll ausgebucht war. Aber von dort aus konnten wir telefonisch in Forks ein günstiges Zimmer reservieren lassen, so daß wir beruhigt die weitere Stunde Fahrt auf uns nehmen konnten. In Forks haben wir dann in einem typischen amerikanischen Fastfood-Restaurant erstklassige Hamburger gegessen. Auf dicken Kunstlederbänken, die wie eine amerikanische Autositzbank geformt waren, wurden wir in die Zeit der sechziger Jahre versetzt und der Kaffee war tatsächlich schon wieder umsonst. Einen alten Gold-Wing-Fahrer, bestimmt 70 Jahre alt, haben wir noch getroffen und führten eine sehr nette Unterhaltung. Danach fielen wir eigentlich nur noch ins Bett. Trotz des Wetters war es ein sehr schöner Tag.

Forks - Cape Flattery - Olympia - Eatonville

Di, 04.07.95
365 Meilen

Die Küste von Washington ist rauh und abweisend, aber faszinierend

Das war schon wieder ein anstrengender Tag. Heute morgen war es mit dem Wetter nicht ganz so schlimm. Der Drizzle fehlte. Also nichts wie hin zum Hoh-Rainforest. Dieser Teil des Olympic- National- Parks ist der einzige echte Regenwald der USA. Riesige Bäume, wuchernde Farne und Moose, die wie Fransen überall herumhängen, geben dem Wald ein gespenstisches Aussehen. Wir hatten das Gefühl, durch einen Märchenwald zu gehen. Da der Nebel auch noch ein sehr diffuses Licht ergab, wurde dieser Eindruck noch verstärkt. Wir wählten einen drei Meilen langen Rundgang und sahen uns alles genau an.

Cape Flattery ist der wahrscheinlich schönste Teil der Küste Washingtons

Danach ging es dann in die äußerste Nord-West-Ecke der USA, nach Cape Flattery. Zwischendurch fing es dann tatsächlich richtig an zu regnen, doch wir hatten noch Glück, denn der Regen hörte schon vor Neah Bay wieder auf. Da wir heute den 4. Juli hatten, waren überall in den USA Straßenfeste üblich. So auch in dem winzigen Ort Neah Bay, der eigentlich nur aus einer Indianersiedlung und einem kleinen Hafen besteht. Wir mußten dann feststellen, daß man sich selbst in einem so kleinen Dorf verfahren kann, wenn keine Schilder aufgestellt sind. Aber wir fanden dann doch den Ausgang und den Weg nach Cape Flattery. Die letzten vier Meilen sind Gravel Road und dann ist es noch eine 20-minütige Wanderung, bis man endlich an den Klippen steht. Doch die Aussicht belohnt einen voll und ganz. Wunderschöne Klippen und Felsschluchten unter dichtem Wald geben einem schon den Eindruck vom Ende der Welt. Hier ist nichts mehr, nicht mal eine Absperrung an den Klippen. Runterfallen ist ganz einfach, denn die Wege führen bis zum Rand und man sollte höllisch aufpassen, daß man nicht daneben tritt. Aber wie schon gesagt, es ist phantastisch hier. Wir stehen 20 Meter über dem Wasser und sehen uns die gewaltigen Auswaschungen des Pazifik an und verstehen etwas von der Unendlichkeit der Zeit. Vor Cape Flattery liegt noch eine kleine Insel mit einem Leuchtturm, die früher von Indianern als Stützpunkt für Ihre Fischzüge benutzt wurde. Das

Einer der unzähligen Leuchttürme an der Pacific Coast

Wetter ist gemessen an den letzten Tagen echt schön, nur Vancouver Island ist im Nebel versunken.

Doch auf der Rückfahrt nach Port Angeles reißen auch dort die Nebelwolken auf und wir können schon hier die letzte Station unseres Urlaubs sehen, die südliche Küste von Vancouver Island. Bei uns fing es dafür wieder an zu regnen. Doch als wir Port Angeles passiert hatten, hörte es auch wieder auf. Auf der Ostseite der Olympic-Halbinsel wurde das Wetter immer besser. Die hohen Berge, die wir nicht gesehen haben, hielten das schlechte Wetter in den Gebirgen fest. Nach 50 Meilen war es strahlend blauer Himmel und wir hatten einen tollen Nachmittag zum fahren. Über Olympia sind wir dann Richtung Mt. Rainier National Park gefahren, wobei wir Olympia nicht besichtigt haben, da wir kein Interesse mehr an Städten hatten. Über Land fahren war viel schöner und entspannender. In dem kleinen Nest Eatonville haben wir dann ein sehr schönes Motel gefunden. Obwohl wir den 4. Juli hatten, war hier außer kleineren privaten Feuerwerken am Abend nichts los. Schade eigentlich. Wir dachten, daß wir vielleicht eine Dorffeier sehen würden, aber die Amis sind bei so etwas wohl gerne im privaten Kreis.

Noch ein kleiner Tip aus eigener Erfahrung. Wenn man sich im Motel ein Zimmer ansieht, dann sollte man darauf achten, wo der Eisautomat steht. Wenn das Zimmer direkt daneben ist, dann würde ich es nicht nehmen. Dieser Automat wird die ganze Nacht über benutzt und macht einen Höllenlärm.

Eatonville - Mt. Rainier - Yakima - Lake Chelan

Mi, 05.07.95
275 Meilen

Heute morgen war das Wetter noch freundlicher als gestern. Wir sind ja auch wieder mehr im Inland. Von Eatonville aus ging es direkt in den Mt. Rainier National Park. Viel Wald, eine leicht ansteigende kurvige Straße und wenig Verkehr machten das Fahren zum reinen Vergnügen. An einem sonnigen Picknickplatz haben wir dann erst mal gefrühstückt, da wir heute mal wieder sehr früh ohne Frühstück losgefahren waren. Aber wir hatten alles dabei.

Als es weiter ging, tauchte hinter einer Biegung plötzlich links der Mt. Rainier auf. Riesig groß und

Der umwerfende Mt. Rainier mit seinem vergletscherten Gipfel

gewaltig gegenüber den anderen Bergen steht er da. Ganz in weiß mit Schnee und Gletschern bedeckt gab er ein phantastisches Bild ab. Nun ging es bergauf über die Paradise Road. Bis auf 1.400 Meter Höhe kommt man. Näher kann man an den Mt. Rainier mit dem Fahrzeug nicht herankommen. Der Berg sah toll aus und nur leichte Wolkenstücke umwehten den Gipfel. Hier oben haben wir auch ein Pärchen mit einer Gold Wing getroffen, die gerade aus Kanada kamen. Gegenseitige Fotoaufnahmen wurden gemacht und Visitenkarten ausgetauscht. Kontakte kann man nie genug haben.

Dann geht es wieder runter und immer wieder hat man einen neuen Blick auf diesen gewaltigen Berg. Am Box-Canyon kommt dann in der Ferne eine Bergkette und ein riesiger einzelner Kegel zum Vorschein. Dies war der Mt. St. Helens, wie ich nach Kartenstudium feststellen konnte. Die Fernsicht war toll und wie groß muß dieser Vulkan gewesen sein, bevor die ganze Spitze wegflog. Weiter ging es über den Highway 12 in Richtung Yakima. Das Lavagestein bildet hier merkwürdige Formationen. Eine fast fremdartige Landschaft, die immer wüstenähnlicher wird. Yakima liegt in einer riesigen Ebene, die durch Bewässerung fruchtbar gemacht wurde. Am Straßenrand kaufen wir erst mal ein Pfund frische Kirschen und legen eine kleine Pause ein. Über den Highway 97 und Highway 182 geht es nach Nordwesten. Wüstenhafte Berge und ebensolche Temperaturen bilden einen großen Kontrast zur Küste, die wir bisher befahren hatten. Als wir auf dem Rücken der Yakima Ridge stehen, liegt vor uns das Tal von Ellensburg. Grün und fruchtbar ist es ein krasser Gegensatz zum Yakima-Becken. Total verrückt, diese Landschaftsänderungen. Weiter geht es über den Highway 97 mit dem Swark Pass in Richtung Wenatchee. Auf dem Pass gab es leider eine Engstelle, weil versehentlich mehr vom Berg abgesprengt worden war als vorgesehen. Dort haben wir dann lernen müssen, daß das vorschummeln von Motorrädern sehr hart geahndet wird. Als wir vorne waren, sind wir von einem

Offiziellen ziemlich unfreundlich ans Ende des Staus verwiesen worden. Nun gut, jetzt wissen wir, warum die Motorräder hier in Amerika immer brav in der Schlange stehen.

Nach dieser unangenehmen Begegnung ging es am Columbia-River entlang nach Chelan. Dort machen wir morgen eine Bootsfahrt über den Lake Chelan nach Stehekin. Hier am Anfang sehen die Berge noch klein und wüstenhaft aus. Doch das wird sich morgen ändern. Da wir in unserem Motelzimmer eine Microwelle haben, wird das Abendessen im Zimmer serviert. Billiger geht es nicht. Tiefkühlgerichte sind oft spottbillig im Angebot.

Bootsfahrt Lake Chelan

Do, 06.07.95
7 Meilen

Heute war wirklich ein Ruhetag. Eine Bootsfahrt auf dem Lake Chelan war angesagt und da diese von 8.30 Uhr bis 18.00 Uhr dauern sollte, war der Tag verplant. Die Hinfahrt von Chelan nach Stehekin war faszinierend. Wir hatten tolles Wetter und konnten die Entwicklung der Landschaft wunderbar verfolgen. Während bei Chelan die Berge noch mehr Hügel waren, wurden sie von Meile

Über den Lake Chelan in die North Cascades

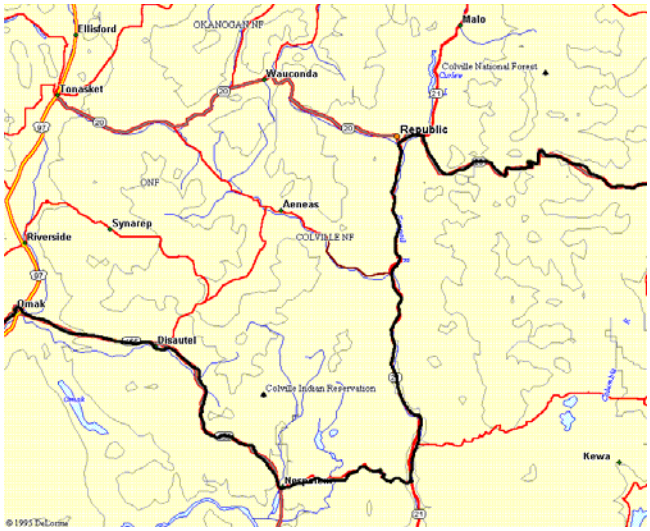
zu Meile größer. Immer steiler wurden die Ufer und die Besiedlung war immer dünner. Zum Schluß in Stehekin steht man dann zwischen Gletscher bedeckten Bergen von über 3.000 Meter. Der See ist 55 Meilen lang und normalerweise dauert eine Fahrt nach Stehekin ca. 4 Stunden. Doch da unser Boot ein Getriebeproblem hatte, wurden daraus 5 Stunden.

Stehekin selber hat nicht viel zu bieten. Es ist mehr eine Versorgungsstation für die Wanderer, die das Hinterland erkunden wollen. Ein kleines Visitor-Center, ein Restaurant, eine kleine Lodge, zwei Geschäfte mit Souvenirs und Ausrüstungen und ein paar Wohnhäuser bilden diesen Ort am Ende der Welt. Straßen führen nicht hierher und man kann nur Backcountry-Wanderungen unternehmen. Leider hatten wir nur 90 Minuten Aufenthalt, so das wir nur einen kurzen Spaziergang machen konnten, aber es ist schon eine tolle Gegend hier.

Die Rückfahrt war dann nicht ganz so toll. Wolken, Nebel und Regen waren angesagt. Und so verschwanden die North Cascades im Grau. Aber ansonsten war es eine sehr lohnende Fahrt. Nur Tiere haben wir sehr selten gesehen. Ein Hirsch und eine Bergziege waren alles, was wir erspähen konnten, leider. Abends um 7.30 Uhr waren wir dann endlich wieder in Chelan und morgen geht es nach Blanchard, unsere vorläufig letzte Etappe.

Chelan - Omak - Nespelem - Republic - Blanchard

Fr, 07.07.95
335 Meilen



Heute war mal wieder ein toller Motorradtag. Keine touristischen Höhepunkte sondern nur Landschaften. Zuerst durch das Tal des Columbia-Rivers bis nach Omak. Ein breites Tal mit landwirtschaftlicher Nutzung, obwohl die Berge rundherum sehr nach Wüste aussehen. Eine faszinierende Landschaft und immer wieder diese Weite und Unendlichkeit der Blicke, die man in Deutschland nur wenig kennt. Echt gigantisch.

Nachdem wir morgens um 8.00 Uhr endlich einen Kaffee in Omak gefunden hatten, fuhren wir durch das Colville Indianerreservat, in dem die Nez Perce Indianer leben müssen. Die Geschichte der Nez Perce ist eine der interessantesten und aufwühlendsten Indianergeschichten, die ich kenne. Ich werde versuchen, darüber noch mehr zu erfahren. Die Landschaft verändert sich langsam. Aus der Wüstenlandschaft wird immer mehr Waldgebiet. Ach ja, kurz hinter Omak liegt die St. Mary Mission, die aber in einen Schulkomplex für Indianer integriert ist und somit für Touristen gesperrt. Und in Nespelem liegt das Grab von Chief Joseph, dem großen Häuptling der Nez Perce. Das Grab ist ein schmuckloser Steinhaufen und wenig aufregend. Nur eine

Überwältigend sind immer die Ausblicke. Hier über das Tal des Columbia-Rivers.

Tafel erinnert an den Kampf von Chief Joseph und seinen Leuten.

Entlang des Sanpoil-Rivers geht es über den Highway 21 nach Republic und hier nach Osten auf den Highway 20. Mit dem Sherman Pass überqueren wir die Kettler-Range. Unendliche Wälder und nur sehr wenig Besiedlung. Bei Kettle Falls finden wir ein kleines Restaurant mit Sandwiches.

Außerdem gibt es am Highway 20 hinter Republic eine Trading Post mit großer Auswahl an Indianerschmuck. Der Inhaber hat sich ein kleines Indianermuseum aufgebaut, in dem man einige Originale von früher bestaunen kann. Alles ist ganz unspektakulär und kostenlos, aber sehr interessant.

Wir folgen dem Pend Oreille River bis Newport und biegen dort auf den Highway 41 Richtung Blanchard ab. Nach 12 Meilen taucht rechts Stoneridge auf, ein Golfplatz mit einer Appartmentanlage, in der Tennisplätze, Schwimmbad, Minigolfplatz und ein Restaurant untergebracht sind. Es ist sehr nett außerhalb des Ortes gelegen und auch Blanchard selbst ist nur ein winziger Fleck auf der Landkarte. Hier wird unser Domizil für die nächsten zwei Wochen sein.

Als erstes wird eingekauft. In Newport gibt es einen dieser schönen Safeway-Supermärkte. Diese Kette können wir nur empfehlen, da sie eine große Auswahl vor allem auch an frischen Sachen wie Obst, Gemüse, Fleisch und Fisch bietet. Der krönende Abschluß des Tages ist dann ein von Sonja gebratenes Steak. So gute Steaks kriege ich in keinem Restaurant.

Morgen werde ich mich erst mal ums Motorrad kümmern und in die Werkstatt fahren.

Blanchard - Cœur d'Arlene -Priest Lake

Sa, 08.07.95
172 Meilen

Am Morgen gab es erst mal eine Begrüßungsveranstaltung des RCI. Dort bekamen wir ganz nette Tips für die nähere Umgebung. Anschließend sind Sonja und ich verschiedene Wege gegangen. Sonja hat mit einer Gruppe von etwa 20 Leuten einen Nature Walk von 3 Meilen gemacht, der sie in

Der kaum besiedelte Priest Lake im Norden Idahos

die Landschaft rund ums Hotel geführt hat.

Ich bin nach Cœur d'Arlene gefahren, um das Motorrad zu waschen und eine Werkstatt zu suchen. Die habe ich auch prompt gefunden und es war gerade Tag der offenen Tür. Es waren auch einige Winger da und auch ein Top-Mann von Honda Amerika. Die Winger gehörten zur Gold Wing Road Rider Association und nachdem ich erfahren hatte, daß der Händler für GWRRA-Mitglieder Rabatt gibt, bin ich natürlich sofort Mitglied geworden. Doch das war natürlich nicht der einzige Grund. Praktisch war, daß Dave gerade anwesend war. Er ist nämlich der Chapterdirector vom hiesigen Bezirk. Nach einer netten Unterhaltung haben uns Dave und Becky zu einer gemeinsamen Ausfahrt eingeladen. Diese soll am nächsten Wochenende stattfinden und führt uns über Lewiston nach

Missoula mit Übernachtung in Lolo Hot Springs. Wir müssen uns nur noch ein Motelzimmer besorgen, da wir kein Zelt bei uns haben. Diese Tour wird bestimmt sehr lustig.

Nachdem ich wieder Zuhause war, haben Sonja und ich eine kleine Spazierfahrt zum Priest Lake gemacht. Das waren nur 110 Meilen. Entfernungen bekommen hier echt eine andere Dimension. Abends haben wir noch eine Stunde Tennis gespielt, die natürlich ziemlich katastrophal verlief nach drei Jahren ohne Tennis.

Ich merke schon, das Tagebuch der nächsten Tage wird wohl etwas anders aussehen. Wir werden hier bestimmt viel relaxen und keine großen Touren machen. Mal sehen.

Old Mission - Kellog - Rundfahrt Lake Cœur d´Arlene

So, 09.07.95
233 Meilen

Mein Gott, war das wieder ein Tag. Dabei fing alles so gut an. Strahlend blauer Himmel, ausgeschlafen und fit fürs Tagesprogramm. Wir wollten heute zum Old Mission State Park nach Cataldo fahren. Dort war eine Historic Skill Fair, eine kleine Veranstaltung, wo alte handwerkliche Techniken gezeigt wurden und man auch Sachen kaufen konnte. Also kurze Hosen, T-Shirt und los

Ein beliebtes Spielzeug amerikanischer Männer

geht's. Das Wetter war toll, doch dieser Leichtsinn sollte sich bitter rächen.

Die Fair war ganz nett. Handarbeiten von Frauen in alten Trachten, Soldaten in alten Uniformen und mit alten Waffen und Zelten, eine Rentner-Skiffle-Band und alles nicht überlaufen, sondern nett unter Bäumen verteilt rund um die Mission. Auch die Mission war recht sehenswert. Eine Kirche und ein Haus mit Büro, Küche und anderen Wohnräumen standen in einem schönen kleinen Park. Mittlerweile können wir sogar schon Bekannte treffen. Zwei Deutsche aus dem Stoneridge Club und auch Monte Darling, den Honda-Manager mit Leuten vom Gold Wing Club aus Spokane.

Um etwa 12.00 Uhr mittags sind wir dann etwas weiter Richtung Osten gefahren nach Kellog. Dort ist die Silver Mountain-Gondelbahn, die in ein sehr schönes Winterskigebiet aufsteigt. Bequeme Gondeln steigen auf einer Strecke von ca. 3 Meilen bis auf 1.600 Meter hoch. Und der Ausblick ist phantastisch. Links konnte man bis zu den Cascade Mountains sehen und im Nordosten waren die kanadischen Rockies auszumachen. Schneebedeckte Gipfel standen dort am Horizont. Der Glacier-National-Park, die Bergwelt von Montana und Idaho, einfach umwerfende Ausblicke.

Als wir wieder hinabfuhren, wollte ich noch ein paar Fotos mit Tele machen. Ein kleines offenes Fenster in der Gondel bot sich an. Als ich dann den Polfilter einstellen wollte, verabschiedete sich dieser inclusive Sonnenblende durch einen freien Fall in die Bergwelt Idahos. Irgend etwas hatte sich wohl losgedreht, Schei..... Wird unter Mißgeschick verbucht.

Wir sind dann über die Interstate 90 bis zum Highway 97 am Lake Cœur d´Arlene zurückgefahren. Mittlerweile hatte ich einen schönen Sonnenbrand an den Beinen. Da wir erst 14.30 Uhr hatten, kam von Sonja die Idee, den Lake doch einfach zu umrunden. Über die Highways 97, 3, 5 und 95 ist dies mit etwa 100 Meilen in drei Stunden machbar. Wir waren noch keine 20 Meilen gefahren, da zog am Horizont eine gewaltige Gewitterfront auf. Sie kam von Westen und wurde ziemlich schnell größer. Doch solange wir nach Süden fuhren, schien sie uns nicht zu gefährden. Sie verlief nördlicher. Doch am Südende des Sees mußten wir zwangsläufig nach Westen abbiegen und das war dann unser Pech. Zwischen St. Marie und Plummer wurde es über uns immer dunkler. Der Regen kam und dazu ein grausamer Sturm. Unzählige Blitze zuckten am Himmel und wir mußten auch noch über eine Bergkuppe. Kein Wald, nur freie Felder, kein Haus zum Unterstellen, nur die Straße, die für den Sturm ein tolles Angriffsfeld war. Ich hatte teilweise Mühe, die Maschine auf der Straße zu halten. Sonja mußte ziemliche Ängste ausstehen, doch es half nichts, wir mußten da durch. 10 Meilen weiter war alles vorbei. Triefend naß traten wir die Heimreise an und scheuchten die Gewitterfront vor uns her, immer bemüht, diese nicht einzuholen. Wir waren ja jetzt auf dem Weg nach Norden. Auf dem Weg nach Hause sahen wir mehrfach umgestürzte Bäume und südlich von Blanchard war die Straße dann etwa 30 Zentimeter unter Wasser, so das wir eine Schwimmlektion mit dem Motorrad nehmen mußten. Naß, kalt und dreckig kamen wir in unserer unpassenden Kleidung Zuhause an.

Der Vorgarten eines Kleinstadthauses

Im Fernsehen hörten wir dann, daß dieser Thunderstorm Schäden in Millionenhöhe verursacht hatte. Nord-Idaho war zum Notstandsgebiet erklärt worden. 100.000 Menschen waren ohne Strom und die Wasserversorgung drohte zusammen zu brechen. Unglaubliche Kräfte hatten Bäume entwurzelt, Häuser abgedeckt, Telefonmasten umgeworfen und Straßen überflutet. Wir konnten dankbar sein, daß wir nur den Südzipfel dieses Gewitters erlebt hatten. Der richtige Sturm hätte uns auf der Bergkuppe mit Sicherheit aus dem Sattel geworfen. Der Hauptsturm verlief etwa 15 Meilen südlich von Blanchard, so das unsere Anlage nicht so stark betroffen war. Nach ca. 2 Stunden hatten wir auch wieder Strom. Es scheint hier eine Notstromversorgung im Club zu geben. Ich hoffe, daß die angekündigten Stürme der nächsten Tage etwas glimpflicher verlaufen.

Abenteuer schön und gut, aber auf Einiges kann ich dann doch verzichten.

Cœur d´Arlene Werkstatt

Mo, 10.07.95
81 Meilen

Heute mußte das Motorrad in die Werkstatt. Inspektion, neue Reifen, ein paar Chromleisten und schon sind wir wieder 1.000$ los. Nun ja, Zuhause sind alle Teile viel teurer.

Wir haben dann einen Stadtbummel durch Cœur d´Arlene gemacht. Ein kleines Restaurant mit Superomlettes haben wir dann auch gefunden und waren satt bis zum Abend. Cœur d´Arlene ist eine nette kleine Stadt. Eine Einkaufsstraße reicht für hier, hat aber einige hübsche kleine Geschäfte. Coronado Classics hat Autos aus den 50er bis 70er Jahren und Harleys sowie Hot Rods. Oder der Pennystore, vorne ein Bonbon-Laden und im hinteren Teil ein Museum für alte Ladeneinrichtungen. Eine Augenweide für jeden Fotografen. Mittags haben wir uns dann im Park nieder gelassen, in dem auch ein Baseballspiel stattfand. Ein College-Schüler hat mir dann die Grundregeln des Baseball erklärt und ich kann nun solche Spiele sehen und verfolgen. Die gesamten Regeln sind aber so kompliziert, daß selbst der Schüler nicht alles wußte.

Fotoamateure kommen hier voll auf ihre Kosten

Die schönste Einkaufsstraße in Sandpoint

Als wir um 16.00 Uhr wieder in die Werkstatt kamen, ging das Drama los. Zuerst brauchte der Angestellte fast eine Stunde, um die Rechnung zu schreiben, weil er die Rabattpreise nicht eingeben konnte und dann war der Schließmechanismus des Topcases defekt, so daß wir ihn nicht mehr öffnen konnten. Als die Mechaniker es um 18.30 Uhr immer noch nicht geschafft hatten, sind wir ohne Helme nach Hause gefahren. Hier gibt es glücklicherweise keine Helmpflicht. Morgen früh muß ich dann noch mal hin. Ich hasse Werkstätten.

Cœur d´Arlene - Newport

Di, 11.07.95
115 Meilen

Heute war für mich der absolute Tiefpunkt. Zuerst habe ich mit Regine telefoniert, die ziemliche Probleme mit nicht zahlenden Kunden hatte. Dann habe ich drei Stunden in der Werkstatt gesessen, bis die endlich das Top-Case repariert hatten und die Stimmung zwischen Sonja und mir war im Moment auch nicht die Beste, wobei es wohl hauptsächlich an mir lag. Im Moment war ich unausgeglichen und genervt. Dieses Gefühl, daß dieser Urlaub eine Nummer zu groß für mich ist, brachte mich um. Gefühlsmäßig war ich heute kurz vor dem Rückflug. Ich hoffe, daß sich meine Stimmung wieder bessert. Ich darf mich nicht so reinsteigern.

Unendliche Felder im Osten Washingtons

Ansonsten haben wir heute nicht viel gemacht, außer Einkaufen, Minigolfen und Fernsehen.

Sandpoint - Bayview - Post Falls

Mi, 12.07.95
142 Meilen

Meine Stimmung hatte sich wieder gebessert und der Tag machte mir wieder Spaß. Nach dem Frühstück und leichten Aufräumarbeiten sind wir nach Sandpoint gefahren. Dort gibt es neben netten

kleinen Geschäften auch eine umgebaute Brücke mit hübschen Boutiquen. Diese Brücke war mal eine alte überdachte Wagenbrücke. Diese Mischung aus alt und neu sieht zwar etwas merkwürdig aus, aber die Geschäfte sind schon sehenswert. Ausgesprochen schöne Sachen wie T-Shirts, Schmuck, Krimskrams und mehr. Nicht zu teuer aber auch keine Billigware. Hier habe ich auch einen wunderschönen Wolf entdeckt, der sich gut auf dem Motorrad machen würde. Nur hatten wir zur Zeit keinen Platz dafür. Vielleicht finde ich ja in Vancouver noch einen.

Anschließend sind wir nach Bayview gefahren. Der Lake Pend d'Oreille ist nicht an sehr vielen Stellen erreichbar. Hier an der Südspitze liegt eine Marina an der auch Hausboote liegen. Natürlich nicht so viele wie in Sausalito aber dafür ist alles sehr ordentlich. Garagen für die Boote und recht große Brummer von Booten zeugen davon, daß hier nicht die Ärmsten angesiedelt sind. Der See und

Dies war eine der größten Gefahren für uns als Motorradfahrer

die Umgebung sind wunderschön. Das liegt daran, daß dieser See noch längst nicht so bebaut ist wie der Lake Cœur d´Arlene.

Anschließend sind wir noch nach Post Falls gefahren. Dort ist die größte Factory Store Mall der ganzen Gegend. Sechzig Geschäfte mit einer unglaublichen Auswahl laden zum Einkauf ein. Die Preise sind niedrig und es lohnt sich, hier Geld auszugeben. Trotzdem haben wir nicht viel gefunden, was wir brauchen konnten.

Noch eine Anmerkung für Raucher. Im Süden der USA und auch sonst kosten die Zigaretten pro Stange ca. 18$. Hier oben, nahe der kanadischen Grenze haben wir schon Angebote von knapp 10$ gesehen. Das ist verdammt billig und man sollte sich vor der Fahrt nach Kanada mit Zigaretten eindecken. Doch Vorsicht, auch hier gibt es Zollgrenzen.

Bayview - Cœur d'Arlene - Highway 95 - Mt Spokane

Do, 13.07.95
185 Meilen

Es gibt Tage, da passieren ganz überraschende Dinge. Eine an sich völlig uninteressante Stadt bot uns einen ganz tollen Anblick. Doch der Reihe nach.

Da wir keine genauen Pläne hatten und das Wetter schön war, wollten wir den Tag zum Sonnenbaden nutzen. Am Lake Pend d'Oreille sollte ein netter Badestrand sein. Nachdem wir etwas im Farragut-State-Park herumgeirrt waren, fanden wir den Strand auch. Die Beschilderung war ausnahmsweise sehr schlecht. Doch das machte nichts, denn die Gegend hier ist wunderschön. Viel Wald, traumhafte Ausblicke auf den See und fast alles menschenleer. Doch der Sandstrand beschränkte sich auf zwei ca. 50 Meter lange Uferstreifen mit feinem Kies-Gras-Gemisch. Da uns das

nicht sonderlich zusagte, beschlossen wir, uns den Strand von Cœur d'Arlene anzusehen. Der war schon sehr brauchbar und wir lümmelten uns für knapp drei Stunden am Strand herum. Doch dann hatte ich genug. Da es noch früher Nachmittag war, machten wir noch eine Spazierfahrt. Über den Highway 95 ging es am See entlang nach Süden. Über die Elder Road sind wir dann Richtung Westen nach Washington gefahren zum Highway 27. Die Straße führt mitten durch die Kornkammer Washingtons und es waren wunderschöne Ausblicke über weite Felder und leichte Hügel.

Auf der Karte hatte ich gesehen, daß Spokane einen Hausberg hatte mit ca. 1.700 Metern Höhe, auf den laut Karte zumindest teilweise eine Straße hinauf führte. Es ging dann über den Highway 27 nach Norden bis hinter die INTERSTATE 90. Dann weiter über den Highway 290 East bis zur Progress Rd und über die Forker Rd zum Highway 206. So hatten wir elegant diese unattraktive Stadt Spokane umfahren. Ab da waren es noch ca. 15 Meilen bis zum Ende der Straße. Und diese Straße ging, nachdem sie uns viele kleine Farmen gezeigt hatte, immer höher hinauf und endete erst, als sie den Gipfel des Mt. Spokane erreicht hatte. Obwohl nicht die beste Fernsicht herrschte, bot sich uns ein atemberaubender Ausblick. Nach allen Seiten breitete sich das Land wie eine dreidimensionale Landkarte aus. Da dieser Berg einer der Höchsten dieser Gegend ist, konnten wir unendlich über Idaho, Montana und Washington schauen. Bei guter Fernsicht konnte man hier bestimmt über 100 Meilen weit sehen. Und das nach allen Seiten. Es war einfach unbeschreiblich. Wir beschlossen, morgen noch mal hier hoch zu fahren mit der Hoffnung auf bessere Fernsicht.

Über den Highway 2 und die Verbindungsstraße Elk - Blanchard kamen wir dann wieder nach Hause. Diese kleine Spazierfahrt war dann doch ca. 120 Meilen lang aber wieder mal unheimlich schön.

Berghütte auf dem Gipfel des Mt. Spokane

Cœur d'Arlene Werkstatt - Newport

Fr, 14.07.95
146 Meilen

Morgens bin ich mal wieder nach Cœur d'Arlene in die Werkstatt gefahren. Das Fahrverhalten einer Gold Wing ist für Europäer einfach zu weich. Die Nickbewegungen beim Bremsen und das Verhalten auf Spurrillen ist schlicht eine Zumutung. Doch Insider haben mir den Tip gegeben, daß man in die Gold Wing vorne progressivere Federn einbauen könnte um das Fahrverhalten zu verbessern. Dies wollte ich heute in Angriff nehmen.

In der Zwischenzeit habe ich Kaffee getrunken und immer wieder mit den Mechanikern geschwatzt. Mittags bekam ich dann fast ein neues Motorrad. Nein, meines war nicht zerstört, es fuhr sich nur völlig anders. Plötzlich hatte ich spürbaren Straßenkontakt und auch dieses fürchterliche Wippen war endlich vorbei. Ein Amerikaner würde sich wahrscheinlich grausen wegen der Härte, aber für mich ist es genau richtig.

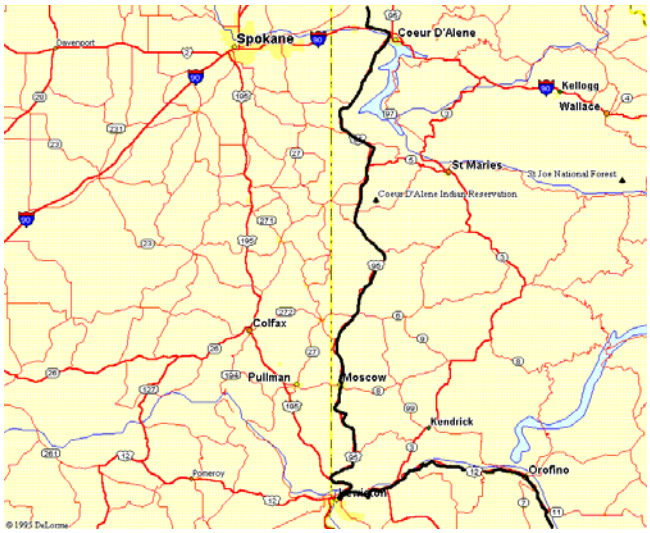
Nachmittags haben wir ein Paket nach Newport gebracht in dem wir mal wieder einige Klamotten eingepackt hatten, um es nach Deutschland zu senden. Danach haben wir noch eine kleine Runde gedreht. Über den Highway 20 zum Highway 211 und weiter über den Highway 2 und wieder mal über die Elk-Blanchard-Verbindungsstraße zurück.

Abends haben wir dann noch mal Tennis gespielt und diesmal klappte es schon besser. Und so billig kommen wir bestimmt nicht mehr an einen Tennisplatz.

Cœur d'Arlene - Lewiston - Lolo Hot Springs

Sa, 15.07.95
340 Meilen

Heute war frühes Aufstehen angesagt. Wir wollten uns um 7.00 Uhr mit Dave in Cœur d'Arlene treffen. Das hieß für uns um 6.00 Uhr losfahren. Schönster Sonnenschein und die Aussicht auf schöne Strecken machten es uns leicht, bei gerade mal 10 Grad Celsius unsere Fahrt anzutreten. In Cœur d'Arlene haben wir dann erst mal mit den anderen gefrühstückt.



Ich vergaß zu erwähnen, worum es heute ging. Richtig, wir wollten heute unsere Gold Wing Tour mit den GWRRA-Members aus Cœur d'Arlene starten. Wir trafen uns zuerst mit einem anderen Chapter aus Lewiston und fuhren dann gemeinsam nach Lolo Hot Springs um dort zu übernachten. Morgen würde es für uns dann weiter gehen Richtung Yellowstone National Park.

Das Emblem des GWRRA

Gold Wings unter sich am Clearwater River

Nach einem reichhaltigen und leckeren Pfannkuchenfrühstück brachen wir mit sechs Maschinen in Cœur d'Arlene auf, um zuerst die anderen in Lewiston zu treffen. Es ging auf direktem Weg über den Highway 95 nach Süden. Eine traumhaft schöne Straße mit vielen kleinen Bergen, die teilweise direkt am See entlang führt. Das Kolonnenfahren war gar nicht so leicht, vor allem, weil dieser Chapter noch sehr jung war und die Fahrer noch nicht viel Erfahrung mit dieser Art des Zusammenfahrens hatten. So kam es schon mal vor, daß wir den ein oder anderen zeitweise verloren. Doch mit Hilfe des CB-Funks war es eigentlich kein Problem.

Blick auf Clarkston und Lewiston

Nach etwa anderthalb Stunden waren wir in Lewiston. Lewiston und Clarkston sind benannt nach den berühmten Forschern aus der Pionierzeit. Die Beiden haben viel von dem entdeckt, was wir uns heute ansehen. Beide Städte liegen an der Mündung des Clearwater Rivers in den Snake River. Eine rechts, die andere links der Mündung. Eine in Washington, die andere in Idaho. Und wenn man über den Highway 95 von Norden her einfährt, dann bleibt einem die Sprache weg. Wir standen auf einem Parkplatz in ca. 800 Metern Höhe und blickten in dieses riesige Tal der Mündung, welches auf etwa 100 Meter Höhe liegt. Für uns war es mal wieder ein noch nie gesehener Blick über eine zwar karge aber phantastische Landschaft. Ich hätte dort Stunden stehen können, doch leider waren wir heute ja nicht allein.

Eine kurze Rast mit Freunden

Was soll's. Wir fuhren runter nach Lewiston und trafen dort an einer Tankstelle die Freunde des hiesigen Chapters. Es waren weitere sechs Maschinen, so daß wir nun schon ein recht großer Konvoi waren. Linda war die erste Frau, die ich am Lenker einer Gold Wing sah und ich muß sagen, es funktioniert. Sie war zwar nur ca. 1,70 groß, doch konnte sie die Maschine sehr gut bewegen. Mit Sicherheit besser als ich. Sie hatte übrigens auch eine weiße Gold Wing aber mit grau abgesetzten Farbflächen.

Um diese Tour ein wenig im Bild festzuhalten, hatte ich Sonja vorher gezeigt, wie sie mit der großen Kamera während der Fahrt Bilder machen konnte. Mit der kleinen Kamera verwackeln diese Bilder nur, weil die Verschlußzeiten zu lang sind. Wir fuhren den Highway 12 Richtung Orofino. Zuerst

war die Strecke vierspurig. Also hatte ich die Idee, von hinten an allen vorbei zu fahren um jeden einmal von Sonja fotografieren zu lassen. Gesagt, getan, Die anderen fuhren etwa 60 MpH und ich mußte natürlich etwas flotter sein, um an ihnen vorbei zu kommen. Als ich am zweiten Fahrzeug vorbei war, sah ich rechts am Straßenrand einen Polizeiwagen mit Radargerät. Ich befürchtete schlimmes. Aber entweder der Polizist sah, was wir taten und ließ es auf sich beruhen, oder er hatte gerade Frühstückspause. Jedenfalls folgte er uns nicht und wir konnten in Ruhe die weiteren Fotos machen.

Angst vor Größe kennen die Amerikaner nicht

Der Highway 12 führt über Spalding, Orofino und Kooskia direkt nach Lolo Hot Springs. Die Strecke wird nach wenigen Meilen zur normalen Landstraße und folgt ziemlich genau dem Flußlauf des Clearwater Rivers. Und wieder waren diese phantastischen Bild-wechsel zu erleben. Los-gefahren in wüstenhafter Gegend um Lewiston, ging es immer weiter hinauf und die Landschaft wurde immer grüner. Die Strecke führt durch keine Städte sondern umgeht die wenigen Dörfer sehr elegant. Natur pur. Rechts und links Berge und Wälder ohne Grenzen. Wir legten, geführt von Gary Bauer, nur kurze Rastpausen ein. Unterwegs verständigten wir uns über CB-Funk. Gary gab jede Kurve und jedes Überholmanöver bekannt. Von hinten meldeten wir jeden Fahrer, der uns überholen wollte. Es ist eine tolle Erfahrung,

Die eine war Fahrerin und die andere Beifahrerin. Sie verstanden sich gut.

in einer Gruppe zu fahren, in der die Verständigung so gut funktioniert.

Nach einer Mittagspause in der Nähe von Kooskia ging es weiter den Lochsa River entlang. Immer höher hinauf schraubt sich die Straße, ohne dabei enge Kurven oder gar Serpentinen zu verursachen. Es ist eine lockere Geschwindigkeit von 50 bis 60 MpH möglich. Und so kamen wir recht zügig voran. Nachmittags um etwa 16 Uhr waren wir da. Die meisten schlugen Ihre Zelte auf dem Campground auf und wir gingen mit noch ein paar Anderen ins gegenüberliegende Motel.

Lolo Hot Springs ist kein Ort sondern eine Sehenswürdigkeit. Im Schatten von bizarr aussehenden Felsnadeln ist eine heiße Quelle. Um diese Quelle herum wurde ein Thermalbad gebaut. Es ist jedoch nichts luxuriöses, wie man vielleicht meinen sollte, sondern ein einfaches Schwimmbad mit angren-

Im Gold Wing Club haben wir viele Freunde gefunden. Dave, Linda, Gary und andere.

zendem Motel und Campground.

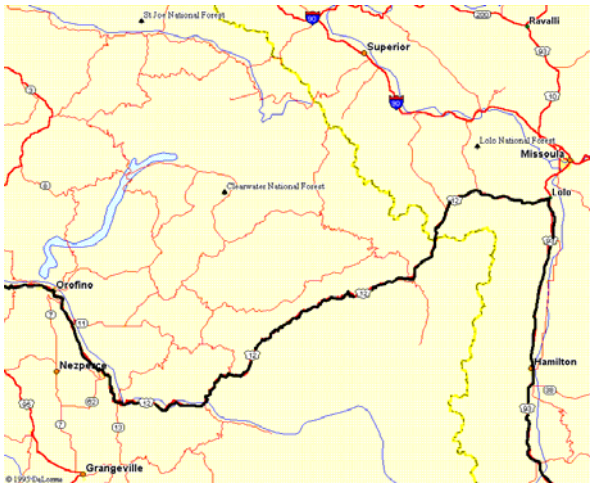
Nachdem wir unsere Sachen ausgepackt hatten, gingen wir ebenfalls auf den Campground und sahen den anderen bei der Arbeit zu. Die Unterhaltungen verliefen flüssig und ohne große Sprachprobleme. Es machte ungeheuren Spaß. Es waren insgesamt so etwa vierzig Gold Wings eingetroffen und es war eine große Familie. Auf dem Grillplatz war ein gemeinsames Abendessen geplant. Jeder sollte für sich Fleisch und Getränke mitbringen und für den Rest sorgte der Club. Dave's Frau Becky und Bruce's Frau Ginny waren dafür mit dem Wagen gefahren und hatten alles bei. Vom Brot über Salate, Teller und Bestecke war alles vorhanden. Nur mit unserem Fleisch dauerte es etwas länger. Wir hatten es in einer Kühlbox mit Kälteaggregaten in der Seitentasche verstaut. Und trotz der Hitze tagsüber war das Fleisch immer noch gefroren, als wir es auspackten. Nun ja, wir haben es dann eben länger auf dem Grill gelassen, und irgendwann konnten wir es dann auch essen.

Nach dem Essen wurde gemeinsam aufgeräumt und anschließend war eine kleine Tagung der Chapter vorgesehen. Natürlich waren wir eingeladen. Wir gehörten ja mit zum Club. Nach einigen internen Sachen sollten wir uns auch noch vorstellen. Also habe ich den Mitgliedern so einiges über uns, unsere Tour und unsere Begeisterung erzählt und es klappte auch sehr gut. Selbst Pointen gelangen mir in Englisch. Danach gab es noch eine Verlosung und ich hatte mal wieder ein Reinigungsspray gewonnen. Das war sehr praktisch, weil meine erste Flasche fast leer war. Ich benutze das Zeug immer zur Reinigung der Windschutzscheibe.

Gegen Mitternacht war dann Feierabend und alle verzogen sich in Ihre Schlafgemächer. Es war ein sehr anstrengender Tag aber wir waren glücklich und zufrieden. Morgen früh wollten wir sehr früh losfahren, da wir eine lange Strecke vor uns hatten. Der Abschied von den Anderen war herzlich und sehr liebevoll.

Lolo Hot Springs - Arco - Tetonia

So, 16.07.95
422 Meilen



Nachdem wir um 6 Uhr aufgestanden waren und es natürlich viel zu früh war, um hier ein Frühstück zu bekommen, waren wir schnell startklar. Wir gingen nochmals zum Zeltplatz rüber, um zu sehen, ob schon jemand auf war. Tatsächlich waren Linda, Becky, Dave und Bruce schon aus ihren Schlafsäcken gekrochen und hatten Kaffee gekocht. Wir haben uns nochmals herzlich verabschiedet, wobei uns Becky und Dave für Donnerstag Abend noch eingeladen haben, doch noch mal vorbei zu schauen. Doch dazu später mehr.

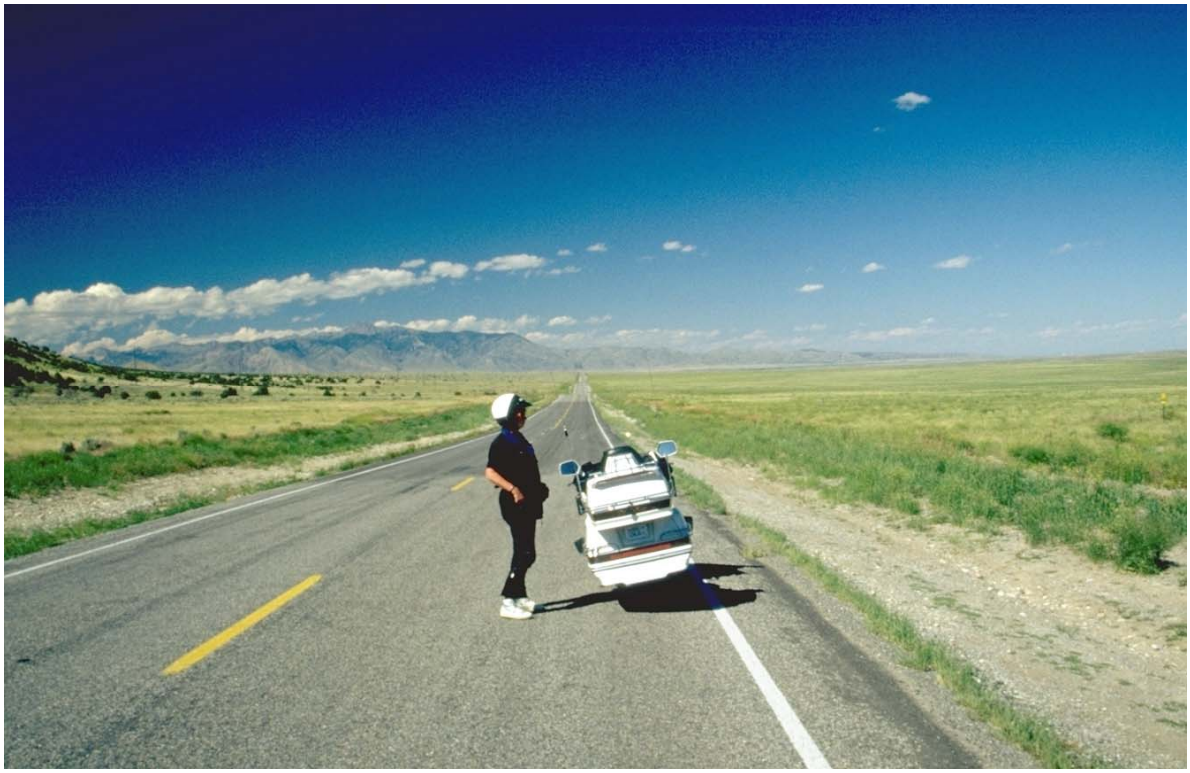
Für uns ging es jetzt erst mal den Highway 12 Richtung Missoula weiter. Bis Lolo am Highway 93 waren es etwa 30 Meilen. An der Kreuzung zum Highway 93 war dann auch eine Tankstelle mit Café, die selbst am Sonntag schon so früh auf hatte. Wir gönnten uns ein opulentes Frühstück und fühlten uns danach sauwohl. Das Wetter war herrlich und die Sonne wärmte

Die überraschend schöne Landschaft von Idaho

schon früh am Morgen unsere müden Glieder.

Wir fuhren um 9.30 Uhr den Highway 93 Richtung Süden. Über Florence, Victor und Hamilton ging es fast immer geradeaus. Eine leichte Steigung brachte uns immer höher. Ein kleiner Pass von 1.500 Meter war zu überqueren und dann blieben wir dort oben. Eine gigantische Hochebene führt durch die Bitterroot Range. Wir befanden uns die ganze Zeit in einem Hochtal. Es war eine phantastische Gegend. Rechts und links des Tales waren riesige Bergketten. Die Hochebene, die wir durchfuhren, führte uns auf über 2.000 Meter Höhe. Und doch hatten wir das Gefühl, durch ein tiefes Tal zu fahren, weil die Berge um uns herum noch viel höher waren. Und außerdem waren es bestimmt 30 Grad und

das ist für diese Höhe schon sehr viel. Wir mußten oft anhalten, um zu trinken. Es ging immer am Salmon River entlang, der sich auch schon mal einen Canyon durch den ein oder anderen Berg gegraben hatte. Durch die geschützte Lage dieses Tales war es fast eine Wüste. Es wuchs auch nicht viel. Nur eine paar Sträucher und trockene Wiesen. Ab und zu eine kleine Farm aber insgesamt sehr unbewohnt. In Challis haben wir dann erst mal zu Mittag gegessen. In diesem kleine Kaff gibt es



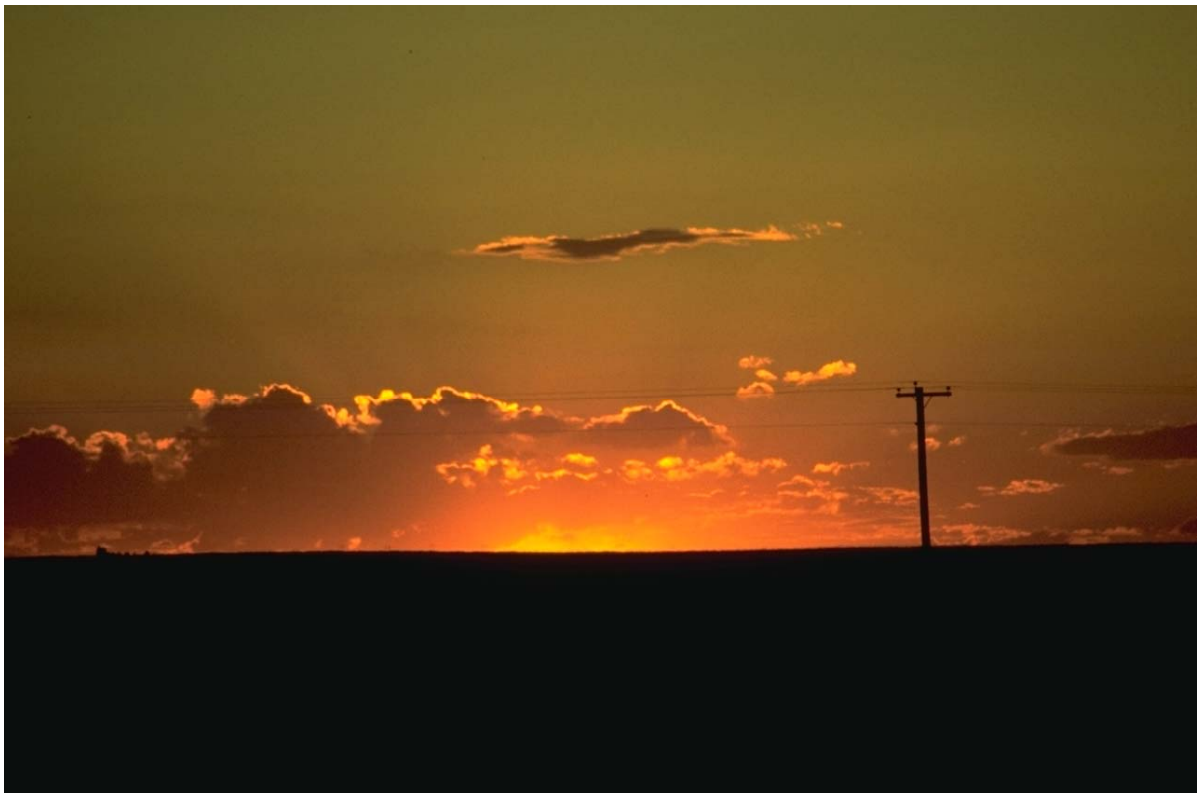
Hier könnte man eine Lenkerarretierung gebrauchen

natürlich keine McDonalds aber ein schönes kleines Café mit gutem Fast Food. Solche Cafés wurden von uns bevorzugt besucht.

Wir fuhren weiter Richtung Arco. In der Ferne konnte man die Craters of the moon sehen. Vulkankegel, die mitten auf der Hochebene lagen und aus hundert Kilometern Entfernung zu sehen waren. Die Hochebene wurde immer weiter und ab Arco fuhren wir den Highway 33 direkt nach Rexburg. Diese Strecke war nun ziemlich hart. Sehr heiß und weit ohne Ende. Es schien so, als ob wir die andere Seite des Tales nie erreichen würden. Dabei waren es nur etwa 70 Meilen. Aber dafür nur geradeaus. Kaum ein Auto, was uns entgegen kam. Eine kurze Zigarettenpause war schon Quälerei, weil die Hitze extrem war.

Übernachtung direkt vor den Grand Tetons

Gegen Abend waren wir dann endlich in Rexburg und das Klima wurde im Schatten der Berge wieder etwas angenehmer. Nun kamen auch die ersten Kartoffelfelder zum Vorschein, für die Idaho so berühmt ist. Natürlich wollten wir mal wieder nicht in der Stadt übernachten und fuhren weiter Richtung Grand Tetons National Park. Doch die Orte, die wir durchquerten wie Sugar City, Newdale oder Teton waren so klein, daß sie nicht mal ein Motel hatten. Also fuhren wir weiter und es wurde



An diesem Abend hatten wir einen traumhaften Sonnenuntergang

immer später. In Tetonia fanden wir dann doch noch ein Motel und es war phantastisch gelegen. Aus unserem Fenster hatten wir einen direkten Blick auf die Westseite der Grand Tetons. Dabei war es nicht mal teuer. Im Ort haben wir wieder ein nettes Café gefunden, in dem es handgeschnitzte Pommes gab. Sehr lecker.

Als die Sonne langsam unterging, haben wir uns draußen vor das Motel gesetzt und den großartigen Sonnenuntergang bewundert. Touristenherz, was willst du mehr. Die Grand Tetons im untergehenden Sonnenlicht. Ein tolles Farbenspiel am Horizont und sehr angenehme Temperaturen. Hier könnte man ewig verweilen. Nachdem ich einen ganzen Film belichtet hatte, gingen wir recht zeitig ins Bett. Ich wollte nämlich mal wieder vor Sonnenaufgang aufstehen, damit ich das Gegenstück, den Sonnenaufgang, auch fotografieren konnte.

Tetonia - Grand Tetons Nat Park - Yellowstone Nat Park

Mo, 17.07.95
180 Meilen

Der Sonnenaufgang an diesem Morgen war genauso toll wie gestern abend der Untergang. Zwar war es gegen die Berge etwas diesig, aber die Stimmung war berauschend. Trotz Kälte wartete ich geduldig auf die ersten Sonnenstrahlen. Wieder war ein Film verknipst. Als Sonja dann auch aufstand, waren wir kurze Zeit später wieder unterwegs. In Driggs haben wir dann erst mal gefrühstückt. Glücklicherweise war hier um 7 Uhr morgens schon ein Frühstückscafé geöffnet. Anschließend ging es hoch auf den Teton Pass (2.450 Meter). Zwar war es immer noch reichlich kalt, aber es schien ein traumhaft schöner Tag zu werden. Oben angekommen hatten wir eine wunderbare Aussicht über das Jackson Hole, eine Hochebene zwischen Rocky Mountains und Grand Tetons. Eine grandiose

Die Grand Tetons sehen von jeder Seite beeindruckend aus

Landschaft. Eigentlich gibt es keine Attribute, die diese Gegend beschreiben könnten.

Kurz hinter Wilson sind wir dann auf den Highway 390 abgebogen. Highway war vielleicht etwas übertrieben, denn es handelte sich um eine kleine Straße, die sich am Rand der Berge entlang schlängelte. Nur wenige Autos begegneten uns. Vorbei an Teton Village kamen wir nach Moose, dem Südeingang des Grand Teton National Parks. Linker Hand türmten sich diese gewaltigen Berge auf, die scheinbar von 0 auf 4.000 Meter hochschießen. Aber wir waren immer noch auf fast 2.000 Meter Höhe. Da es noch recht früh war, hielt sich der Verkehr in Grenzen. Vorbei am Jenny Lake, von dem aus man wunderschön diese prächtigen Berge sehen kann, fuhren wir weiter durch den Park. Wir machten mal wieder einen unserer beliebten Abstecher in eine Sackgasse hoch zum Signal Mountain. Und wieder wurden wir belohnt mit einer wunderschönen Aussicht auf die Landschaft des Jackson Hole. Es sah teilweise so aus, als wenn jemand eine Grasmatte über die Berge und Hügel gelegt hätte. Keine menschliche Ansiedlung störte das Bild und es strahlte eine ungeheure Ruhe aus. An einem kleinen See in weiter Ferne schienen Elche zu baden, doch waren sie leider zu weit weg für unser kleines Fernglas.

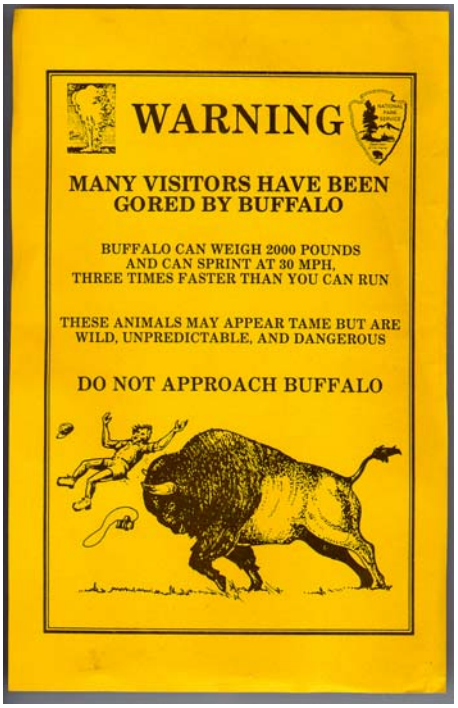
Wieder unten angekommen, machten wir uns auf den Weg zur Hauptstraße in Richtung Yellowstone National Park. Der Highway 89 war schon entschieden belebter. Kurz vor Jackson Lake Junction mußten wir stark abbremsen, weil direkt vor uns eine Elchkuh über die Straße lief. Glücklicherweise waren noch zwei Autos vor uns, denn diese Elche sind verdammt groß. Nun ging es über den Highway 89 Richtung Norden. Riesige ausgedehnte Waldflächen gab es hier. Aber man konnte auch die Brandschäden sehen, die ein Feuer Ende der achtziger Jahre verursacht hatte. Große Teile des Yellowstone Parks wurden dabei vernichtet. Langsam erholt sich die Natur wieder, aber es wird noch Jahrzehnte dauern, bis hier wieder alles grün ist.

Der vielleicht faszinierendste National Park der USA, der Yellowstone Park

Die Menschenmassen auf dem Weg zum Yellowstone Park waren schon etwas beängstigend. Ich mußte unheimlich aufpassen, denn ständig ging jemand voll auf die Bremse, weil er irgendein Tier gesehen hatte. Noch zweimal lagen Elche herum. Einen Hirsch und einen Bison konnte man auch bewundern. Doch es sollte noch viel besser kommen.

Das erste, was wir im Yellowstone Park erreichten war das West Thumb Basin. Hier sahen wir die ersten heißen Quellen und die dampfenden und kochenden Wasserlöcher direkt am Yellowstone Lake. Noch nie vorher im Leben hatte ich so etwas gesehen. Es war faszinierend und beängstigend zugleich. Viele verschiedene Farben waren in den Tümpeln vertreten. Über Holzstege konnte man dieses etwa 2.000 Qm große Gelände durchwandern und wir trauten uns wirklich nicht, diese Wege zu verlassen. Zu unheimlich war der Boden und es zischte und brodelte an allen Ecken und Enden. Ich hatte deutlich das Gefühl, daß wir dem Erdinnernen doch ein bißchen zu nah waren. Zum Schluß lag auch noch ein Büffel etwa 20 Meter vom Steg entfernt. Diese gewaltigen Tiere haben zwar den Charakter einer Kuh, aber sie sehen doch sehr bedrohlich aus. Irgendwie war ich erleichtert, als wir wieder auf der Straße waren und festen Boden unter den Füßen hatten. Doch nichts desto trotz ist diese Gegend phantastisch. Und vor allem würden wir von dieser Sorte bestimmt noch mehr sehen.

Unterwegs kam es immer wieder zu Stauungen an Tierschauplätzen. Und überall neben der Straße tauchten schwarze Löcher auf, die verdächtig dampften. Also sollte man hier besser nicht zum pinkeln an den Waldrand gehen. Man könnte von der Erde verschluckt werden.



Büffelwarnung im Yellowstone Park

Um 15.30 Uhr waren wir endlich am Old Faithful Inn. Ein tolles Hotel vom Anfang des Jahrhunderts. Komplett aus Holz mit einer gigantisch großen Eingangshalle, die bis in den vierten Stock reicht und rundherum mit Balken und Gängen versehen ist. Eine sehr schöne Atmosphäre. Unser Zimmer ist im Altbau. Einfach eingerichtet aber durchaus nicht ohne Reiz. Leider ist hier überall Rauchverbot. Trotzdem haben wir uns die ein oder andere Zigarette am Fenster gegönnt. Im Hotel selber war es sehr voll. Es war um diese Zeit komplett ausgebucht. Und wieder machte sich unsere Planung bezahlt. Hier ohne Voranmeldung ein Zimmer zu bekommen gleicht einem Wunder.

Als erstes sahen wir uns natürlich den Old Faithful an. Dieser wunderschöne Geysir explodiert alle 55 Minuten und das regelmäßig seit wahrscheinlich tausenden von Jahren. Natürlich ist es sehr voll hier, aber das Schauspiel ist trotzdem überwältigend. In Schüben steigt die Wasserfontäne immer höher um dann nach etwa 5 Minuten langsam wieder kleiner zu werden. Allein das Warten auf die Explosion ist fast so spannend wie ein guter Krimi. Immer wieder kommen kleine Spritzer heraus. Und wenn man denkt, jetzt geht es los, dann legt er sich erst mal wieder schlafen. Vor dem Geysir posierte zu allem Überfluß auch noch ein Büffel. Dieser lag etwa 20 Meter von den Zuschauern entfernt und störte sich nicht im geringsten an den Menschenmassen. Selbst bei Ausbruch des Old Faithful bewegte er sich nicht. Zum Schluß stand er gemütlich auf und trottete davon. Irgendwie scheint die Natur hier besonders zu sein. Dem Menschen völlig überlegen, hat sie keinen Grund, diesen anzugreifen. Dieses Gefühl beschleicht mich immer wieder gerade hier im Yellowstone Park. Ich habe einen gewaltigen Respekt vor dieser übermächtigen Natur bekommen. Wir sind hier nur Gäste und es ist schon manchmal schlimm zu sehen, wie wir Menschenmassen diese Natur malträtieren.

Überall gibt es heiße, bunte und stinkende Löcher

Im Anschluß haben wir das Gelände um das Old Faithful Inn noch weiter besichtigt. Wieder heiße Quellen, dampfende Löcher, verschiedenste Geysire, die nicht so aktiv sind wie Old Faithful und unheimliche Bodenlöcher. Wieder waren wir dem Erdinnern sehr nahe. Und doch war es unwahrscheinlich toll.

Gegessen haben wir dann in dem angrenzenden Fastfood-Restaurant. Es war teuer und schlecht. Leider merkten wir zu spät, daß es auch hier bessere Möglichkeiten gab. Nach einem anstrengenden Tag gingen wir früh schlafen. Morgen wollten wir schon um 5.00 Uhr aufstehen.

Yellowstone National Park Rundfahrt

Di, 18.07.95

Die Landschaft des Yellowstone Parks ist überwältigend

140 Meilen

Das war heute wieder ein langer Tag. Um halb sechs fuhren wir schon los und um die Zeit war es noch verteufelt kalt. Kein Wunder, waren wir doch in den Bergen auf über 2.000 Meter Höhe. Die Sonne ließ sich noch nicht blicken und wir machten uns auf, die große Rundfahrt durch den Yellowstone Park an einem Tag zu schaffen.

Zuerst fuhren wir Richtung Yellowstone Lake. Es war unglaublich ruhig im Park. Wo gestern Tausende von Menschen unterwegs waren, lag jetzt ein dämpfender Nebel über leeren Straßen und weiten Landschaften. Es ging vorbei am Yosemite Lake, dessen Oberfläche ebenfalls noch zu schlafen schien. An einigen Stellen standen wieder Büffel so nah an der Straße, daß wir nur ganz vorsichtig vorbei gefahren sind. Es war eine traumhafte Stimmung. So leise wie möglich fuhren wir Richtung Mud Vulcano.

Diese stinkenden und dampfenden Drecktümpel haben eigentlich nichts schönes, außer daß wir wieder das Gefühl bekamen, besser nicht hier zu sein. Nach zehn Minuten haben wir das auch beherzigt, denn es kam der erste Bus mit japanischen Touristen. Wir hatten natürlich gehofft, daß wir auf den riesigen Hochebenen viele Tiere sehen würden, aber der Nebel ließ kaum Sichtweiten von

mehr als 200 Meter zu. Die Tiere konnten sich gut verstecken. Also fuhren wir weiter in Richtung Canyon Junction.

Kurz vorher geht es rechts ab zum Artist Point. Die Sonne war nun schon über den ersten Gipfeln hervorgekommen und das Licht war phantastisch. Wir überquerten auf einer kleinen Brücke den Yellowstone River und hielten auf dem ersten Parkplatz. Schon wieder lagen einige Büffel am Wegesrand. So langsam gewöhnten wir uns an diese Bilder und konnten sie genießen. Es sollte hier einen Fußweg zu den Upper Yellowstone Falls geben. Dieser Fußweg bestand in erster Linie aus einer ewig langen Treppe mit Gitterrosten, die sich an der Wand entlang nach unten schraubte. Runter war es kein Problem. Und als wir unten waren, lag ein traumhafter Ausblick auf diese gigantischen Wasserfälle vor uns. Wir waren tatsächlich ganz alleine. Von Ruhe konnte natürlich keine Rede sein, aber dieses Donnern des Wasserfalls war ergreifend und ich hätte hier ewig stehen können. Doch wir hatten noch nicht gefrühstückt und somit machten wir uns wieder an den Aufstieg. Der war dann recht mühsam. Als wir oben waren, kamen die ersten vereinzelten Touristen an. Wir fuhren weiter zum Artist Point. Wir standen hier am Rande des Grand Canyon of the Yellowstone. Ab hier war es mit der natürlichen Ruhe vorbei. Busse voll Touristen waren schon eingetroffen und bevölkerten diesen wunderschönen Aussichtspunkt. Gerade im Morgenlicht, aber wahrscheinlich auch abends, waren diese Aussichten ein Traum aus vielen Farben. Ich machte eine Menge Fotos und wir sagten uns, daß wir wahrscheinlich zu Hause diese tollen Bilder besser genießen könnten, als

Die phantastische Szenerie am Inspiration Point

hier mit den vielen Menschen.

Also fuhren wir weiter in Richtung Inspiration Point. Dieser lag auf der gegenüberliegenden Seite und erlaubte ähnlich tolle Blicke vor allem auf die Wasserfälle. Postkartenmotive waren hier Realität. Es war einfach unglaublich. Und trotzdem haben wir uns nur kurz aufgehalten, denn auch hier wimmelte es von Touris. Wir machten uns darauf gefaßt, daß diese Situation wohl den ganzen Tag so bleiben würde.

In Canyon Village haben wir dann erst mal etwas gefrühstückt. Auch hier war es sehr teuer, denn die einzige Versorgungsfirma hat natürlich ein Monopol im Park und kann sich die Preise entsprechend selber gestalten. Das tun sie auch. Nun war es schon wärmer und die dicken Jacken konnten langsam in der Packtasche verschwinden. Weiter ging es über herrliche Bergstrecken quer durch den Park. Die Befürchtung mit den tausenden von Autos war verfrüht. Auf den Etappen zwischen den großen Sehenswürdigkeiten verliefen sich die Autos und wir konnten in Ruhe diese tollen Panoramen genießen, ohne vom Verkehrsstreß genervt zu werden. Immer wieder legten wir genüßlich eine Zigarettenpause ein und ließen unsere Augen über diese wunderschöne Landschaft gleiten. Natürlich sah man auch hier wieder viele verbrannte Gebiete, aber auch schöne grüne unberührte Landschaften. Der Park liegt in einem traumhaft schönen Gebiet der Rocky Mountains.

Immer wieder fuhren wir über kleine Pässe und riesige Hochebenen. Eine solch überwältigende Natur habe ich bisher selten erlebt. Aber dieses Gefühl hatte ich hier in Amerika sowieso öfters.

Über Tower Junction ging es zu den Mammoth Hot Springs. Wir überquerten den Mt. Washburn, fuhren vorbei an den Tower Falls, an denen sich wieder Tausende von Touristen tummelten, bestaunten den Petrified Tree, einen versteinerten Baum, der immer noch stand, und genossen die Aussicht auf die Undine Falls. Diese stundenlange Fahrt durch den Park war nie anstrengend. Zu schön waren die Aussichten. Ich hätte ewig hier fahren können. Aus der Ferne konnten wir schon den weißen Hügel ausmachen, den wir uns als nächstes ansehen wollten. In Mammoth Hot Springs war dann natürlich wieder der Teufel los. Nach einer kurzen Snackpause gingen wir dann zu diesem merkwürdigen weißen Berg, der in Tausenden Jahren entstanden ist. Davor am größten Hotel lag eine ganze Herde von Wapitihirschen und Rehen mit Kitzchen. So zutraulich und nahe, daß man sie streicheln mochte. Doch davon ist dringend abzuraten. Auch diese Tiere haben große Kräfte und

Kurze Rast am Fire Lake

könnten sehr unangenehm werden.

Dieser weiße Berg sieht schon merkwürdig aus. Verschiedene Farben ziehen ihre Streifen über diesen Berg. Je nachdem, welche Mineralien die Quellen jeweils hervor bringen, ist der Untergrund braun, gelb, grün oder blau. Ein tolles Farbenspiel. Wir machten uns die Mühe und erklommen diesen Berg, der etwa 150 Meter hoch ist. Wieder gibt es überall spritzende Löcher und viele sprudelnde Quellen. Im Anschluß sind wir noch eine kleine Straße durch diese Gegend gefahren, die im oberen Bereich den Berg umrundet. Danach hatten wir erst mal wieder genug von Touristen.

Weiter ging es Richtung Madison Junction. Bizarre Lavaformationen konnten wir an den Sheepeater Cliffs und den Obsidian Cliffs bewundern. Und wieder gab es Wasserfälle, Schluchten und wunderschöne Aussichten auf dieser Strecke. Dieser Park strotzt nur so vor gewaltiger Natur. Plötzlich standen am Straßenrand dutzende Autos und es war klar, daß hier wieder etwas zu sehen war. Wir konnten in den unter uns liegenden Auen eine Elchkuh ausmachen. Da wir noch keinen Elch auf einem Foto hatten, versuchte Sonja den Abhang herunter zu klettern. Dies gelang ihr mit Mühe während ich oben mit dem Verkehr kämpfte, der sich an mir vorbei schob. Nach diesem aufwendigen Foto ging es dann weiter vorbei am Norris Geysir Basin. Dieses haben wir aber nur aus der Ferne gesehen, weil uns die Zeit davon lief und wir nicht alles machen konnten.

Vorbei an den Gibbon Falls ging es dann durch Madison Junction, welches nur aus wenigen Häusern besteht. Unser nächstes Ziel war der Firehole Canyon. Eine schöne kleine Straße führt an diesem unscheinbaren Canyon entlang. Es gibt dort ein natürliches Schwimmbad mit warmem Quellwasser. Wir haben aber auf den Badespaß verzichtet und fuhren weiter zum Fire Lake. Ein rot

scheinender See, der von einem Geysir gespeist wird, der ständig aktiv ist. Inmitten des Sees liegt ein Bullenkopf von einem elendig verendeten Tier. Es sieht gespenstisch aus. Als letztes sahen wir uns noch die Fountain Paint Pots an. Diese Schlammquellen sehen tatsächlich so aus, als wenn es Löcher voll Farbe wären. Ein wunderschöner Blick über eine weite Gesyirlandschaft ließ uns kaum los. Mittlerweile ging die Sonne unter und wir kamen erschöpft aber hoch zufrieden am Old Faithful Inn an. Wir schauten uns nach dem mäßigen Abendessen nochmals den Old Faithful an und fielen um 21.00 Uhr völlig geschafft ins Bett. Wir waren 14 Stunden unterwegs gewesen, aber es war einfach grandios. Man sollte aber vielleicht etwas mehr Zeit mitbringen, denn dieser Park ist ein einziges Naturwunder.

Yellowstone Park - Blanchard

Mi, 19.07.95
524 Meilen

Wir konnten heute erst um 9.00 Uhr losfahren, denn die Straße nach Madison Junction war nachts

Ein letzter Blick auf das Upper Geysir Basin

gesperrt, weil dort eine riesige Baustelle war. Also frühstückten wir erst mal in aller Ruhe. Wir hatten nun endlich das beste Essen gefunden. Und zwar gab es das im Laden vor dem Old Faithful Inn. Im Geschäft war ein kleiner Schnellimbiß, der gute Burger machte und auch ein tolles Frühstück. Dies sei allen empfohlen, die nicht auf Großkantine stehen. Teurer ist es auch nicht.

Als wir vor der Baustelle standen, ließen wir zum Abschluß nochmals unseren Blick über das Upper Geysir-Basin gleiten und wieder beschlich uns dieses Gefühl, daß wir dem Erdinneren hier deutlich zu nahe waren. Und im Morgenlicht sah es noch unheimlicher aus, wie es hier dampfte und sprudelte. Aber der Park ist ein einziges phantastisches Schauspiel.

Nachdem die Baustelle endlich auf war, ging es über Madison Junction und West Yellowstone auf den Highway 191 nach Norden. Wir mußten heute eine gewaltige Strecke von über 800 km hinter uns bringen. Deshalb entschlossen wir uns, die Interstate zu benutzen. Doch bis dahin war es eine tolle Fahrt durch die wunderschöne Landschaft Montanas. Keine Orte, nur vereinzelte Farmen. Das Traumland eines jeden Cowboys. Entlang des Gryling Creek und des Gallatin Rivers ging es nach Belgarde. Auf den Flüssen sahen wir immer wieder Rafting-Touristen, die sich durch die Fluten kämpften. Ein nicht ganz einfaches Abenteuer aber hier oben bestimmt ein einzigartiges Erlebnis.

In Belgarde fuhren wir auf die Interstate 90 West und hatten nun viel Zeit. Die Fahrt auf diesen Interstates ist dermaßen einfach, daß man trotz der Geschwindigkeit von etwa 70 Meilen in Ruhe die

Landschaft genießen kann. Die Fahrt durch Montana wird geprägt durch diese immer wiederkehrenden Formationen von Bergen und Tälern. Wir ein Lindwurm schlängelt sich die Interstate 90 durch diese Landschaft. Unterwegs hatten wir häufig die Befürchtung, daß wir gleich fürchterlich naß werden würden, denn einzelne drohende Gewitterwolken hingen immer wieder an den Bergen. Doch jedesmal machte die Interstate 90 die richtige Kurve und wir kamen ungeschoren an den Wolken vorbei. Die Fahrt durch diese Landschaft war wunderschön, doch die Temperaturen von über 35 Grad machten uns teilweise doch sehr zu schaffen. Um halb sieben waren es immer noch über 30 Grad und wir waren endlich Zuhause. Wir haben in siebeneinhalb Stunden über 800 Km geschafft incl. Pausen und 150 Km Highway. Dieser Schnitt wäre bei uns undenkbar. Und das funktioniert hier sogar mit Geschwindigkeitsbegrenzung.

Morgen muß ich mich leider mit Mike von Honda Cœur d'Arlene auseinandersetzen, weil mein Topcase defekt ist. Ein Grund ist mit Sicherheit die Öffnungsaktion nach dieser blöden Werkstattpanne.

Das beliebteste Ausflugsziel ist der Lake Cœur d´Arlene

Honda Cœur d'Arlene

Do, 20.07.95
72 Meilen

Heute morgen bin ich alleine nach Cœur d'Arlene gefahren, weil ich zu Honda mußte. Sonja hat in der Zwischenzeit schon einmal alles abreisefertig gemacht, da wir morgen weiterfahren wollten.

Das Problem am Topcase war ein eingerissener Deckel. Und zwar an den Auflagepunkten des Gepäckträgers. Es kostete mich einige englische Überredungskünste, um Mike klar zu machen, daß ich die Werkstatt für den Schuldigen hielt. Er hatte natürlich auch recht. Erstens war der Gepäckträger ohne die zu empfehlenden Unterlegscheiben montiert und außerdem hatten wir ihn natürlich während der letzten zwei Monate meistens überladen, da dieser Träger bzw. der Deckel nur für drei Kilo ausgelegt ist. Trotzdem war die Öffnungsaktion nicht ganz unschuldig und das sah er auch ein. Wir einigten uns darauf, daß ich die Hälfte des Einkaufspreises bezahle und er mir den Deckel incl. Träger mit Unterlegscheiben montiert.
Glücklicherweise hatte er gerade eine neue weiße Gold Wing SE im

Wenn man zu Fuß unterwegs ist, kann man eine Menge entdecken

Laden stehen. Von dieser wurde dann der Deckel abmontiert, was meine SE zum 95er Modell werden ließ, weil hinten die Jubiläumsmedaille drauf war.

Idaho aus der Sicht des Motorradfahrers

In der Zwischenzeit schnappte ich mir meinen Fotoapparat und machte einen Spaziergang quer durch Cœur d'Arlene. In den Nebenstraßen machte ich Bilder von diesen entzückenden kleinen Häuschen, wie sie für amerikanische Kleinstädte so typisch sind. An einer Feuerwache haben sie sogar einen Feuerwehrwagen für mich aus der Garage geholt, damit ich Fotos machen konnte. Über eine Stunde habe ich mich dann mit dem Wachhabenden unterhalten. Es hat unheimlich Spaß gemacht, dieses freundliche Gespräch zu führen.

Am frühen Nachmittag war die Maschine dann endlich fertig und ich fuhr zurück nach Blanchard. Unterwegs habe ich selber einige Fotos während der Fahrt gemacht. Ein nicht nachahmenswertes Abenteuer. Es ist nicht ganz ungefährlich. Nur sind hier die Straßen so leer, daß ein Abkommen auf die Gegenfahrbahn keine Konsequenzen hat, außer einen Schreck. An einer Baustelle habe ich mich 20 Minuten mit der „lebenden Ampel" unterhalten, weil ich solange warten mußte. Hier regeln Menschen den Baustellenverkehr und nicht eine Lichtanlage. In Blanchard habe ich einen Rentner getroffen, der zwei alte Chevys im Garten stehen hatte und diese fertig machen wollte. Wieder war eine Stunde vorbei. Der heutige Tag war der reinste Sprachunterricht.

Tagsüber war es sehr heiß und wir zogen es vor, nachmittags in unseren kühlen Räumen zu bleiben. Abends haben wir dann die Diner-Einladung vom Club angenommen. Ein fürstliches Drei-Gänge-Menü mit gutem Wein komplett vom Haus bezahlt. Diese Einladung verdankten wir einer Buchungspanne des Hauses, durch die wir gezwungen waren, nach einer Woche in ein anderes Apartment zu ziehen. Doch dafür sind wir gerne einmal umgezogen.

Ach ja, wir sind natürlich prompt auf die amerikanische oberflächliche Herzlichkeit reingefallen. Wir waren von Dave und Becky ja eingeladen, abends noch zum Kaffee vorbei zu kommen. Als wir Dave um 6 Uhr anriefen, meinte er nur lapidar, daß er heute den ganzen Tag gearbeitet hätte und zu kaputt wäre, noch Besuch zu empfangen. Wenn wir hier in Deutschland Besuch aus Amerika gehabt hätten, würden wir wahrscheinlich alles mögliche tun, um diese einmal ausgesprochene Einladung auch durchzuführen, egal wie kaputt wir wären. Aber hier ist das anders. Wir können Dave nicht böse sein, es ist die typische amerikanische Eigenart, daß solche Einladungen nie ernst gemeint sind. Jeder Reiseführer warnt davor. Und trotzdem sind wir darauf reingefallen. Wir behalten die Leute vom Club trotzdem in guter Erinnerung.

Blanchard - Kalispell

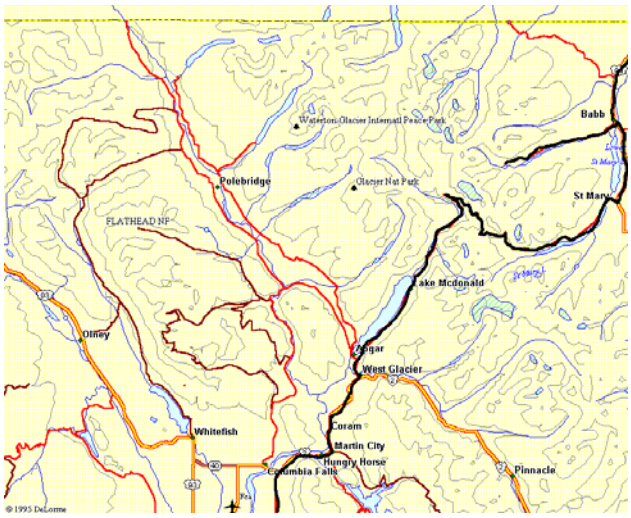
Fr, 21.07.95
355 Meilen

Nachdem wir um 8.30 Uhr in Blanchard ausgecheckt hatten, begaben wir uns in Jeans und Weste Richtung Montana. Doch schon in Sandpoint tauschten wir die Jeans gegen Lederhosen um und zogen die Regenjacken über. Und der Regen kam auch. Doch unverdrossen fuhren wir auf dem Highway 2 weiter Richtung Norden bis nach Bonners Ferry. Hier kauften wir nochmals Zigaretten für 15$ die Stange, denn in Kanada sind Zigaretten extrem teuer. Geärgert haben wir uns nur, daß wir nicht schon vorher in einem Indianerreservat eingekauft hatten, denn dort kostete die Stange nur ca. 10$.

Dieses Schild sollte man sehr ernst nehmen

Hinter Bonners Ferry kann man über den Highway 95 direkt nach Kanada fahren, doch wir wollten ja noch zum Glacier National Park und fuhren deshalb über den Highway 2 jetzt Richtung Osten. An der Grenze zu Montana haben sie uns dann eine Stunde Zeit geklaut, weil hier schon die Mountain Time Zone gilt. Kurz hinter der Grenze sind wir dann links abgebogen, um über den Highway 508 am Yak River entlang zu fahren. Diese Straße ist eigentlich eine Logging Road, aber sie ist gut ausgebaut und fast menschenleer. Die Straße führt durch Wälder, die scheinbar kein Ende nehmen. Vorbei an den Yak Falls, der Morning Glory Mine und mehreren Zeltplätzen kamen wir dann nach Yak. Hier haben wir erst mal einen miserablen Kaffee getrunken, weil uns verdammt kalt war. Der Regen war schlimmer geworden und es machte eigentlich keinen Spaß, wäre da nicht diese tolle Naturlandschaft gewesen. Hinter Yak ging es dann in die Berge und tatsächlich hörte der Regen langsam auf. Wir fuhren bis auf 1.800 Meter und hier oben war es trocken und sehr angenehm. Diese Landschaft war einfach traumhaft. Obwohl man überall die Wunden der Holzfäller sah, war es doch eine scheinbar unberührte Natur. Auf dieser ganzen Strecke von ca. 50 Meilen kamen uns vielleicht drei Autos entgegen. Viel einsamer geht es kaum. Als wir auf der anderen Seite den Berg runter kamen, landeten wir am Lake Kookanusa, ein endloser Stausee in einem wunderschönen Tal. Auf der Ostseite geht der Highway 37 entlang, doch wir zogen es vor, die zwar langsamere aber schönere Westseite zu fahren. In Big Bend kamen wir dann wieder auf den Highway 2.

Der Glacier National Park gilt als einer der wildesten Parks der USA



Wir folgten nun dem Highway 2 Richtung Osten. Es war zwar eine traumhafte Landschaft und nur sehr dünn besiedelt, aber wir hätten zwischendurch gerne öfters einen Ort gehabt, denn mittlerweile waren wir durch zwei Gewitter wieder restlos naß geworden. Wir fuhren tapfer weiter und kamen nachmittags in Kalispell an. Hier wollten wir eigentlich nicht übernachten, denn der Ort ist nicht sonderlich schön. Doch wir hatten uns verkalkuliert. Denn weder in Columbia Falls noch weiter Richtung Glacier Park war ein Zimmer zu bekommen. Außerdem wartete vor den Rockies eine gewaltige Gewitterwand auf uns. Also hieß es umkehren. Wir hatten nämlich übersehen, daß es heute Freitag war und endlos viele Wochenendbesucher in den Park wollten. So fuhren wir zurück nach Kalispell, wo wir ebenfalls große Mühe hatten, ein Zimmer zu bekommen. In einem ziemlich teuren Best Western Motel konnten sie uns dann noch eine „kleine Kammer mit Wandbett“ anbieten (dies waren die Worte der Hostess an der Rezeption). Die Kammer hatte ca. 40 qm mit großem Bad, Sitzecke und allem Komfort. Die sind schon manchmal lustig, die Amis. Nun ja, wir hatten nun ein komfortables Zimmer und unter der Heizbirne im Bad konnten wir auch etwas unsere Sachen trocknen. Das Restaurant im Hotel war sehr gut und so bestand glücklicherweise nicht die Notwendigkeit, sich auch noch außerhalb nach Essen umzusehen. Das war eine recht teure Nacht.

Kalispell - Glacier National Park - Many Glacier

Sa, 22.07.95
110 Meilen

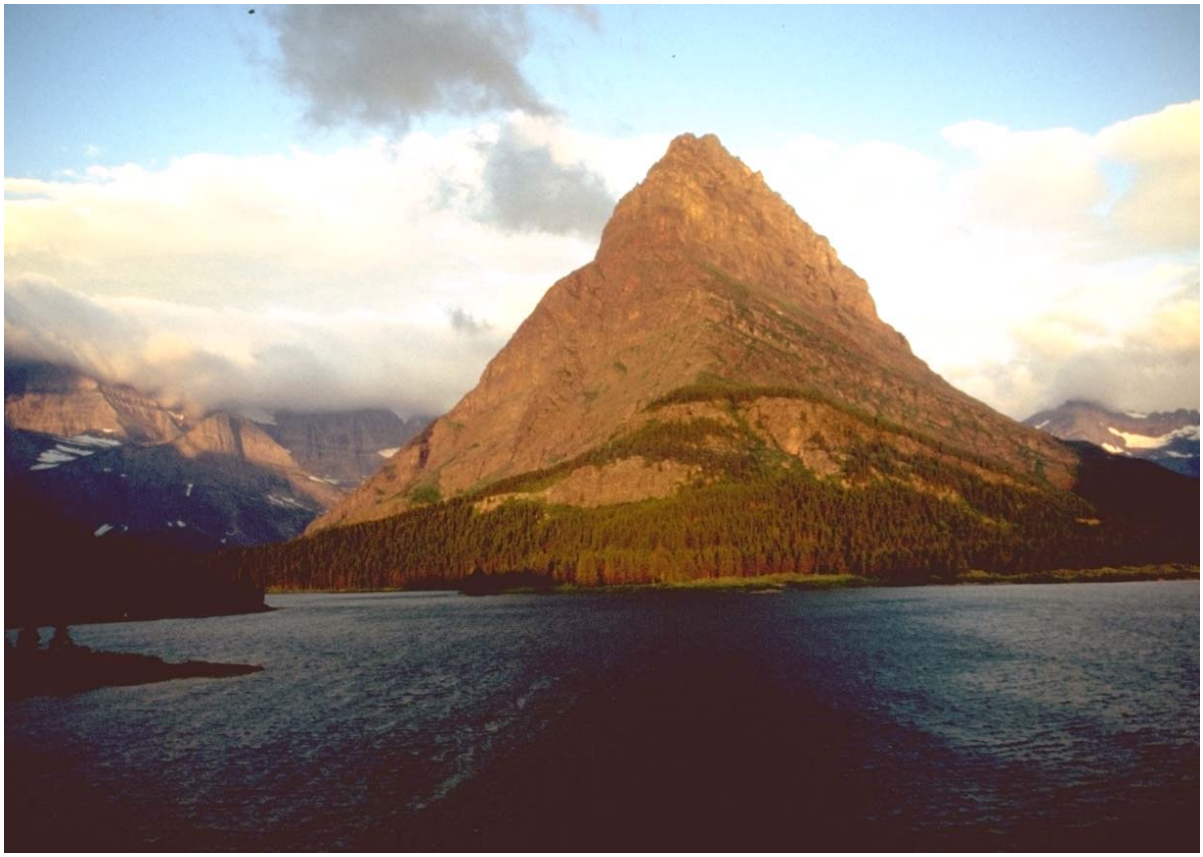
Nach dem bescheidenen Wetter von Gestern haben wir heute Ähnliches erwartet. Zwar wollten wir die „Going to the Sun“ - Road fahren, doch viel Hoffnung hatten wir nicht. Es sah auch nicht nach Sonne aus. Tiefhängende Wolken und teilweise Nebel versperrten uns die Sicht auf die gewaltigen Berge der Rockies. Doch glücklicherweise war es trocken. Die Zufahrt zum Park ist gewaltig. Von Kalispell aus kann man schon die riesigen Bergwände sehen. Wieder mal scheinen die Berge von 0 auf 2.000 Meter in 5 Sekunden zu steigen. Zwar war heute nicht soviel zu sehen, aber gestern abend sah das sehr beeindruckend aus, vor allem mit der Gewitterfront darüber. Heute waren wir froh, daß

An den Bergen und Seen kann man sich wochenlang berauschen

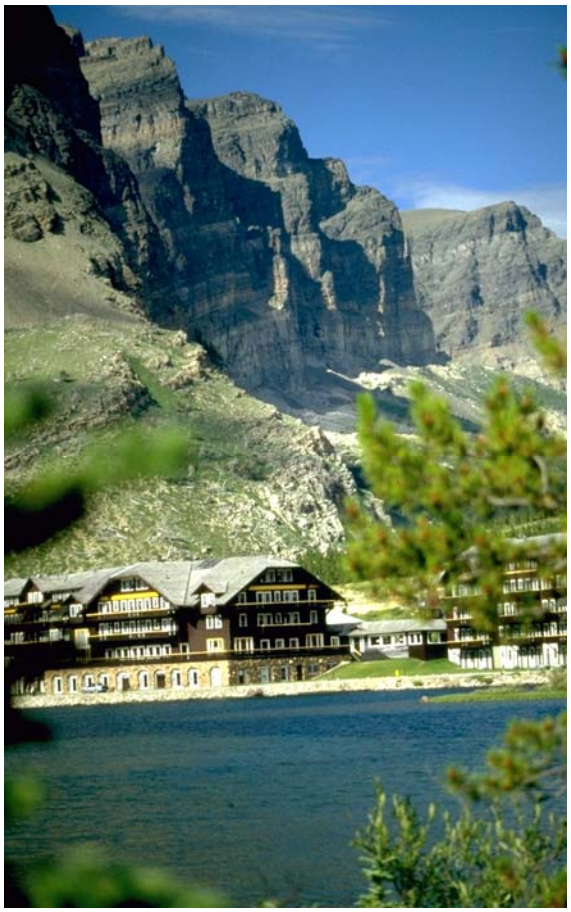
es trocken blieb, auch wenn wir nichts sahen.

Der Verkehr nahm deutlich zu, als wir in West Glacier den Park erreichten. Zuerst ging es vorbei am Lake McDonald. Ein wunderschön von Bergen eingerahmter See. Nur waren wieder alle Wolken im Weg. Wir befürchteten das Schlimmste, da wir ja nun hinauf in die Berge wollten. Langsam aber stetig stieg die Straße an. Zuerst ging es durch das Tal des McDonald Creek bis zum Loop. Hier gab es eine fast 180 Grad Wendung in den Berg hinein. Diese Straße, die schon Ende der Zwanziger Jahre gebaut wurde, ist in den ganzen Jahren nie verbreitert worden. Dementsprechend eng und schmal windet sie sich an dem Berghang hinauf. Atemberaubende Ausblicke und Steilabhänge machten die Fahrt zum unvergleichlichen Erlebnis. Denn es vollzog sich fast ein Wunder. Waren, als wir unten standen, noch alle Berge in den Wolken, so stiegen die Wolken im gleichen Maß, wie wir den Berg erklommen. Nicht einmal Nebel oder Regen hielt uns auf. Das einzige was aufhielt, war der recht starke Verkehr. Es gibt nur diese eine Straße im Park und die ist am Wochenende natürlich voll. Glücklicherweise dürfen große Fahrzeuge nicht hinauf, die würden sonst an jeder Kurve stehen und rangieren.

Als wir endlich den Logan-Pass auf 2.000 Meter erklommen hatten, bot sich uns ein atemberaubender Blick auf die umliegenden Felsblöcke der Rocky Mountains. Nicht zu unrecht gilt der Glacier National Park als einer der wildesten Naturparks der USA. Gewaltige Bergwände mit scheinbar messerscharfen Graten zeichneten sich vor dem immer blauer werdenden Himmel ab. Hier oben war es zwar lausig kalt, aber wir konnten im Osten schon die Sonne sehen, und dahin wollten wir ja.



Ein Sonnenaufgang vom Balkon des Many Glacier Hotels aus gesehen



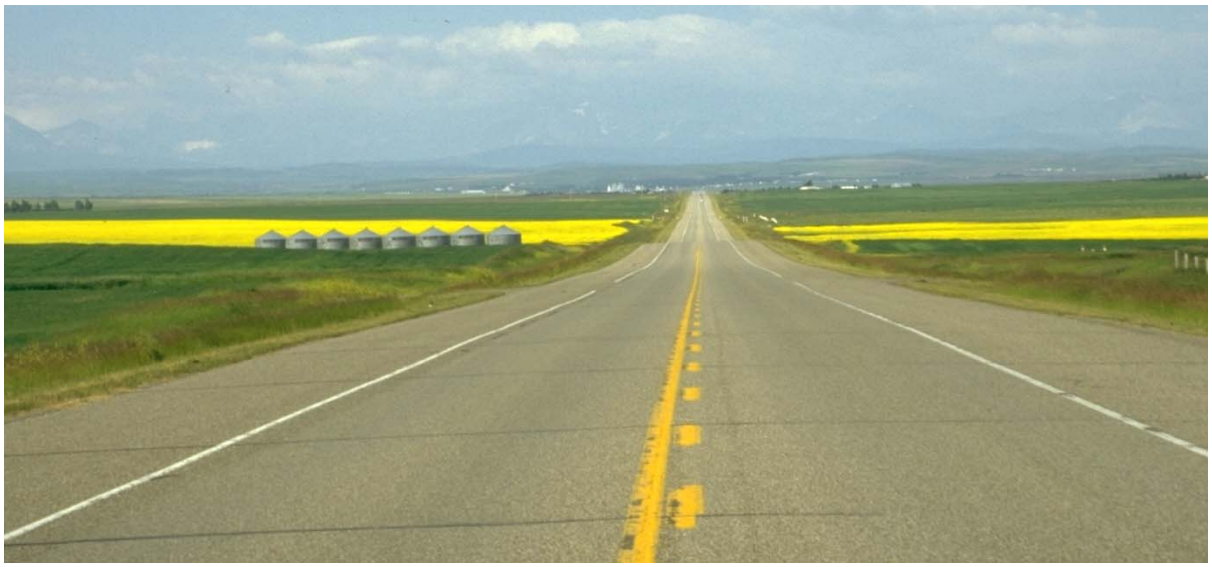
Das Many Glacier Hotel hatte die mit Abstand schönste Lage

Wir fuhren nun die Ostseite herunter und es wurde tatsächlich immer schöner. Am St. Mary Lake hatten wir schon strahlend blauen Himmel. Es war kaum zu glauben. Immer wieder Ausblicke auf die Rocky Mountains, die einen fesselten. Und dieser St. Mary Lake ist wunderschön gelegen. Der Verkehr auf der Ostseite war übrigens erfreulich ruhig, da die meisten von Westen zum Pass fahren und auch im Westen wieder herunter. Hier im Osten ist nämlich nicht mehr viel. Kaum Orte und Motels und keine touristische Infrastruktur. In St. Mary konnten wir endlich mal einen Kaffee trinken. Hier ist die letzte Bastion der Touristen. Doch gemäßigt und bei weitem nicht so groß wie Columbia Falls oder Kalispell.

Nun ging es den Highway 89 entlang am Lower St. Mary Lake bis kurz vor Babb. Hier ist wieder deutlich die ungewöhnliche Charakteristik der Rockys zu bewundern. So schnell die Berge im Westen ansteigen, so schnell laufen sie im Osten aus. Ab hier kommt die endlose Weite der landwirtschaftlichen Felder. Doch wir fuhren noch mal hinein in die Wunderwelt der Berge. In Babb geht es links Richtung Many Glacier. Auf einer kleinen, nur teilweise befestigten Straße geht es vorbei am Sherburne Lake. Hier sind wirklich kaum noch Touristen. Blauer Himmel, warme Winde und traumhafte Ausblicke auf die umliegenden Rockys ließen das miserable

Wetter von Gestern vergessen. Am Ende der Straße erreichten wir unser Hotel. Es ist das einzige weit und breit und liegt direkt am Swiftcurrent Lake. Eine schönere Lage kann man sich kaum vorstellen. Die Preise im Many Glacier Hotel sind zwar alles andere als billig, aber allein die Aussicht vom Balkon ist das Geld wert. Wir schauten direkt auf den See und hatten im Hintergrund die gewaltigen Massive der Rocky Mountains vor Augen. Der Sonnenuntergang hier war absolut

Der Blick vom Gipfel des Logan-Passes ist selbst bei diesem Wetter sehr beeindruckend



Viele Kurven gibt es nicht in Alberta

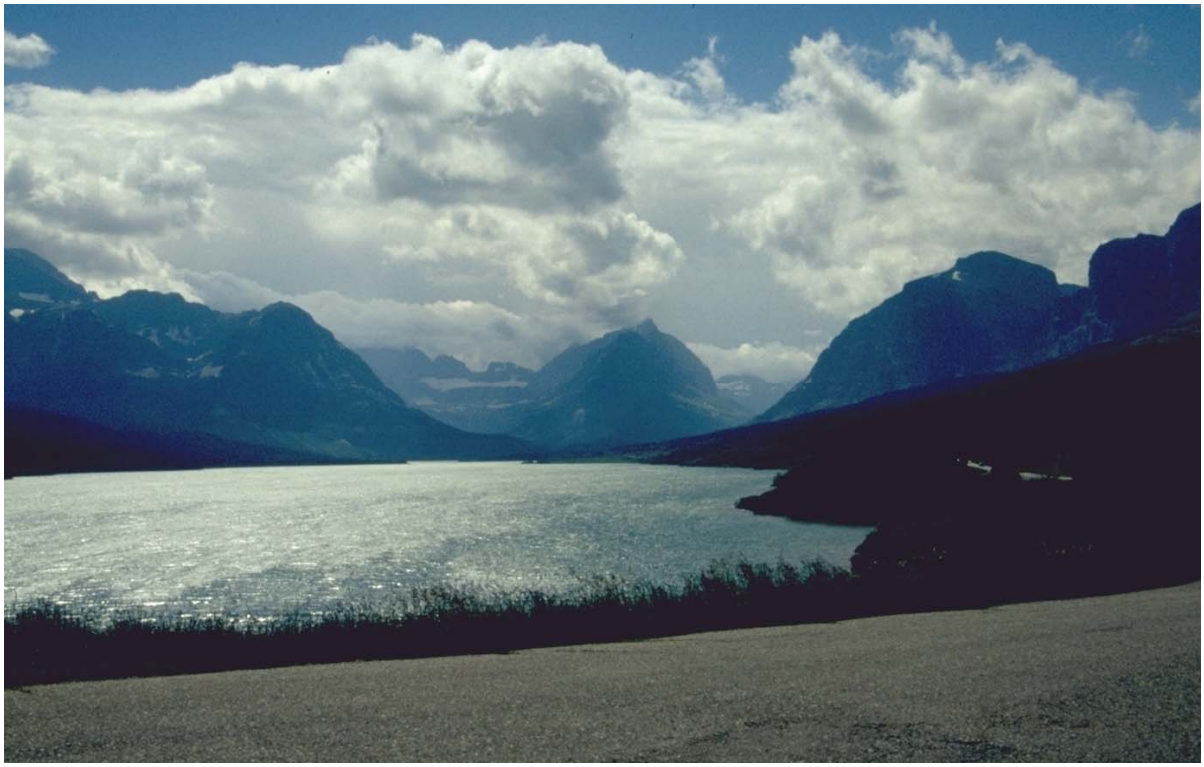
traumhaft. Ein wunderschöner Tag ging zu Ende. Das einzig störende waren die unglaublich vielen Gäste im Hotelrestaurant. Es gibt ja nur das eine hier.

Many Glacier - Cardston (CDN) - Brooks - Calgary

So, 23.07.95
368 Meilen

Dies war eigentlich so ein Tag zum Streichen. Nicht ganz, denn die Berge vor dem Balkonfenster bei Sonnenaufgang zu beobachten war schon ein besonderer Genuß. Nachdem wir früh losgefahren sind und uns das Frühstück im Hotel erspart hatten, nahmen wir unsere erste Mahlzeit in Babb ein. Wunderbare Blaubeerpfannkuchen machten das Frühstück wieder mal zum Erlebnis der leckeren Art. Überhaupt haben uns die Amerikaner in Sachen Frühstück einiges voraus.

Nun ging es über den Highway 89 direkt Richtung Kanada. In Piegan fanden wir noch eine



Die wilde Schönheit des Glacier National Parks sucht ihresgleichen

Tankstelle, an der wir uns erst mal mit Tabak eingedeckt haben um die teuren Tage in Kanada etwas hinaus zu schieben. Und dann waren wir auch schon an der Grenze. Der Grenzbeamte stellte ziemlich viele Fragen bezüglich des Motorrades und des Verbleibs nach unserem Urlaub, aber er hat uns netterweise nicht durchsucht. Unsere Tabak- und Zigarettenvorräte waren nicht ganz legal.

Nun waren wir also in Kanada. Nachdem es bisher ein recht hügeliges Gelände war, wurde es nun immer flacher. Allerdings auf 1.000 Meter Höhe. Cardston war unsere erste kanadische Stadt und trotz Sonntag bekamen wir an einer Tankstelle eine ordentliche Straßenkarte von Südalberta. Noch war das Wetter sehr schön. Wir fuhren durch endlose Raps- und andere Gemüsefelder. Überall sah man kleine Ölpumpen und die Weite hier war endlos.

Über Raymond und viele andere kleine Orte fuhren wir Richtung Brooks. Wir wollten zum Dinosaur Provincial Park. Leider fing es um 11.00 Uhr an zu regnen und die Fahrt war alles andere als angenehm. Hier auf dem flachen Land ging ganz schön der Wind. Den Park haben wir schnell gefunden, aber durch das miserable Wetter war leider nicht sehr viel zu sehen. Die Landschaft ist sehr merkwürdig. Mitten in dieser endlosen Weite Albertas liegt dieses zerklüftete Canyongebiet, in dem Wissenschaftler mehr Dinosaurier-Skelette gefunden haben, als sonstwo auf der Welt. Früher hat es hier wohl mal ein Meer gegeben, welches beim zurückgehen diese bizarre Landschaft hinterlassen hat. Ein kleines Museum im Visitor Center läßt uns etwas trocknen.

Zurück in Brooks beschlossen wir, den Rest per Interstate nach Calgary zu fahren. Zu beschissen war das Wetter, als das wir Lust hätten, dabei auf Nebenstraßen zu fahren. Auf dem Trans- Canada-Highway war das Wetter besser zu ertragen. Und wir hatten sogar Glück, daß es langsam aufhörte zu

Im Hintergrund die unendliche Weite Albertas

regnen. Hinter Strathmore schauten wir das erste Mal nach Motels, denn eigentlich wollten wir gar nicht in Calgary übernachten. Doch alles, was wir uns ansahen, erschien uns sehr teuer. Schließlich hatten wir unsere Grenze bei etwa 50$ pro Nacht festgelegt und hier sollte alles über 70$ kosten. Also fuhren wir weiter Richtung Calgary. Dort suchten wir nach einer Ausfahrt, an der man schon Motels sehen konnte. Und tatsächlich fanden wir auch eines für 48$ die Nacht. Wir unterschrieben den Beleg und bereuten es fünf Minuten später bitterlich. Das Zimmer war eine ungemütliche Behausung mit einer defekten Klimaanlage, festen Fenstern und einer sehr verwohnten Einrichtung. Glücklicherweise hatte das Fenster ein Loch. Wahrscheinlich hatte ein anderer Gast die Luft schon nicht ertragen. Und dann viel es uns wie Schuppen aus den Haaren. Wir waren in Kanada und hier war der Dollar nur ca. 1 Mark wert. Somit hätte sich unsere Grenze auf 70-80$ pro Nacht schieben müssen. Aber wir waren ja so von uns überzeugt, daß wir uns das Zimmer nicht mal vorher angeschaut hatten, was wir sonst eigentlich immer taten. Nun ja, jetzt mußten wir da durch. Glücklicherweise machten Sie in der Imbißbude sehr gute Hamburger und Sandwiches. Und die waren auch nicht teuer. Mit einem blöden Gefühl schliefen wir ein und waren froh, morgen wieder aus dieser Stadt zu verschwinden. Wir waren Städte nicht mehr gewohnt.

Calgary - Banff

Mo, 24.07.95
121 Meilen

Morgens um 7.00 Uhr fuhren wir dann auch schon wieder los. In Calgary war es noch sehr ruhig und alle Geschäfte waren noch geschlossen. So fuhren wir nur einmal durch die beeindruckende Downtown mit Ihren Hochhäusern. Da der Heritage Park noch nicht geöffnet hatte, war auch das nichts. Und 2 Stunden darauf warten wollten wir auch nicht. Als wir westlich um Calgary herum fuhren, kamen wir an einem Einkaufszentrum vorbei, in dem wir uns erst mal ein Frühstück gönnten und außerdem eine Jeans günstig erstanden. Klamotten sind hier genauso günstig wie in Amerika,

Die Zufahrt zum Banff National Park

teilweise sogar noch günstiger.

Wir beschlossen nun, nicht dem mehrspurigen Highway 1 nach Banff zu folgen, sondern den abseits verlaufenden Highway 1A zu benutzen. Dies sollten wir nicht bereuen. Das Wetter war erheblich besser geworden, obwohl es immer noch recht kalt war. Über Cochrane ging es immer weiter auf die Rockies zu. Gewaltig türmten sie sich vor uns auf. Hinter uns lag die endlose Weite Albertas und vor uns das größte Gebirge Kanadas. Ein Unterschied wie Tag und Nacht. Und auch hier war diese Eigenart der Rockies zu sehen. Es ging nicht langsam in die Berge, sondern sie wuchsen quasi aus der Ebene. Unterwegs fanden wir noch einen kleinen indianischen Provinzpark, in dem Büffel frei laufen sollten. Der Park war wunderschön, nur von Büffeln war keine Spur zu sehen.

In Canmore kamen wir dann doch auf den Highway 1, dem wir bis nach Banff folgten. Banff ist eine riesige Ansammlung von Hotels, Andenkenläden und anderen touristischen Einrichtungen. Die Anzahl der Touristen hier übersteigt bei weitem die Einwohnerzahl. Dieser Ort könnte auch in der Schweiz liegen. Rundherum traumhafte Berge und Ausflugsziele für mehrere Wochen Urlaub. Wir bleiben hier zwei Tage, denn mehr können wir uns kaum leisten bei Zimmerpreisen von 200$ und mehr. Dabei haben wir noch Glück gehabt. Durch einen Buchungsfehler haben wir statt des kleinen Zimmers eine Suite mit Whirlpool im Schlafzimmer bekommen und das zum gleichen Preis. Nobel geht die Welt zugrunde.

Banff hat natürlich einige Sehenswürdigkeiten. Dazu gehört auch das riesige Banff Springs Hotel. Vor einem gewaltigen Bergmassiv steht dieses Hotel mit seinen unzähligen Türmchen, Erkern und Dächern vom Anfang des Jahrhunderts. Erbaut von der Canadian Railroad Company, war es das

erste Hotel hier in den Rockies, bevor es Banff überhaupt gab. Außerdem gibt es hier noch zwei Seilbahnen auf den Mt Norquay und den Sulphur Mountain sowie die heißen Sulphur Quellen. Doch irgendwie waren uns hier erheblich zu viele Menschen. Wir sehnten uns nach der Ruhe der Natur, doch darauf würden wir wohl die nächsten Tage verzichten müssen. Schließlich ist dies hier das beliebteste Urlaubsziel Kanadas.

Abends haben wir im Hotel gut und teuer gegessen. Die Kanadier können offensichtlich besser kochen als die Amis. Morgen stürzen wir uns dann in die Touristenmassen, um die Highlights zu sehen.

Die beeindruckenden Takkakaw Falls

Banff - Lake Louise - Moraine Lake - Takkakaw Falls

Di, 25.07.95
159 Meilen

Morgens um 7.00 Uhr ging es schon los. Zuerst haben wir eine kleine Rundfahrt um den berühmten Golfplatz von Banff gemacht. Vorbei an den nicht so besonderen Bow Falls kamen wir über Wiesen mit ganzen Herden von Rehen und Hirschen. Die wunderschöne Morgenluft und diese Ruhe waren göttlich. Dann ist mir ein blöder Unfall passiert. Vor uns lief ein Squirrel über die Straße. Und in dem Moment, wo ich nach links ausweichen will, läuft dieses dumme Tier ebenfalls wieder nach links. Das Überfahren war leider nicht mehr zu verhindern. Im Rückspiegel konnte ich sehen, wie sich das Tier quälte, das zerquetschte Hinterteil zu bewegen. Diese Bilder ließen mich den ganzen Tag nicht los.

Der Wasserfall am Ende des Johnston-Canyons

Wir mußten nun zwangsläufig in den Touristenrummel. Jedoch zogen wir es wieder vor, den Highway 1A statt des auch hier mehrspurigen Highway 1 zu nehmen. Die Straße war traumhaft schön und wand sich durch das Tal des Bow Rivers. Unser erster Halt war am Johnston Canyon. Obwohl es noch recht früh war, waren hier schon viele Menschen. Der Johnston Canyon ist eine Schlucht, die man in zwanzig Minuten erwandern kann. Immer höher werden die Seitenwände und es ist sehr beeindruckend. Am Ende kommt man zu einem Wasserfall, den man durch eine kleine Höhle erreichen kann. Es ist dort zwar ziemlich naß und sehr laut aber auch ein bildschöner Ausblick.

Nach einer Tasse Kaffee am Parkplatz ging es weiter zum Lake Louise. Dort tanzte dann der Bär. Tausende Autos und Touristen bevölkern diesen Ort. Nichts ist mit beschaulicher Ruhe. Der See ist wunderschön gelegen und auch der Gletscher an der gegenüber liegenden Seite sieht toll aus, doch ich war froh, als wir wieder weiterfuhren. Wahrscheinlich kann man die Schönheit dieses Sees nur auf Bildern genießen. Wir fuhren die etwa 15 Meilen zum Moraine Lake weiter. Hier war es schon etwas

Das älteste Hotel in den kanadischen Rockys, das Banff Springs Hotel

ruhiger. Toll sind die verschiedenen Farben des Lake Louise und des Moraine Lakes. Während der Lake Louise milchig grün ist, strahlt der Moraine Lake im tollsten Türkisblau. Das liegt daran, daß der Moraine Lake keinen Schotter aus den Bergen durch die Zuflüsse mitbekommt. Dieser lagert sich vorher ab. Leider war das Wetter nicht vom Feinsten, so das die Berge rundherum recht düster aussahen.

Wir entfernten uns so schnell wie möglich von diesen Touristenansammlungen und fanden einen kaum befahrenen alten Weg über den Kickinghorse Pass. Dieser Highway 1A ist wirklich empfehlenswert. Der Pass selber ist etwas albern, denn er ist nur 1.627 Meter hoch und kaum zu erkennen. Wir fuhren nun bergab zum Yoho Tal. Hier kann man die grandiose Bergwelt wirklich nur bestaunen. Wie ein winziger Strich zieht sich die Straße durch die Täler Richtung Kamloops. Wir fuhren den Yoho Parkway entlang zu den Takkakaw Falls. Leider hatte es wieder zu regnen angefangen. Doch trotzdem waren diese Wasserfälle sehr beeindruckend. Über eine Stufe im Fels springt das Wasser in einem hohen Bogen ins Tal. Und wieder waren hier kaum Menschen. Es scheint auch hier so zu sein, daß die Touris meistens die Sackgassen meiden. Schön für uns.

Als wir wieder zurück in Banff waren, hatte es endlich aufgehört zu regnen. Wir fuhren deshalb noch mit der Seilbahn auf den Sulphur Mountain. Die Aussicht hier ist unbeschreiblich. Banff liegt einem zu Füßen und der Rundblick ist atemberaubend.

Banff - Columbia Icefield - Jasper

Mi, 26.07.95
238 Meilen

Die Rockies sind einfach phantastisch und ich bin sicher, daß die Photos einem nicht diese Gewaltigkeit zeigen können, die man hier empfindet. Die Fahrt über den Highway 1 und den Highway 93 Richtung Jasper gestaltet sich sehr einfach. Die Straße ist durchweg in einem hervorragenden Zustand und hat kaum Kurven. So kann ich selbst als Fahrer diese grandiose Kulisse bewundern. Man hat die ganze Zeit das Gefühl, nicht höher zu kommen, doch die Straße steigt unaufhörlich an. So überquerten wir zwei Pässe in über 2.000 Meter Höhe. Natürlich haben wir alle Sehenswürdigkeiten

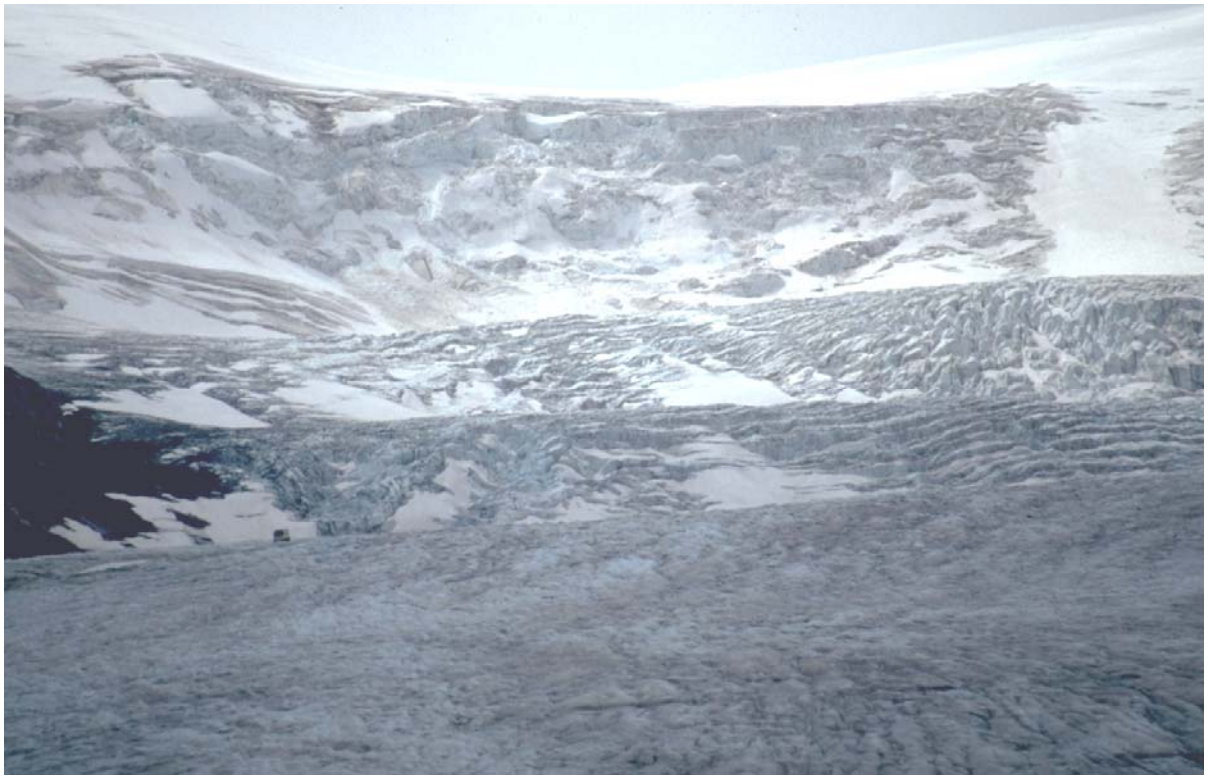
Ausblick am Columbia Icefield

Der Moraine Lake ist eine der Perlen im Park

auf dem Weg mitgenommen. Neben den Sunwapta Falls sind die gewaltigen Athabasca Falls

bestimmt die beeindruckendsten Beispiele dieser traumhaften Natur. Über eine große Stufe fließt dort der recht breite Fluß in die Tiefe und macht dabei einen Höllenlärm.

Ab da sind wir dann den alten Highway 93A gefahren, der zwar wieder langsamer ist, aber unver-



Das mächtige Columbia-Icefield. Na, wo ist der Touristenbus?

gleichlich schöner. Das Wetter wurde ab dem Columbia Icefield immer besser. Ach ja, das Icefield. Ein riesiges schmutziges Eisfeld mit Tausenden von Menschen. Die Gletscher abseits der Straße in den Bergen fanden wir viel schöner. Dort war es wirklich noch fast unberührte Natur. Gewaltige alte weißblaue Eismassen, die aussehen, als würden sie jeden Moment abstürzen. Einfach toll.

Abends um 5 Uhr waren wir dann in Jasper. Ein Ort, der versucht, so ähnlich wie Banff zu sein, aber es noch längst nicht ist. Alles, der Verkehr, die Menschenmassen und die Giftshops sind noch nicht ganz so zahlreich wie in Banff. Glücklicherweise. Morgen schauen wir uns hier die Umgebung an und hoffen auf gutes Wetter.

Auf dem Weg nach Jasper, immer geradeaus

Jasper - Maligne Lake - Mount Edith Cavell

Do, 27.07.95
75 Meilen

Das Wetter ließ zu wünschen übrig. Nun ja, wir waren eben im hohen Norden. Es war eiskalt und es schauerte ziemlich oft. Trotzdem waren wir um 9 Uhr unterwegs. Unsere erste Station galt dem Maligne Canyon. Der Maligne River hat sich hier durch weicheres Gestein einen Weg gegraben und kommt unten am Fuße des Berges wieder zum Vorschein. Dadurch ist es zu einem teilweise 50 Meter tiefen Canyon gekommen. Über einen kurzen Fußmarsch konnten wir die verschiedenen Stufen erreichen und es sah schon toll aus. Netterweise verhielt sich das Wetter trocken.

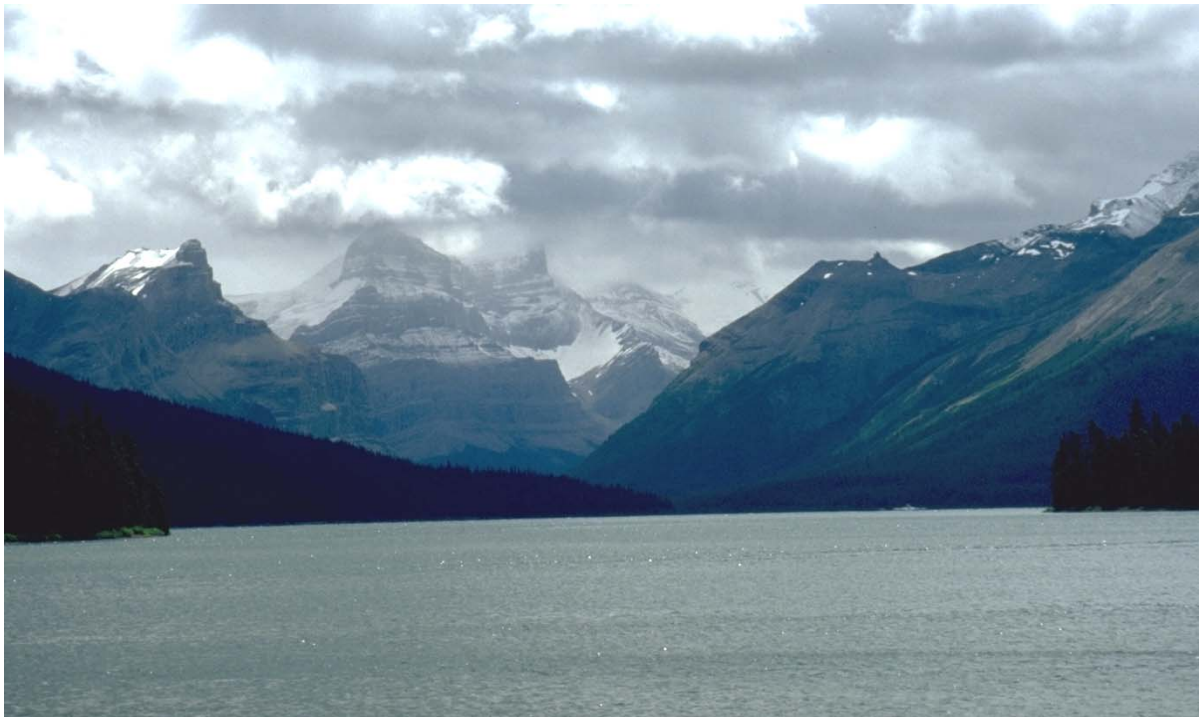
Bären gibt es hier überall, auch direkt an der Straße

Weiter ging es die Sackgasse Richtung Medicine Lake. Unterwegs haben wir einen kapitalen Wapiti-Hirsch gesehen. Dem wollte ich dann doch nicht zu nahe kommen. Es war hier erfreulich wenig Verkehr, doch dafür erwischte uns der nächste Schauer. Trotzdem sah der Medicine Lake wunderschön aus. Türkisblau liegt er zwischen den riesigen Felswänden der Colin Range und der Maligne Range. Durch ein unterirdisches Höhlensystem schwankt der Wasserspiegel im Jahr bis zu 20 Meter.

Immer weiter führt der Weg in die Berge und wir erreichten am Ende den wunderschönen Maligne Lake. Eine Bootsfahrt ist aber einfach zu teuer und so beschränkten wir uns darauf, den See von Nordufer aus zu bewundern. Es war wunderbar ruhig hier und die paar Touristen störten kaum. Auf dem Rückweg stießen wir auf eine Herde von fünf Bergziegen. Diese zeigten großes Interesse für uns und das Motorrad. Scheinbar hatte sie eine Frequenz des Motors gestört. Doch sie ließen uns dann doch friedlich weiterfahren.

Trotz Saukälte ließen wir uns nicht entmutigen

Nun kam auch noch Eisregen vom Himmel. Uns blieb auch nichts erspart. Glücklicherweise war es zu warm, als das er auf der Straße liegen blieb. Plötzlich gab es vor uns am Straßenrand eine Menschenauflauf. Dutzende Autos standen im Weg und am Waldrand waren eine Menge Menschen zu sehen. Ein Schwarzbär war nur ca. 10 Meter entfernt. Er stillte seinen Appetit nach roten und blauen Beeren. Die Menschen und selbst Kinder waren viel zu nah dran. Der Bär hatte aber glücklicherweise keine Aggressionen und verschwand kurze Zeit später im Wald. Die Leute sind schon sehr leichtsinnig. Mit einem solchen Bären sollte man nicht spaßen.



oder vielleicht der Maligne Lake?

Welcher der schönste See ist, kann man nicht entscheiden. Vielleicht der Medicine Lake?

Wir sind dann zurück nach Jasper gefahren und von dort zum Mount Whistler. Hier gibt es eine schöne Seilbahn. Nur war diese wegen starker Windböen außer Betrieb. Hier haben wir dann tatsächlich die Motorradfahrer vom Crater Lake wieder getroffen. Sie waren in der Zwischenzeit in Alaska gewesen und wollten nun wieder nach Süden. Wie klein die Welt doch ist. Da das mit der Seilbahn ja nichts war, sind wir noch zum Mount Edith Cavell gefahren. Er ist mit 3.368 Metern der höchste Berg des Jasper National Parks und man kann bis auf eine Höhe von 1.700 Metern an ihn heran fahren um die tollen Gletscher zu bewundern, die sich an den Seiten angeklebt haben. Hier oben lag sogar noch Schnee. Es war auch reichlich kalt, aber dafür schien die Sonne.

Nach diesem anstrengenden und tollen Tag schliefen wir, wie so oft, sehr früh ein. Es ist schöner, morgens früh aufzustehen, als abends lange wach zu bleiben.

Jasper - Mt. Robson - Kamloops - Cache Creek

Fr, 28.07.95
338 Meilen

Da wir erst am 2. August in Terrace sein sollten, hatten wir noch etwas Zeit. Also entschlossen wir uns, einen etwa 1.000 Meilen großen Umweg zu fahren.

Das erste Mal seit Tagen war morgens ein strahlend blauer Himmel. Sofort stieg unsere Stimmung und der Tatendrang forderte zur Abfahrt. Das Problem war nur, es war bitterkalt. Trotzdem waren wir um 8.30 Uhr unterwegs auf dem Highway 16 in Richtung Mt. Robson National Park. Als wir die Grenze zu British Columbia am Yellowhead Pass überschritten, war es erst 8.00 Uhr. Wir hatten nun nämlich wieder Pacific Time. Nach etwa 50 Meilen erreichten wir den Mount Robson. Er ist mit 3.954 Metern der höchste Berg der kanadischen Rocky Mountains und meistens von Wolken umgeben. Doch diesmal war alles Glück auf unserer Seite. Der Berg präsentierte sich wolkenlos in der Morgensonne und gab ein absolut traumhaftes Fotomotiv ab. So schön hatte ich den Berg selbst in Bildbänden selten gesehen.

Es war unglaublich, wir sahen den Mt. Robson ohne jede Wolke

Wir fuhren jetzt den Highway 5 Richtung Süden. Eine scheinbar endlose Straße durch die Wildnis Kanadas. Kaum Menschenansiedlungen und auch kaum Verkehr. Es ging die ganze Zeit am North Thompson River entlang, wobei rechts und links immer wieder schneebedeckte Berge zu sehen waren. Langsam wurden die Berge kleiner und immer mehr Waldflächen, auch abgeholzte, prägten das Bild. Die Fahrt ging zwar schnell vorwärts aber trotzdem war es durch die Eintönigkeit sehr anstrengend. Dann kamen wir nach Kamloops. Diese recht uninteressante Stadt liegt an der Mündung der drei Thompson River Arme und ist um dieses riesige Mündungsbecken herum aufgebaut. Hier bekam ich auch endlich neue Schuhe, denn meine waren nun wirklich nicht mehr brauchbar.

Hinter Kamloops änderte sich die Landschaft dramatisch. Wir waren plötzlich in einer Wüste. Der

Fahrt auf dem Highway 5 durch die unendliche Weite Kanadas

Highway 1 läuft hier am Thompson River entlang durch eine unwirtliche Landschaft. Hier war mal alles grün, doch der Raubbau an Bäumen hat dieses Land in eine Wüste verwandelt, wo außer Wüstengras nichts mehr wachsen kann. Durch die durchs Tal wehenden Winde wird jeder Versuch im Keim erstickt. Hier kamen uns die aufziehenden Gewitterwolken ganz recht, da wir so nicht noch zusätzlich mit der Hitze kämpfen mußten.

In Cache Creek haben wir im Magic Castle Motel ein sehr gutes preiswertes Zimmer bekommen und in dem Restaurant an der Esso-Tankstelle ein hervorragendes und günstiges Abendessen. Es ist schön, nicht mehr auf der Haupttouristenroute unterwegs zu sein. Morgen geht es dann auf dem Highway 97 wieder Richtung Norden. Ein hoffentlich ruhiger Tag steht uns bevor.

Cache Creek - Green Lake - Quesnel - Wells

Sa, 29.07.95
268 Meilen

Heute hatten wir unseren ersten total verregneten Tag. Der Cariboo- Highway mag ja ganz schön sein, nur haben wir nicht viel davon gesehen. Immer wieder gab es Regenschauer und die Temperaturen stiegen selten über 10 Grad. Unser Ziel war Wells, weil wir uns morgen die historische Stadt Barkerville ansehen wollten. Am 70 Mile House bogen wir rechts ab zum Green Lake. Eine kleine, kaum befahrene Straße führte durch schöne Sumpflandschaften zu einem hübschen See. Die Fahrt bis Lone Butte war problemlos, wenn man vom Wetter absah. Unterwegs fanden wir ein kleines Café mit ganz tollen Blaubeer-Pfannkuchen. Diese Pfannkuchen könnte ich dutzendweise essen.

Am 93 Mile House kamen wir dann wieder auf den Highway 97. Das Wetter war immer noch miserabel und es drückte ziemlich auf die Stimmung. Eine kleine Panne ist mir dann auch noch passiert. Ich habe versehentlich Rasenmäherbenzin getankt, da ich mit den Erklärungen an der Tanksäule nichts anfangen konnte. Aber das störte die Gold Wing nicht. Nur ihre Auspuffgase rochen nachher ein wenig süßlich. Außerdem war dieses Tankmanöver ausgesprochen billig und die

Politische Rede zur Unabhängigkeit Kanadas im 19. Jahrhundert, Barkerville

Tankwartin konnte sich ein Grinsen nicht verkneifen.

Hinter Quesnel ging es dann rechts ab nach Barkerville. Das Wetter hatte sich etwas beruhigt aber es war immer noch sehr kalt. Etwa 30 Meilen vor Barkerville liegt das Cottonwood-Haus. Es ist eine alte Versorgungsstation für die Goldgräber von Barkerville. Mit viel Liebe zum Detail wurde dieses Anwesen restauriert und dient heute als Museum. Man kann hier sehr schön sehen, wie die Arbeits- und Wohnverhältnisse damals waren.

In Wells angekommen, haben wir zuerst ein Motel gesucht. Wir hatten Glück, denn es gibt nur drei Motels hier. Wells ist ein kleines Nest, daß in erster Linie von der Holzwirtschaft lebt und gar nicht so sehr auf Tourismus eingestellt ist. Vielleicht sollte man hier im Sommer ein Zimmer vorbuchen. Ein kleines Restaurant im Stil der Jahrhundertwende gibt es auch und das Essen war sehr gut und auch preiswert.

Wir gingen früh schlafen um morgen fit zu sein.

Barkerville - Prince George - Vanderhof - Fort St. James

So, 30.07.96
225 Meilen

Heute morgen haben wir uns Barkerville angesehen. Eine Stadt mit etwa 70 Häusern aus dem letzten Jahrhundert. Aber diese Stadt war nicht tot wie Bodie, sondern war komplett restauriert und mit Leben erfüllt. Von Restaurants, Läden und Saloons über Goldgräbervorführungen bis hin zu einem aktiven Theater ist hier alles lebendig. In den Straßen laufen Menschen in alten Kostümen herum. Die Geschäfte haben neben den Originaleinrichtungen auch nachgemachte Originalartikel. Es ist zwar

alles sehr touristengerecht aber nicht so auffällig. In den Straßen kann man immer wieder Szenen der Angestellten beobachten. Von historischen Wahlkampfreden über vermeintlich geschäftliche Gespräche bis zu privaten Streits. Zweimal am Tag gibt es eine Theatervorführung. Messen in der Kirche und Gerichtsverhandlungen sowie Schulstunden in der alten Schule sollen das Leben von früher näher bringen, was auch gut gelingt. Es ist alles sehr gut dargestellt und man bekommt einen schönen Einblick in die Zeit um 1880. Mittags haben wir dann das Theater besucht. Sie spielten ein Volkstheaterstück aus der damaligen Zeit mit dem Titel „The library mouse“. Es war eine Komödie mit viel Musik, Gesang und trotz der englischen Sprache auch für uns gut zu verstehen.

Theaterkarte aus Barkerville

Gegen 15 Uhr haben wir dann Barkerville verlassen, um unsere Tagesetappe zu schaffen. Bis dahin war das Wetter erträglich. Es war zwar immer noch recht kühl, doch wenigstens trocken. Ab Quesnel gab es dann aber wieder Regen und es hörte erst in Vanderhof wieder auf. So haben wir darauf verzichtet, uns Prince George näher anzusehen, sondern sind direkt auf den Highway 16 gefahren um weiter Richtung Westen vorwärts zu kommen. Wir hatten von Wells aus ein Motel vorgebucht und naß und kalt wie wir waren, suchten wir es in Vanderhof vergeblich. Nach längeren Recherchen fanden wir heraus, daß unser Motel etwa 60 Km weiter nördlich in Fort St. James war. Ich hatte den Reiseführer wohl mißverstanden. Zum Glück hatte es zu regnen aufgehört und es war nur noch kalt.

In Fort St. James bekamen wir dann ein sehr gutes Zimmer und gegessen haben wir bei einem der

Unterwegs gab es immer wieder Landschaften zum staunen

örtlichen Chinesen. Doch es war kein feines Restaurant, sondern ein Fastfood-Laden mit dem Charme einer Bahnhofswartehalle. Doch das Essen war ganz gut. Im Zimmer hatten wir tatsächlich einen Videorecorder und bei der Motelbesitzerin konnten wir uns kostenlos Videos ausleihen. So haben wir uns zwei Filme angesehen. Leider konnte ich den Grand Prix von Hockenheim nicht sehen, da wir kein Satellitenprogramm hatten.

Fort St. James - Vanderhof - Houston - Smithers

Mo, 31.07.96
225 Meilen

Morgens war es glücklicherweise mal wieder trocken und so konnten wir uns in Ruhe das Fort St. James ansehen. Dieses Fort war Ende des 19. Jahrhunderts ein Handelsposten der Hudson Bay Company. Es wurde vollständig restauriert und macht heute noch den Eindruck, als ob hier alles wie früher funktioniert. Anders als in Barkerville ist hier alles neu aufgebaut. Alle Waren machen den Eindruck, als wenn sie jetzt als neu verkauft würden. In jedem Haus ist jemand in Originalkleidung, so als wäre alles echt. Es ist sehr gut aufgemacht. Im Sommer leben hier etwa 20 Menschen, die für die Touristen das Leben von früher nachspielen. Es sind häufig Studenten aus allen Landesteilen, die sich hier Geld verdienen. Eine sehr angenehme und freundliche Stimmung vermittelt sehr gut die Ruhe und Abgeschiedenheit dieses Vorpostens der Einsamkeit. Hinter Fort St. James kommt nämlich

Das Fort St. James ist originalgetreu wieder aufgebaut worden

nur noch Wildnis.

Mittags haben wir uns dann auf unsere Tagestour begeben und wir haben es einigermaßen geschafft, den Schauern auszuweichen. In Smithers haben wir dann ein nettes Motel gefunden, welches von einer Münchener Familie geleitet wird. Viele Deutsche haben sich hier im Westen Kanadas nieder gelassen.

Die Landschaft auf der Fahrt hierher ist zwar sehr schön aber auch sehr eintönig. Die Höhenlage liegt immer zwischen 500 und 1.000 Metern und es gibt endlos viel Wald. Hier in Smithers fangen jetzt endlich wieder die Berge an.

Im Ort fanden wir einen kleinen Chinesen-Fastfood mit gutem und preiswertem Essen und ich fand sogar eine Zeitung aus Vancouver, in der ein Artikel zum Rennen in Hockenheim stand. Morgen werden wir uns ein bißchen Indianergeschichte ansehen.

Smithers - Hazelton - Terrace

Di, 01.08.96
176 Meilen

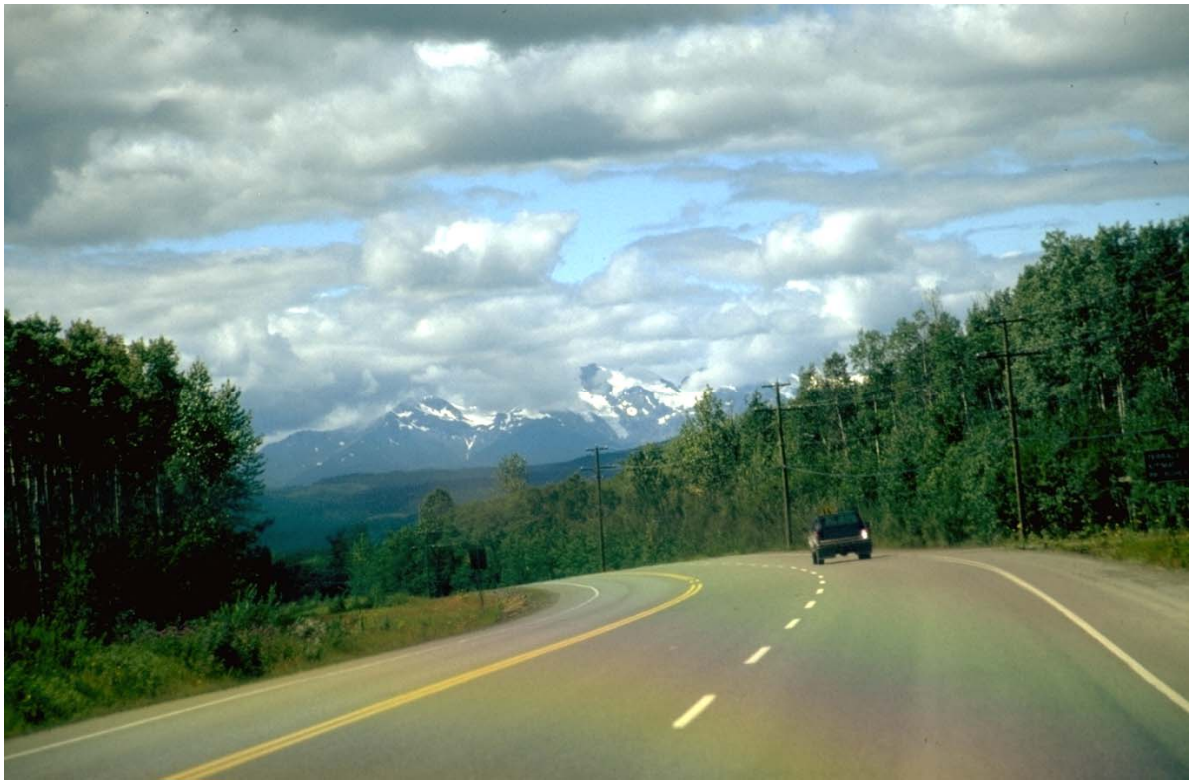
Indianer auf der Parade der Riverboat Days

Wir hatten heute morgen tatsächlich schönes Wetter. Unsere nächste Station auf dem Highway 16 war Moricetown mit seinem Canyon. Hier ist eine Stufe im Bulkley River und an dieser Stufe stehen die Indianer mit ihren Netzen und fangen die Lachse im Flug, wenn diese versuchen, die Stufe hoch zu springen. Hinter dem Canyon ist ein wunderschöner Platz zum ausruhen. Ein kurzer Fußmarsch brachte uns dort hin. Hier kann man die Lachse springen sehen und auch Angler, die warten, daß einer der Lachse endlich anbeißt. Eine wunderschöne Szenerie, die wir in vollen Zügen genossen.

Danach ging es weiter nach Hazelton. Dort gibt es das Indianerdorf Ksan, was aber sehr enttäuschend ist. Außer ein paar angemalter Bretterbuden und einigen Totempfählen gibt es hier nicht viel zu sehen. In Hazelton selber gibt es einen historischen Teil, in dem die Häuser von früher erhalten sind und wo auch ein Raddampfer steht, der früher auf dem Skeena River fuhr. Heute ist dort ein Restaurant untergebracht. Wir versuchten dann noch, das Totem Pole zu finden, eine große Ansammlung von Totems hier in der Nähe. Doch trotz mehrmaligem Fragen und immer wieder abweichenden Antworten haben wir nichts gefunden. Dafür hatten wir eine schöne Tour rund um Hazelton. Die Landschaft ist hier noch sehr natürlich.

Kleine Zigarettenpause am Wegesrand.
In Kanada habe selbst ich wieder gedreht

Also fuhren wir weiter zu unserem Ziel Terrace. Da wir eine gute Wegbeschreibung hatten, haben wir unsere Unterkunft sehr schnell gefunden. Die nächsten zwei Wochen würde hier unser Quartier sein. Erich wartete schon auf uns und die Begrüßung war sehr herzlich. Auch Willy und seine Frau Peggy sowie Willy's Tochter Andrea waren unheimlich nett. Mit denen können wir bestimmt gut auskommen. Der Rest der Gäste war am Anfang etwas merkwürdig. Nun ja, wir müssen sie ja nicht



Bald sind wir in Terrace, das Küstengebirge naht

Bei schönem Wetter ist die Landschaft Kanadas kaum zu schlagen

lieben.

Wir hatten ein wunderschönes kleines Zimmer und da wir uns völlig frei im Haus bewegen konnten, reichte das allemal aus. Es war eine Lodge, in der Peggy und Willy im Sommer Angler bewirteten. Ein normales Wohnhaus mit einigen angebauten Zimmern. Sehr familiär und angenehm.

Terrace

Fr, 11.08.95
0 Meilen

Heute waren wir wieder auf der Hausbank fischen. Doch es war enttäuschend. Außer dem Mittagessen hat kein Lachs angebissen.

Ich muß noch mal was zu Willy und Peggy sagen. Peggy ist die Herzlichkeit in Person. Sie leidet zwar am meisten unter den teilweise doch recht merkwürdigen Gästen, aber mit einer gesunden Portion Zynismus bewältigt sie das ganz gut. Wenn sie jedoch, so wie es bei uns der Fall war, Menschen trifft, mit denen sie sich gut unterhalten kann, dann ist sie unheimlich nett und aufgeschlossen. Es war immer toll zu sehen, wenn Sonja und Peggy in der Küche waren, und ihre Scherze machten über uns Männer oder andere Themen. Mit viel Liebe kochte sie für uns, denn wir sollten nicht abends im Restaurant essen, wie die anderen Gäste. Wir hatten sehr viel Spaß. Vor allem machte es ihr Spaß, endlich mal mit Leuten zu reden, die sich Mühe gaben, englisch zu sprechen. Die Gäste waren immer nur Deutsche und die wenigsten konnten Englisch oder wollten englisch sprechen.

Das einsame Mündungsgebiet des Skeena Rivers in den Pazifik

Mein Verhältnis zu Willy ist erheblich besser geworden. Nach den ersten Tagen ist er wesentlich offener geworden. Wir hatten mehrere sehr tolle Gespräche und ich kann Willy nur bewundern wegen seiner Zähigkeit, seine Ziele zu erreichen. Und trotzdem ist er ein sehr umgänglicher Mensch, wenn auch ein ziemlicher Macho. Doch wir kamen sehr gut miteinander aus.

Wir hatten uns im Vorfeld unserer Reise sehr wohl mit dem Gedanken beschäftigt, vielleicht nach Kanada auszuwandern. Es bestand die lockere Idee, mit Erichs Hilfe eine Lodge zu kaufen und zu betreiben. Der Aufenthalt hier in Terrace hat uns jedoch von diesem Gedanken recht nüchtern abgebracht. Der Umgang mit diesen „deutschen“ Gästen ist teilweise sehr schwierig und verlangt eine starke innere Ruhe, um nicht manchmal ausfallend zu werden. Es wäre weder für mich noch für Sonja möglich, uns ein halbes Jahr so zu beherrschen. Aber trotzdem könnte ich mir ein Leben hier oben vorstellen. Allerdings mit anderen Arbeiten, wie z.B. einem Computerladen. Doch dazu fehlt sowohl das Kapital als auch andere Voraussetzungen. Nur als Idee wird es bestimmt weiterhin in meinen Gedanken weiterleben.

Terrace

Sa, 12.08.96
0 Meilen

Heute waren wir wieder auf der „Erich-Coho“-Bank, doch es war völlig zwecklos. Die Lachse wollten einfach nicht beißen. Zum Lachsangeln braucht man immer mehr Geduld. Wenn man hört, daß die Amerikaner und Japaner vor Alaska über 20 Millionen Lachse gefischt haben, dann wundert es einen nicht, daß keine mehr in die Flüsse zurück kommen.

In so einer Landschaft möchte man ewig verweilen

Terrace

So, 13.08.95
0 Meilen

Heute war es ein absolut verregneter Tag. Wir ruhten uns noch mal aus und dachten mit Wehmut an den bevorstehenden Abschied. Nachmittags packten wir schon mal unsere Sachen, da wir Morgen schon sehr früh los mußten. Abends gab es dann einen traurigen und rührenden Abschied und ich hoffe, daß wir nochmals hierher kommen. Es war eine wunderschöne Zeit mit sehr lieben Menschen und ich glaube wir haben echte neue Freunde gefunden.

Terrace - Prince Rupert - Fähre - Port Hardy

Mo, 14.08.96
110 Meilen

Nun ging es also weiter. Wir starteten morgens um 4 Uhr zu unserer letzten Etappe. Im strömenden Regen fuhren wir nach Prince Rupert. Glücklicherweise fuhren keine LKW’s, da in Prince Rupert die Papiermühle streikte. Diese Holzmehltransporter sind absolut grausam. Über 70 Meilen schnell und riesig groß. Bei diesem Wetter wären sie für uns zur echten Gefahr geworden.

Ticket für die Fähre

Um 6.15 Uhr waren wir auf der Fähre. Das Wetter war immer noch miserabel und uns graute schon vor einer langen Fährfahrt im Regen. Wir sahen nichts von der wunderschönen Umgebung als wir um 8 Uhr starteten. Um 10 Uhr hörte es endlich auf zu regnen und die Wolken stiegen langsam etwas höher. Es war zwar nicht viel zu sehen, aber das, was wir sahen, sah toll aus. Auf beiden Seiten ragten über 1.000 Meter hohe Berge in die Wolken und nirgendwo konnte man Zeichen von Besiedlung sehen. Alles war nur Wald und fast unberührt. Etwa vier Stunden vor Vancouver Island sahen wir eine ganze Horde Orcas, die sogenannten Killerwale. Leider waren wir unter Deck und so konnte ich mal wieder keine Fotos machen. Die Jungen tobten um die Herde herum und es war toll,

Bei schönem Wetter ist die Fährfahrt ein Traum

dem Treiben zu zuschauen.

Um 23.30 erreichten wir endlich Port Hardy. Die Fahrt hatte leider länger gedauert, weil das Schiff Probleme mit dem Getriebe hatte. Da wir unser Zimmer aber vorgebucht hatten, gab es dabei wenigstens keine Probleme. Das Zimmer war akzeptabel und im Keller war sogar eine Bar mit Live-Musik. Hier herrschte eine Atmosphäre wie in den siebziger Jahren und es machte viel Spaß, die Einheimischen bei ihrem Balzverhalten zu beobachten.

Port Hardy - Telegraph Cove - Campbell River - Gold River

Di, 15.08.95
245 Meilen

Heute haben wir erst mal ausgeschlafen. Vor 10 Uhr wollte keiner von uns wach werden, was wir auch mühelos schafften. Und wir bekamen tatsächlich noch Frühstück. Das Wetter war zwar bewölkt aber trocken. Von Port Hardy ging es nach Süden. Die Straße geht durch endlose Wälder vorbei an Bergen und Seen und es sind kaum irgendwelche Spuren von Zivilisation zu sehen. Eine tolle und urwüchsige Landschaft, die sehr viel Ruhe ausstrahlt. Nach etwa 40 Meilen geht es links nach Telegraph Cove. In diesem Dorf, das aus 15 Häusern und einem kleinen Hafen besteht, werden Touren zur Besichtigung von Orcas angeboten. Aber die geforderten 60$ pro Person waren uns erheblich zuviel. Denn eine Garantie bekommt man nicht, daß man Orcas sieht. In Seagrave waren die Preise ähnlich und wir gaben uns mit unserer Fährfahrt zufrieden, auf der wir ja auch Orcas gesehen hatten.

Wir fuhren weiter nach Campbell River. Unterwegs gab es nur Landschaft pur. Keine Orte, kaum Häuser und sehr wenig Verkehr. Es ging jetzt mehr durchs Innere der Insel und hier gab es viele Berge mit noch mehr Wäldern. Leider sah man auch überall die kahlgeschlagenen Felder der Holzindustrie. Zwar wird hier immer wieder aufgeforstet, doch es sieht dann anders aus.

Nach dieser idyllischen Natur ist Campbell River ein Schock ersten Grades. Eine Industriestadt mit für hiesige Verhältnisse sehr viel Verkehr. Wir flohen umgehend in Richtung Gold River, ohne zu wissen, was uns da erwartet. Das Problem ist, das Gold River mal wieder am Ende einer Sackgasse liegt. Wenn wir dort keine Unterkunft fänden, müssten wir wieder zurück. Der Highway 28 ist eine absolut faszinierende Strecke. Er führt durch den Norden des Strathconia Provincial Parks und hat unterwegs außer Natur nichts zu bieten. Doch diese Natur ist überwältigend. Die Straße ist sowohl vom Belag her als auch von der Streckenführung her ein Motorradtraum. Rechts und links der Straße

Eine kurze Pause im Strathconia Provincial Park

nichts als Berge, Wälder und Seen.

In Gold River fanden wir dann tatsächlich ein gutes und vor allem preiswertes Motel und im Ort gab es auch ein Fastfood-Restaurant der besseren Sorte und wir wurden gut satt. Das Wetter war heute mittelprächtig. Bewölkt mit kleinen blauen Löchern und vereinzelten Schauern. Mal sehen, ob das so weitergeht. Vor allem ist es zu kalt.

Gold River - Qualicum Beach - Port Alberni

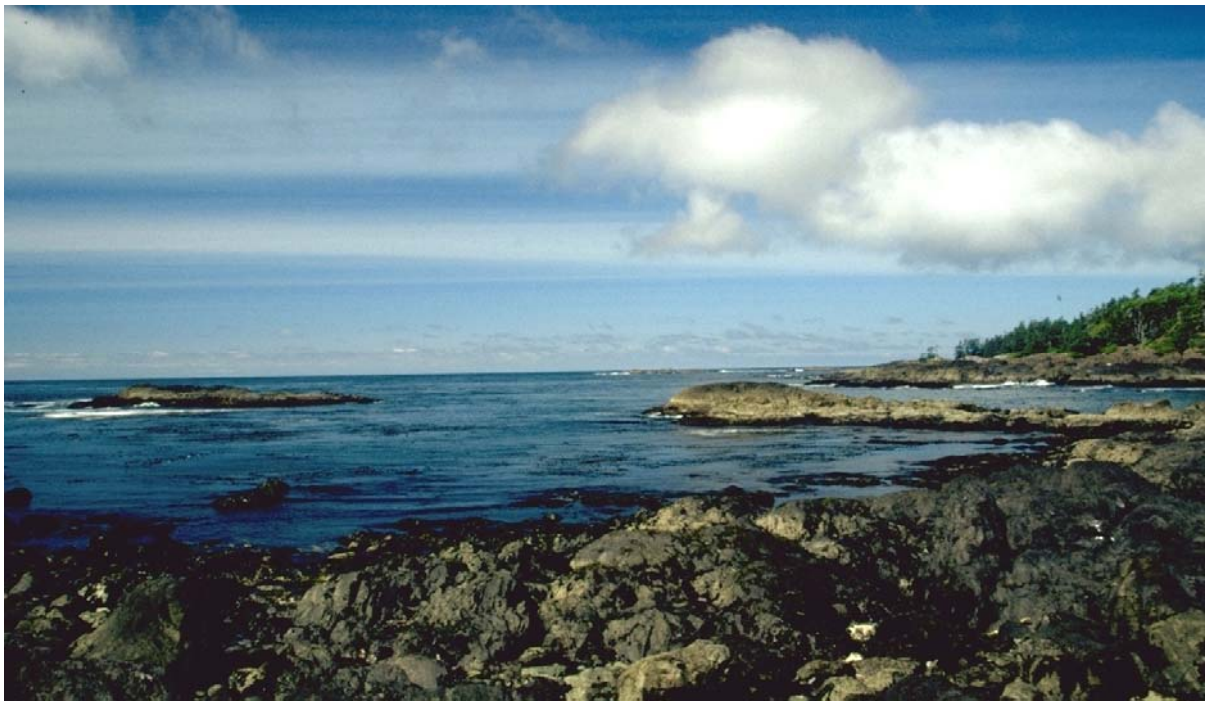
Mi, 16.08.95
222 Meilen

10 Meilen westlich von Gold River liegt der Hafen. Hier steht zwar eine riesige Papiermühle, doch ist die Aussicht auf die Fjord-ähnliche Landschaft unglaublich toll. Von hier starten viele Hochseeangler und auch Rundflüge werden angeboten. Wir fuhren zurück durch den Strathconia Provincial Park. Wir bogen im Park ab Richtung Strathcona Westmin. Die Straße führt am Butte Lake entlang und rechts wie links sieht man nichts als unberührte Landschaft. Am Ende der Straße steht ein großer Tagebau, doch unterwegs bekommt man davon nichts mit. Die Fahrt war einfach phantastisch ruhig und stressfrei.

Nun fuhren wir zurück nach Campbell River auf den Highway 1 um weiter Richtung Süden zu kommen. Leider geht ja an der Westküste von Vancouver Island keine Straße entlang. Hier an der Ostseite ist der Verkehr doch sehr stark und trotzdem ist die Fahrt entlang der Küste sehr reizvoll. In Qualicum Beach sollte ich mir für Katja eine Tierklinik ansehen, die in Deutschland zum Verkauf

angeboten wurde. Wir fanden sie zwar, doch war sie schon verkauft und außerdem nicht sehr attraktiv, so das Katjas Auswanderungspläne wohl erst mal wieder vergraben werden. Ansonsten ist Qualicum Beach ein netter kleiner Ort mit recht viel Tourismus und im Sommer reichlich Betrieb.

Wir zogen es mal wieder vor, die nächste Sackgasse zu fahren. Auf der Straße nach Port Alberni kommt man an der Cathedral Cove vorbei. Hier stehen in einem größeren Hain noch eine Menge sehr hoher Bäume. Sie gehen bis zu einer Höhe von 90 Metern und vermitteln wieder dieses ergreifende Gefühl, was wir auch schon in den USA hatten, wenn wir zwischen diesen Riesenbäumen fuhren. Hier war jedoch reichlich Touristenbetrieb und so hielten wir uns nicht lange auf. Die Strecke nach Port



Hinter Tofino kommt nur noch der Pacific Ocean

Alberni war landschaftlich wunderschön, was man von Port Alberni nicht sagen konnte.

Es war zwar längst nicht soviel Verkehr wie an der Ostseite der Insel, aber Port Alberni ist auch eine reine Industriestadt. In den letzten Jahren, in denen das Holzgeschäft immer schwieriger wurde, hat man sich hier ein paar Gedanken über den Tourismus gemacht. Es gibt am Hafen einige Ausflugsboote, mit denen man durch das Alberni Inlet fahren kann. Außerdem hat man eine kleine Shoppingmeile am Hafen aufgebaut, die recht nette Geschäfte enthält.

Wir fanden ein kleines preiswertes Motel und der Besitzer gab uns noch einen Tip, wo wir gut essen konnten. Vor dem Motel stand gerade ein PickUp mit einer Kiste, in der zwei Lachse lagen, die so um die vierzig Pfund wogen. Ich hätte nie geglaubt, daß Lachse so riesig werden können. Da sich die Beschreibung des Café's nicht sehr weit anhörte, liefen wir ausnahmsweise mal zu Fuß. Das Wetter war aufgeklart und es war nicht zu kalt. Der Fußweg war dann doch 30 Minuten aber er tat sehr gut und das Essen im Rock Café war echt toll. Wir beschlossen, hier morgen früh zu frühstücken, da sie hier ein besonders leckeres Brot machten.

Port Alberni - Ucluelet - Tofino - Parksville - Ladysmith

Do, 17.08.95
234 Meilen

Heute fuhren wir nach einem oppulenten Frühstück im Rock Café den Highway 4 bis zum bitteren Ende. Das eine Ende war in Ucluelet. Diesen Namen auszusprechen bedarf schon genauer Kenntnis. Die Strecke dorthin war ein Traum. Zudem wir auch noch phantastisches Wetter hatten. Berge, Wälder, kein Verkehr und irgendwann wieder der Pazifik in seiner vollen Pracht. Ucluelet ist weitgehend ein Touristenort für Hochseeangler und Badefreunde. Schöne Sandstrände wechseln ab mit steilen Felsklippen. Auch wir wanderten ein bißchen an Strand entlang und genossen die Seeluft.

In den Wassertümpeln, die sich in den Felsen bilden, kann man viele kleine Meerestiere beobachten. Es war wunderschön hier.

Wald gibt es hier ohne Ende

Doch wir wollten noch nach Tofino. Auf dem Weg dorthin kommt man am Pacific Rim National Park vorbei, bzw. durch. In diesem nördlichsten Teil des Parks, der sich weiter nach Süden an der Westküste entlang zieht und weitgehend kaum begehbar ist, gibt es einen richtigen Regenwald. Ähnlich dem im Olympic Natinal Park in Washington. Ein Holzweg führt durch den Wald und es ist schon unheimlich, diese wilde Natur um sich zu haben. Aber es ist in jedem Fall lohnenswert, hier einen kleinen Stop einzulegen.

Weiter Richtung Tofino gibt es noch einen schönen Aussichtspunkt nördlich vom Long Beach. Vom Radar Hill, wo früher eine Radarstation der Armee stand, kann man die ganze Küste von Tofino bis Ucluelet überblicken. Es sieht überwältigend aus. Tofino selber ist ein kleiner Fischerort, der versucht, den Tourismus anzulocken. Hier ist die Welt echt zu Ende. Wir mußten jetzt die ganze Strecke zurück bis Parksville zum Highway 1. Doch das störte uns nicht im Geringsten, da die Strecke traumhaft ist und absolut süchtig macht.

Ab Parksville geht es dann über den autobahnähnlich ausgebauten Highway 1 über Nanaimo weiter Richtung Süden. In Ladysmith fanden wir ein preiswertes nicht sehr tolles Motel und gegenüber ein nettes Restaurant mit Blick auf die Strait of Georgia.

Der Ausblick vom Radar Hill in Richtung Tofino. Ist das nicht traumhaft schön?

Ladysmith - Chemainus - Duncan - Viktoria

Fr, 18.08.95
80 Meilen

Wir sind heute mal wieder früh aufgestanden und haben uns über Seitenstraßen aufgemacht nach

Eines der wunderschönen Wandgemälde in Chemainus

Chemainus. Chemainus hatte das Problem, daß es plötzlich nicht mehr gefragt war. Früher führte der Highway 1 hier durch und brachte das Leben. Doch seitdem die Schnellstraße fertig ist, wollte keiner mehr kommen. Also haben sich die Einwohner etwas einfallen lassen. Sie bemalten über 40 Hauswände mit Gemälden. Diese Gemälde sind durch einen aufgezeichneten Fußstapfenweg miteinander verbunden. Dabei sind ganz tolle Exemplare, die von früher erzählen oder bestimmte Ereignisse wiedergeben. Alle Gemälde sind sehr professionell gemacht und es macht viel Spaß, dem Weg zu folgen. Außerdem kann man hier auch sehr nett bummeln gehen, da es viele nette kleine Geschäfte gibt. Ich erstand für über 100$ ein besticktes Wolfshemd. Ich bin hier völlig auf den Wolf gekommen.

Über weitere Nebenstraßen mit einem Verkehr von etwa null Autos fuhren wir nach Duncan. Hier bestand das gleiche Problem wie in Chemainus und so hat Duncan sich zur Totem-Hauptstadt gemacht, indem es viele Totems aufstellte und diese ebenfalls durch eine gezeichnete Linie miteinander verband. Es sind alte und neue Exemplare dabei. Die Kunst des Totems ist nicht ausgestorben und wird heute wieder verstärkt gepflegt. Nur mit der Interpretation tun sich viele sehr schwer, da es keine genauen Überlieferungen darüber gibt, was die einzelnen Symbole bedeuten.

Duncan, die Totem-Hauptstadt der Welt

Solange es ging, fuhren wir auf Nebenstraßen. In Brentwood Bay kamen wir dann doch wieder auf den Highway 1, aber ab hier ist der Highway 1 auch wieder wunderschön. Bis wir nach Viktoria kamen. Wir fuhren nicht über die Autobahn sondern über den alten Highway 1 in die Stadt hinein. Der Verkehr ist großstadtmäßig und es ging nur langsam voran. Nun hatten wir ein Problem. Wir wollten gerne zwei Tage hier bleiben und wenn möglich in einem Bed & Breakfast Haus wohnen. Doch das war schier unmöglich. Am Wochenende sind absolut alle Quartiere ausgebucht. Wir konnten nur für einzelne Tage etwas bekommen, aber wir hatten keine Lust, nach einem Tag wieder umzuziehen. Also entschlossen wir uns für ein Hotel. Doch das war ein ähnliches Problem. Wir hatten Wochenende und Viktoria ist ein beliebtes Ausflugsziel. Nach stundenlanger Suche bekamen wir endlich ein Zimmer im Queen Viktoria Inn. Der Name deutet schon darauf hin, daß der Preis eigentlich außerhalb unseres Rahmens lag, aber dafür war das Hotel zentral gelegen und wir konnten alles zu Fuß erreichen.

Wir machten uns sofort auf, um einen kleinen Stadtrundgang zu machen. Eine Stunde hatten wir tatsächlich noch trockenes Wetter und dann gab es Dauerregen. Die City von Viktoria ist wunderschön. „Very british“ eben mit vielen kleinen Geschäften und auch einer riesigen Mall mitten in der Stadt. Die Eaton City Mall ist bei Regen natürlich ideal. Wir machten ein bißchen Shopping und oben unterm Dach konnte man sehr preiswert essen.

Viktoria - Port Renfrew - Butcharts Garden - Viktoria

Sa, 19.08.95
164 Meilen

Heute hatten wir mal wieder einen von diesen anstrengenden aber faszinierenden Tagen. Das Wetter zeigte sich schon morgens von seiner besten Seite und so fuhren wir nach spätem Aufstehen und Frühstücken über den Highway 14 nach Port Renfrew. Dies ist mal wieder so eine Sackgasse vom Feinsten. Bis Sooke ist die Straße recht uninteressant und stark befahren, aber danach wird es traumhaft. Kurvenreich folgt der Highway 14 dem Küstenverlauf und gibt manchmal tolle Ausblicke auf die Juan de Furca Strait frei. Unseren ersten Stop machten wir am French Beach. Hier gibt es einen

Eine unglaubliche Farbenpracht erwartet einen in Butcharts Garden

Kieselstrand mit dem für den Pazifik üblichen Treibholz. Danach fuhren wir zum China Beach. Ein wunderschöner Sandstrand mit toller Aussicht bis hin nach Washington. Nur der Mt. Olympus war mal wieder in den Wolken. Aber das kannten wir ja schon.

Ab Jordan River wird die Straße dann recht schmal aber mit weiterhin geteerter Oberfläche. Der Belag ist zwar etwas wellig, aber die Streckenführung ist wunderschön. Am Ende der Straße liegt Port

Der Blick auf das nächtliche Victoria mit dem Parlamentsgebäude

Ein letzter wehmütiger Blick auf den offenen Pazifik

Renfrew. Ein winziger Fischerort, von dem aus der West Coast Trail gestartet wird. Hier treffen sich die harten Jungs und Mädels, um tagelang im südlichen Teil des Pacific Rim National Parks zu klettern und zu wandern. Im einzigen Pub des Ortes treffen sich Wanderer, Fischer und solche Touris wie wir. Das ist hier echt das Ende der Welt.

Nun fuhren wir den ganzen Weg nach Viktoria zurück und genossen jede Meile. Wir hatten zwar nur etwas über 20 Grad, aber das ist für uns mehr als genug nach den letzten Tagen. Aufgrund des Wetters wurden wir übermütig und beschlossen, uns heute noch die Butcharts Gardens anzusehen.

Die Gärten liegen am Highway 17a nordöstlich von Viktoria. Der Eintritt kostet 13$ pro Person und schien recht happig zu sein. Aber es sollte sich lohnen. Dieses Gelände war ursprünglich ein Steinbruch und die Gattin des Besitzers hat in allen Gruben, die abgearbeitet waren, Gärten angelegt. Nach dem Tod des Mannes hat sie den ganzen Steinbruch umfunktioniert und eine herrliche Gartenanlage daraus gemacht. Tausende von Pfanzenarten und verschiedenen Bäumen aus aller Welt sind hier zu bestaunen und das ganze in einer herrlichen Umgebung. Also, wenn man fair ist, dann muß man zugeben, daß der Eintritt sein Geld wert ist. Das Beste jedoch war, daß wir das unheimliche Glück hatten, Samstags diesen Garten zu besuchen. Denn im Sommer findet hier jeden Samstag ein Feuerwerk statt, daß man gesehen haben muß. Schon anderthalb Stunden vor Beginn füllte sich die Zuschauerwiese langsam mit Menschen und es wurde sehr voll. Wir hatten einen schönen Platz mitten auf der Wiese und konnten alles toll sehen. Und was da um 20 Uhr abbrannte, war nicht nur ein Feuerwerk, sondern ein Schauspiel. Perfekt arrangierte Kompositionen aus Musik, Gesang und Feuerwerk in einer von uns noch nie gesehenen Form. 30 Minuten lang kamen wir aus dem Staunen nicht heraus. Abwechselnd auf dem See und in der Luft wurden Bilder gemalt, Geschichten erzählt und Lieder dargestellt, wie wir es noch nie erlebt hatten. Wir waren absolut überwältigt. Mit diesem Feuerwerk sind die 13$ ein Sonderangebot. Anschließend gingen wir nochmals durch den Park, der wunderschön beleuchtet war. Eine Licht-Wasser-Orgel produzierte zu klassischer Musik herrliche Wasserfarbspiele und der ganze Garten hatte eine unglaublich tolle Atmosphäre, obwohl Tausende von Menschen hier waren.

Schöne Strände bei Ucluelet

Spaziergänge durch die Wälder sind sehr ruhig und erholsam

Um 22.30 Uhr verließen wir die Gärten und fuhren zurück nach Viktoria. Dort machten wir noch einen kleinen Nachtbummel durch die beleuchtete Innenstadt. Das Parlamentsgebäude setzt allerdings allem die Krone auf. Komplett beleuchtet steht es am Hafen und zeigt, daß die Kanadier

keine Energiekrise befürchten müssen. Solange die Kraftwerke von Wasser angetrieben werden, brauchen sie wohl nicht zu sparen.

Um Mitternacht ist dieser Tag zu Ende und wir fielen zufrieden und erschöpft ins Bett. Schön, daß es solch einen Tag noch mal gab.

Victoria - Brentwood Bay - Swartz Bay - Vancouver

So, 20.08.95
96 Meilen

Heute sind wir auch wieder frühzeitig aufgebrochen, da wir ja nach Vancouver mußten und nicht erst abends dort eintreffen wollten. Über den Highway 17a fuhren wir nach Brentwood Bay. In der Bucht dort gab es unendlich viele Muscheln und hunderte von Flugenten (Loons). Sonja war natürlich hellauf begeistert und ich versuchte, einige Bilder von fliegenden Enten zu machen. Wir fuhren weiter über Nebenstraßen bis nach Swartz Bay. Dort legte die Fähre ab, die uns nach Tsawassen ans Festland bringen sollte. Wir standen vorne in der Warteschlange und hatten ein paar nette Gespräche mit anderen Bikern. Unter anderem war dort der erste Yamaha-Händler Kanadas mit seiner Ehefrau. Der Mann war über siebzig, konnte kaum laufen aber bereiste mit seiner Frau in einem Gespann die halbe Welt. Vor wenigen Wochen waren sie gerade in Australien gewesen. Es gibt hier schon drollige Typen.

Der Mt. Rainier aus etwa 150 Meilen Entfernung

Auf der Überfahrt hatten wir wunderschönes Wetter und eine tolle Aussicht. Die Fähre schlängelt sich die ganze Zeit durch die Inselwelt der Strait of Georgia. Links sahen wir die Berge der Coast Mountains auf dem Festland von Kanada und rechts sahen wir den Olympic National Park. Diesmal sogar ohne Wolken. Das stärkste jedoch war der Anblick kurz vor Tsawassen. Wenn wir Richtung Süden blickten, dann konnten wir den Mt. Rainier sehen. Dieser war immerhin über 150 Meilen entfernt. Er wirkte, als würde er über dem Wasser schweben und war ein toller Anblick.

Von Tsawassen ging es über die Autobahn nach Vancouver. Und hier kam es dann zur Katastrophe. Wir mußten ein Hotel finden und es war nichts zu machen. Zuerst suchten wir in der Nähe des Flughafens. Doch dort war alles belegt. Dann fuhren wir ins Zentrum, doch auch dort war alles voll oder so teuer, daß wir es nicht nehmen wollten. Schließlich wollten wir hier drei Nächte bleiben und über 200$ pro Nacht waren uns dann doch zuviel. Schließlich landeten wir etwas außerhalb in Richtung Barneby in einem Best Western und hatten damit wohl noch reichlich Glück gehabt. Das Zimmer kostete 95$ und war, typisch bei Best Western, ohne zu öffnende Fenster nur mit Klimaanlage. Wir schliefen jedenfalls immer bei leicht geöffneten Türen. Das letzte Motel werden wir beim nächsten Mal in jedem Fall vorbestellen.

Vancouver - Squamish - Vancouver

Mo, 21.08.95
131 Meilen

Als erstes haben wir einen Honda-Händler gesucht. Denn ich wollte vor der Rückreise in jedem Fall die Maschine noch einmal in die Werkstatt bringen um alles machen zu lassen, was bei uns mehr Geld kostet. Direkt bei Granville Island fanden wir auch einen und er hatte für den nächsten Tag sogar Zeit. Das ist ein Service, den man bei uns lange suchen kann. Wir machten nun erst mal eine Tour rund um den Stanley Park. Ein wunderschöner Park im Burrard Inlet gelegen mit viel Wald, Freizeitmöglichkeiten, Badestränden und Wanderwegen. Hier haben wir auch eine Familie der Waschbären gesehen. Von Menschenscheu konnte bei den Tieren keine Rede sein. Wir sind dann über die Lions Gate Bridge in den Norden Vancouvers gefahren und wollten uns eigentlich die Capilano-Hängebrücke ansehen. Doch die wollten 7,50$ Eintritt haben und das war es uns nicht wert.

Blick vom Stanley Park aus auf Downtown Vancouver

Diese kleinen Fähren taumeln durch den Hafen von Vancouver

Also sind wir zum Cypress-Skigebiet hinauf gefahren. Von hier oben hat man eine phantastische Aussicht über Vancouver, nur war es leider zu diesig, um gute Fotos zu machen. Und dann bin ich tatsächlich mit der Polizei in Konflikt geraten. Ich Trottel habe oben einen Polizisten im Zivilwagen überholt, wo es nicht erlaubt war. Er war mir einfach zu langsam. Als der Wagen jedoch die ganze Zeit hinter uns blieb, war mir fast schon klar, was auf uns zukommen würde. Am nächsten Rastplatz habe ich gehalten und prompt hielt

auch der Wagen hinter uns und ein nicht gerade schmächtiger Mann kam wichtigen Schrittes auf uns zu. Er zeigte uns seine Hundemarke und verlangte die Papiere. Diesem Mann würde ich bestimmt keinen Wunsch abschlagen. Er war sehr ernst, wichtig und respekteinflößend. Er wollte wissen, wie lange wir schon in Kanada unterwegs wären und ob wir noch nicht wüßten, daß bei doppelt durchgezogenen Mittelstreifen nicht überholt werden darf. Natürlich habe ich alles zugegeben und ich hatte verstanden, daß ich nun 100$ Strafe zahlen müßte. Ich zückte schon mein Portemonnaie doch er winkte ab und ermahnte uns nur, es beim nächsten Mal zu bedenken. Nun ja, Glück gehabt.

Gastown ist die Altstadt von Vancouver

Als wir wieder unten waren, fuhren wir über den Highway 99 bis nach Squamish. Diese Strecke direkt am Wasser entlang ist atemberaubend. Viel schöner ist die kalifornische Küste auch nicht. Unterwegs gibt es noch einen recht spektakulären Wasserfall und einige sehr hohe glatte Granitwände, die als Bergsteigerparadies gelten. Von hier aus kommt man in das Skigebiet des Mt. Whistlers. Doch dazu haben wir leider keine Zeit mehr.

Abends sind wir in Barneby in zwei riesigen Malls gewesen. Sowohl im Eaton Center als auch im Metrotown Center gibt es über 200 Geschäfte und man kann hier lange bummeln. In der Nachbarschaft haben wir dann noch sehr gut gegessen. Morgen kommt erst mal das Motorrad in die Werkstatt und wir werden einen Stadtbummel durch Vancouver Downtown machen. Hoffentlich bleibt das Wetter schön.

Vancouver

Di, 22.08.95
23 Meilen

Nachdem wir die Gold Wing in der Werkstatt abgegeben hatten sind wir direkt nach Granville Island gegangen. Dort hatten fast alle Läden noch zu. Doch wir bekamen wenigstens ein Frühstück. Dieses Granville Island war früher Industriegebiet und ist mittlerweile ein In-Viertel in Vancouver mit vielen Geschäften, Pubs und Restaurants. Wir werden heute nachmittag nochmals hierher zurück kommen. Nun ging es mit einer winzigen Personenfähre rüber nach Downtown. Wir schlenderten genüßlich durch die Straßen und genossen das angenehme Großstadtflair von Vancouver, was mit europäischen Metropolen nicht viel gemein hat. Alles ist viel gelassener und längst nicht so hektisch. Bummeln durch die Robsonstreet, der Einkaufsstraße von Vancouver. Dann rüber zur Waterstreet, der Altstadt von Vancouver mit unzähligen Touristengeschäften. Hier in Gastown steht auch das Denkmal von Whiskey-Jack, der hier die erste Kneipe eröffnete und nach dem das Viertel hier seinen Namen hat. Und zwar nach seiner etwas

Er hat Leben nach Vancouver gebracht, Whiskey Jack

rüden Ausdrucksweise, die hier „gassy“ genannt wurde.

Wir verbrachten den Tag mit bummeln und fanden noch einige Geschenke für Freunde daheim. Nachmittags nahmen wir wieder die Fähre nach Granville Island und schauten uns auch hier die Geschäfte genauer an. Sehr schöne Sachen gibt es hier, aber unsere Urlaubskasse war fast leer und so beherrschten wir uns beim Einkaufen.

Die Robson Street ist Vancouvers Einkaufsmeile

Die Gold Wing stand schon fertig und sauber vor der Tür und ich habe für alles einen Bruchteil von dem bezahlt, was ich in Deutschland bezahlt hätte. Vor allem wegen der billigen Ersatzteile. Nachmittags hatten wir im Zentrum das Hardrock Café gefunden und dort einen Kaffee getrunken. Da es dort auch Essen gab, wollten wir unser letztes Abendessen dort genießen. Bei toller Musik bekamen wir ein hervorragendes Essen zu einem echt zivilen Preis. Es war ein wunderschöner Abend. Als wir zurück im Motel waren, haben wir unseren letzten Brandy an der Hausbar getrunken und freuten uns über diesen tollen Tag mit dem schönen Wetter.

Vancouver Flughafen

Mi, 23.08.95
11 Meilen

Morgens haben wir in Ruhe gefrühstückt und dann unsere Sachen gepackt. Wir hatten es nicht eilig, da wir erst gegen Mittag am Flughafen sein mußten. Wir bestellten uns ein Taxi, weil wir die Maschine ja schon für den Transport beladen hatten und somit noch einige Taschen draußen waren. Natürlich auch auf Grund unserer Einkäufe in den letzten zwei Tagen. Ich folgte dem Taxi zum Flughafen, was gar nicht so einfach war. Wie sich nachher heraus stellte, war der Taxifahrer ein Italiener aus Rom. Das konnte man am Fahrstil deutlich erkennen.

Am Cargo-Terminal angekommen, ging alles sehr schnell. Ich fuhr die Maschine zur Halle, ein Inspekteur prüfte die Maschine auf Sauberkeit und Vorschäden und dann konnten wir gehen. Wir saßen dann noch ein paar Stunden vor dem Flughafen in der Sonne und beobachteten das Treiben der Ankommenden und Abfliegenden. Wehmut kam auf beim Gedanken, daß dieser Traum jetzt zu Ende geht. Natürlich freuten wir uns auf Zuhause, auf Mona, lange nicht gesehene Freunde und auch unsere Wohnung, doch die Traurigkeit ließ sich nicht ganz verdrängen. Um 17 Uhr ging unser Flug und er war nichts bemerkenswertes, außer daß es bei der Ankunft in Frankfurt regnete. Wie wir später erfuhren, war an diesem Tag ein sehr heißer Sommer in Deutschland zu Ende gegangen. Nun ja, für uns war die Umstellung nicht ganz so kraß.

Wenn man nichts Altes hat,
dann baut sich halt was

Nachwort

01.06.95 - 24.08.95
14.703 Meilen

Wir haben einen Traum wahr gemacht, der alles bisher dagewesene in den Schatten stellt. Finanziell war es eine wahnsinnige Anstrengung, allein schon deshalb, weil wir uns als Mitbringsel die Gold Wing geleistet haben. Wir möchten sie auch nicht wieder verkaufen. Organisatorisch haben wir kaum Fehler gemacht, wenn man von den Übernachtungsproblemen am Glacier National Park und in Vancouver absieht. Es hat keine Pannen oder Unfälle gegeben. Weder Krankheiten noch sonstige Unannehmlichkeiten sind aufgetreten. Es ist kaum zu glauben. Wir haben drei Monate Urlaub gemacht, ohne Probleme zu bekommen. Dazu kam noch, daß wir uns in den drei Monaten gerade drei Mal gestritten haben. Es hat einfach alles phantastisch gepaßt, bis auf das Wetter an manchen Tagen.

Nach etwa 3 Wochen hatten wir das Gefühl, daß es nun an der Zeit wäre, den Urlaub zu beenden. Wir hatten viel gesehen und erlebt und für einen Urlaub reichte das allemal aus. Doch hier fing der Urlaub erst richtig an. Danach wurde der Urlaub zur Normalität. Es war nicht mehr ein Gefühl von Urlaub, sondern von Leben. Ein unbeschwertes Leben, in dem man viel sieht und keine beruflichen Verpflichtungen hat. Dieses Gefühl ist wahrscheinlich nicht zu beschreiben und erst recht nicht zu erleben, wenn man einmal im Jahr vier Wochen Urlaub machen kann. Die Realität Zuhause verliert an Bedeutung und es ist nicht mehr wichtig, was in Deutschland passiert. Ich weiß nicht, ob wir so etwas

Die schöne Hafeneinfahrt von Vancouver und unser letzter, wehmütiger Blick aufs Wasser

noch mal wiederholen können. Aber das ist auch nicht wichtig. Wichtig ist, daß wir es getan haben und uns diesen Traum erfüllt haben.

Wir möchten uns ganz herzlich bedanken bei den Menschen, die uns bei diesem Traum geholfen haben. Bei meiner Mutter, die in der Zeit in zwei Wohnungen gelebt hat, damit unsere Katze nicht allein war. Bei Regine Dönges, die es geschafft hat, das Geschäft über drei Monate hinweg am Leben zu erhalten und uns trotz vieler Probleme im Urlaub damit kaum behelligt hat. Bei Maren Gehlhaar und Doris Despineux, die in den drei Monaten Sonjas Arbeit zusätzlich erledigt haben und bei allen Freunden, die uns die Daumen gedrückt haben, daß nichts passiert. Unser ganz besonderer Dank gilt Erich Stanka, der uns zwei Wochen nach Terrace eingeladen hat und uns somit eine schöne und erholsame Urlaubszeit geschenkt hat.